

68. Sitzung

am Mittwoch, dem 13. November 2002

Inhalt

Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung .	4849		
Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung	4849		
Sonstiger Eingang	4850		
Fragestunde			
1. Umsteigemöglichkeiten am Bahnhof Bremen-Burg			
Anfrage der Abgeordneten Kastendiek, Eckhoff und Fraktion der CDU vom 22. Oktober 2002	4850		
10. Geplante Kürzung der Eigenheimzulage			
Anfrage der Abgeordneten Frau Schreyer, Eckhoff und Fraktion der CDU vom 1. November 2002	4851		
2. Darstellendes Spiel			
Anfrage der Abgeordneten Frau Hövelmann, Böhrnsen und Fraktion der SPD vom 24. Oktober 2002	4852		
3. Psychotherapeutische Versorgung im Lande Bremen			
Anfrage der Abgeordneten Frau Hammerström, Böhrnsen und Fraktion der SPD vom 28. Oktober 2002	4852		
4. Einsatz von Frühdefibrillationsgeräten im Kampf gegen den Herztod			
Anfrage der Abgeordneten Frau Hammerström, Böhrnsen und Fraktion der SPD vom 28. Oktober 2002	4853		
5. Impfstatus der Bevölkerung im Lande Bremen			
Anfrage der Abgeordneten Frau Hammerström, Böhrnsen und Fraktion der SPD vom 28. Oktober 2002	4855		
6. Zertifizierung von Qualitätsstandards in der Altenpflege			
Anfrage der Abgeordneten Frau Ziegert, Böhrnsen und Fraktion der SPD vom 30. Oktober 2002	4856		
7. Kreuzfahrtterminal Bremerhaven			
Anfrage der Abgeordneten Schramm, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 30. Oktober 2002	4857		
8. Erlebniswelt Auswanderung Bremerhaven			
Anfrage der Abgeordneten Schramm, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 30. Oktober 2002	4859		
9. Beschaffung von Dienstkraftfahrzeugen für die Polizei Bremen			
Anfrage der Abgeordneten Frau Marken, Böhrnsen und Fraktion der SPD vom 31. Oktober 2002	4860		
12. Arbeitssituation in der Telefonzentrale des Ärztlichen Notfalldienstes			
Anfrage der Abgeordneten Frau Hoch, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 4. November 2002	4861		
Die europäische Dimension in der Verwaltung der Freien Hansestadt Bremen			
Große Anfrage der Fraktionen der SPD und der CDU vom 26. September 2002 (Drucksache 15/1250)			
D a z u			
Mitteilung des Senats vom 5. November 2002 (Drucksache 15/1286)			
Abg. Nalazek (SPD)	4862		

Abg. Frau Jamnig-Stellmach (CDU)	4863
Abg. Dr. Kuhn (Bündnis 90/Die Grünen)	4865
Staatsrätin Dr. Kießler	4866

Aktuelle Stunde

Religiöse Neutralität auch an den Schulen in Bremen und Bremerhaven

Abg. Röwekamp (CDU)	4868
Abg. Günthner (SPD)	4870
Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen)	4872
Abg. Tittmann (DVU)	4874
Senator Lemke	4875
Abg. Teiser (CDU)	4877
Abg. Isola (SPD)	4878
Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen)	4880
Bürgermeister Perschau	4881

Wahl eines Mitglieds des staatlichen Haushalts- und Finanzausschusses

4882

Wahl eines stellvertretenden Mitglieds des staatlichen Rechnungsprüfungsausschusses ...

4882

Gesetz zur Änderung reise- und umzugskostenrechtlicher Vorschriften

Mitteilung des Senats vom 15. Oktober 2002 (Drucksache 15/1260)	
1. Lesung	4883

13. Bericht der Bremischen Zentralstelle für die Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau über deren Tätigkeit vom 1. Januar 2000 bis 31. Dezember 2001

Mitteilung des Senats vom 15. Oktober 2002 (Drucksache 15/1261)	4883
---	------

Entwicklung eines „Science-Parks“ bei der International University Bremen

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 24. Oktober 2002 (Drucksache 15/1273)	
---	--

Science-Park an der International University Bremen

Antrag der Fraktionen der CDU und der SPD vom 8. November 2002 (Drucksache 15/1289)	
---	--

Abg. Dr. Kuhn (Bündnis 90/Die Grünen)	4883
---	------

Gesetz zur Änderung des Gesetzes zur Ausführung der Richtlinie des Rates über eine spezifische Ausbildung in der Allgemeinmedizin

Mitteilung des Senats vom 29. Oktober 2002 (Drucksache 15/1279)	
1. Lesung	4884

Sechstes Gesetz zur Änderung des Heilberufsgesetzes

Mitteilung des Senats vom 29. Oktober 2002 (Drucksache 15/1280)	
1. Lesung	4884

Wahl eines Mitglieds des Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschusses

4884

Wahl eines Mitglieds des Rechtsausschusses .

4884

Wahl eines Mitglieds des Wahlprüfungsgerichts

4885

Wahl eines Mitglieds des Richterwahlausschusses

4885

Wahl eines Mitglieds des Betriebsausschusses Justizdienstleistungen

4885

Wahl eines Mitglieds der staatlichen Deputation für Wissenschaft

4885

Wahl eines Mitglieds der staatlichen Deputation für Inneres

4885

Bericht des Petitionsausschusses Nr. 51 vom 29. Oktober 2002 (Drucksache 15/1284)

4886

Wahl eines stellvertretenden Mitglieds des Ausschusses für die Gleichberechtigung der Frau

4886

Wahl eines Mitglieds der staatlichen Deputation für Arbeit und Gesundheit

4886

Wahl eines Mitglieds der staatlichen Deputation für Soziales, Jugend und Senioren

4886

Entwicklung eines „Science-Parks“ bei der International University Bremen

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 24. Oktober 2002 (Drucksache 15/1273)

Science-Park an der International University Bremen

Antrag der Fraktionen der CDU und der SPD vom 8. November 2002 (Drucksache 15/1289)

– Fortsetzung der Aussprache –

Abg. Dr. Kuhn (Bündnis 90/Die Grünen)	4887
Abg. Liess (SPD)	4889
Abg. Pflugradt (CDU)	4890
Bürgermeister Dr. Scherf.....	4890
Abg. Dr. Kuhn (Bündnis 90/Die Grünen)	4892
Abg. Pflugradt (CDU)	4893
Abstimmung.....	4894

Bremen Global – Außenwirtschaftsprogramm 2010

Mitteilung des Senats vom 27. August 2002 (Drucksache 15/1223)

Abg. Kastendiek (CDU).....	4894
Abg. Günthner (SPD)	4895
Abg. Schramm (Bündnis 90/Die Grünen)	4896

Abg. Kastendiek (CDU).....	4898
Senator Hattig.....	4899

Blaue Biotechnologie/funktionelle Lebensmittel aus dem Meer

Große Anfrage der Fraktion der CDU vom 10. September 2002 (Drucksache 15/1239)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 22. Oktober 2002

(Drucksache 15/1270)

Abg. Jäger (CDU)	4900
Abg. Dr. Domann-Käse (SPD)	4903
Abg. Schramm (Bündnis 90/Die Grünen)	4906
Abg. Jäger (CDU)	4908
Staatsrätin Winther	4909

Wirkungsanalyse des Investitionssonderprogramms (ISP)

Mitteilung des Senats vom 29. Oktober 2002 (Drucksache 15/1282)

Abg. Frau Lemke-Schulte (SPD)	4911
Abg. Dr. Schrörs (CDU)	4913
Abg. Frau Dr. Trüpel (Bündnis 90/Die Grünen)	4915
Bürgermeister Perschau	4917

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Frau Absolon, Frau Haker, Henkel, Krüger, Leo, Frau Linnert.

Präsident Weber**Vizepräsident Dr. Kuhn****Schriftführerin Arnold-Cramer****Vizepräsident Ravens****Schriftführerin Hannken****Schriftführer Schildt**

Bürgermeister **Dr. Scherf** (SPD), Präsident des Senats,
Senator für kirchliche Angelegenheiten
und für Justiz und Verfassung

Bürgermeister **Perschau** (CDU), Senator für Finanzen

Senatorin für Bau und Umwelt **Wischer** (SPD)

Senator für Wirtschaft und Häfen **Hattig** (CDU)

Senator für Bildung und Wissenschaft **Lemke** (SPD)

Senator für Inneres, Kultur und Sport **Dr. Böse** (CDU)

Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales **Röpke** (SPD)

Staatsrat **Dr. Dannemann** (Senator für Finanzen)

Staatsrat **Dr. Färber** (Senator für Wirtschaft und Häfen)

Staatsrätin **Dr. Kießler** (Bevollmächtigte der Freien Hansestadt Bremen beim Bund,
für Europa und Entwicklungszusammenarbeit)

Staatsrat **Köttgen** (Senator für Bildung und Wissenschaft)

Staatsrätin **Winther** (Senator für Wirtschaft und Häfen)

Präsident des Rechnungshofs **Spielhoff**

(A) Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 10.00 Uhr.

Präsident Weber: Meine sehr geehrten Damen und Herren, die 68. Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist eröffnet.

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und die Vertreter der Presse. Folgende Gruppen sind anwesend: eine zehnte Klasse des Schulzentrums Habenhausen, zwei Klassen des Schulzentrums Julius-Brecht-Allee, eine Klasse des Schulzentrums Bördestraße, eine zwölfte Klasse des Gymnasiums An der Wilmsstraße in Delmenhorst und eine Gruppe der Fachhochschule Bremen, Bildungsgang Politikmanagement.

Gemäß Paragraph 21 der Geschäftsordnung gebe ich Ihnen folgende Eingänge bekannt:

1. Science-Park an der International University Bremen, Dringlichkeitsantrag der Fraktionen der CDU und der SPD vom 8. November 2002, Drucksache 15/1289.

Gemäß Paragraph 21 Absatz 1 unserer Geschäftsordnung muss das Plenum zunächst einen Beschluss über die Dringlichkeit des Antrags herbeiführen.

Wer einer dringlichen Behandlung des Antrags zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(B) Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt einer dringlichen Behandlung zu.

(Einstimmig)

Meine Damen und Herren, ich schlage Ihnen vor, diesen Antrag mit Tagesordnungspunkt 20, Entwicklung eines „Science-Park“ bei der International University Bremen, zu verbinden.

Ich höre keinen Widerspruch. Die Bürgerschaft (Landtag) ist damit einverstanden.

2. Nachträglich hat die Fraktion der SPD noch um einige Wahlen gebeten.

Ich schlage Ihnen vor, diese Wahlen am Schluss der Tagesordnung aufzurufen.

Auch hier höre ich keinen Widerspruch, dann verfahren wir so.

Die übrigen Eingänge bitte ich der Mitteilung über den voraussichtlichen Verlauf der Plenarsitzungen sowie dem heute verteilten Umdruck zu entnehmen.

I. Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung

1. Wissen schützt Heim- und Haustiere
Große Anfrage der Fraktion der CDU
vom 24. Oktober 2002
(Drucksache 15/1274)

2. Erweiterung der Europäischen Union
Große Anfrage der Fraktion Bündnis 90/
Die Grünen
vom 28. Oktober 2002
(Drucksache 15/1276)
3. Bremisches Schuldbuchgesetz
Mitteilung des Senats vom 5. November 2002
(Drucksache 15/1285)
4. Bilanz der B.E.G.IN. – Die Bremer ExistenzGründungsInitiative
Große Anfrage der Fraktion der CDU
vom 6. November 2002
(Drucksache 15/1287)
5. Arbeitsplatzeffekte der Sanierungspolitik
Große Anfrage der Fraktionen der SPD
und der CDU
vom 12. November 2002
(Drucksache 15/1290)
6. Wirtschafts- und Arbeitsmarkteffekte der Sanierungspolitik
Große Anfrage der Fraktion der CDU
vom 12. November 2002
(Drucksache 15/1294)

Diese Angelegenheiten kommen auf die Tagesordnung der Dezember-Sitzung.

II. Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 Geschäftsordnung

1. Bachelor- und Master-Studiengänge an den Hochschulen des Landes Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/
Die Grünen
vom 8. Oktober 2002
D a z u
Antwort des Senats vom 29. Oktober 2002
(Drucksache 15/1283)
2. Konsequenzen für die Verwaltung aufgrund der neuen Lizenzpolitik der Firma Microsoft
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/
Die Grünen
vom 8. Oktober 2002
D a z u
Antwort des Senats vom 12. November 2002
(Drucksache 15/1292)
3. Kooperation von Krankenhäusern im Land Bremen mit ausländischen Kliniken
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU
vom 22. Oktober 2002
D a z u
Antwort des Senats vom 12. November 2002
(Drucksache 15/1293)
4. Umsetzung des Gesetzes über den Abschiebungsgewahrsam vom 13. Dezember 2001 und des Erlasses über die Durchführung der Abschiebungshaft in Gewahrsamsseinrichtungen des Polizeivollzugsdienstes (Gewahrsamsordnung) vom 17. Juni 2002
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/
Die Grünen
vom 28. Oktober 2002

- (A) 5. Versorgungsstruktur in der ambulanten sowie stationären Versorgung von pflegebedürftigen Patienten

Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 5. November 2002

III. Sonstiger Eingang

Bericht über eine Reise des Ausschusses für die Gleichberechtigung der Frau vom 3. bis 6. Juni 2002 nach Brüssel.

Zur Abwicklung der Tagesordnung wurden interfraktionelle Absprachen getroffen, und zwar zur Aussetzung des Tagesordnungspunktes vier, Demographischer Wandel und Stadtentwicklung, des Tagesordnungspunktes neun, Finanzierung mittelständischer Unternehmen unter „Basel II“-Bedingungen, des Tagesordnungspunktes zehn, E-Government in Bremen, des Tagesordnungspunktes 13, Aktivitäten der Scientology-Organisation im Land Bremen, des Tagesordnungspunktes 14, Elektronische Post und Videokonferenz an bremischen Gerichten, und des Tagesordnungspunktes 15, Entwicklung und Förderung des Wohnungsmarktes.

Weiterhin wurden Absprachen getroffen zur Verbindung der Tagesordnungspunkte 17 und 18, Gesetz zur Änderung der Volksgesetzgebung im Land Bremen, und der Punkte außerhalb der Tagesordnung, die sich mit Personalcontrolling Band IV: Bericht über die Umsetzung des Landesgleichstellungsgesetzes 1998/1999, befassen, sowie zur Vereinbarung von Redezeiten bei einigen Tagesordnungspunkten.

- (B) Hinsichtlich der Abwicklung der Tagesordnung der Bürgerschaft (Landtag) wurde vereinbart, dass heute nach der Fragestunde der Tagesordnungspunkt sechs, Die europäische Dimension in der Verwaltung der Freien Hansestadt Bremen, aufgerufen wird, danach wird in der Reihenfolge der Tagesordnung verfahren.

Zu Beginn der Sitzung heute Nachmittag wird der Tagesordnungspunkt 20, Entwicklung eines „Science-Park“ bei der International University Bremen, behandelt. Der Tagesordnungspunkt 27, Wirkungsanalyse des Investitionssonderprogramms, soll als letzter Tagesordnungspunkt heute aufgerufen werden.

Zu Beginn der Landtagssitzung morgen Vormittag werden die miteinander verbundenen Tagesordnungspunkte 17 und 18, Gesetz zur Änderung der Volksgesetzgebung im Land Bremen, danach der Tagesordnungspunkt 19, Gesetz zur Einführung einer Gesamtrichtervertretung, und im Anschluss daran der Tagesordnungspunkt 26, Strategien zur Verbesserung der Arbeitsplatz- und Einwohnerentwicklung im Land Bremen – Bericht der Steuerungsgruppe Arbeitsplätze/Einwohner, behandelt.

Weiterhin möchte ich Ihnen mitteilen, dass in der Fragestunde heute alle Fragen behandelt werden sollen, auch wenn die Fragestunde über 60 Minuten hinausgeht.

Wird das Wort zu den interfraktionellen Absprachen gewünscht? – Das ist nicht der Fall.

(C)

Wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

Wir treten nun in die Tagesordnung ein.

Fragestunde

Für die Fragestunde der Bürgerschaft (Landtag) liegen zwölf frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor. Die Anfrage Nummer elf wurde vom Fragesteller zurückgezogen. Hinsichtlich der Reihenfolge der Fragen wurde vereinbart, nach der ersten Anfrage die Anfrage Nummer zehn zu behandeln.

Die erste Anfrage trägt die Überschrift „**Umsteigemöglichkeiten am Bahnhof Bremen-Burg**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Kastendiek, Eckhoff und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Kastendiek!

(D)

Abg. **Kastendiek** (CDU): Wir fragen den Senat:

Welchen Erfolg hatten die Bemühungen des Senats, die Umsteigemöglichkeiten am Bahnhof Bremen-Burg für Reisende aus der Region Bremen-Nord nach Bremerhaven und umgekehrt zum Fahrplanwechsel am 15. 12. 2002 zu verbessern?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Wischer.

Senatorin Wischer: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Der ab dem 15. 12. 2002 geltende Fernverkehrsfahrplan 2003 wird bestimmt durch die vollständige Integration der Neubaustrecke Köln-Rhein/Main in das ICE-Netz. Diese führt zu bundesweit neuen Fahrplänen im ICE- und Intercity-Netz. Dadurch verschieben sich in Bremen-Hauptbahnhof die Abfahrtszeiten der ICE-Züge um eine Stunde. Die bislang einheitlichen Abfahrtszeiten werden aufgegeben, die ICE-Züge in Richtung Frankfurt fahren zukünftig zur Minute 09 ab, die ICE-Züge nach München zur Minute 14. Die IC-Züge in Richtung Hannover verlassen Bremen alle zwei Stunden zur Minute 07.

Aufgrund der vielfältigen Abhängigkeiten führen die genannten Veränderungen des Fernverkehrs-

(A) fahrplans 2003 auch zu Fahrplananpassungen bei den Regionalexpresszügen zwischen Bremen und Bremerhaven sowie bei den Regionalbahnen zwischen Bremerhaven und Cuxhaven. Dabei ließen sich trotz intensiver Verhandlungen der Länder Bremen und Niedersachsen mit der DB Regio AG und der DB Netz AG geringfügige Verschlechterungen im Verkehr zwischen Cuxhaven und Bremerhaven nicht vermeiden. Die Anschlüsse der Bremerhavener Regionalexpresszüge im Bremer Hauptbahnhof an den Fernverkehr sind gesichert. Vor dem Hintergrund dieser durch den Fernverkehr bestimmten Randbedingungen kann ein zusätzlicher Regionalexpresshalt in Bremen-Burg im Fahrplan 2003 nicht realisiert werden.

Der Senat wird sich auch weiterhin mit Priorität für den Ausbau von schnellen Verbindungen zwischen Bremen und Bremerhaven einsetzen, die kundenfreundliche Anschlüsse an den Fernverkehr in Bremen-Hauptbahnhof haben. Um die Attraktivität der Regionalexpresslinie Bremen-Bremerhaven weiter zu steigern, strebt der Senat eine Weiterführung der Linie bis nach Osnabrück an. Er wird hierzu Gespräche mit den Verkehrsunternehmen und der Landesnahverkehrsgesellschaft Niedersachsen führen. Dabei wird er auch den Wunsch nach einer schnellen Verbindung von Bremen-Nord nach Bremerhaven einbringen.

(B) Im Übrigen verweist der Senat auf seine Antwort vom 20. Februar 2002. – Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege Kastendiek, haben Sie noch eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Kastendiek** (CDU): Frau Senatorin, Sie haben in der Fragestunde, von Ihnen eben gerade zitiert, am 20. Februar auf meine Nachfrage beziehungsweise den Hinweis der Überholmöglichkeiten von langsamen und schnellen Personenverkehren auf der Strecke von Hannover nach Bremen, diese entsprechend zu prüfen, geantwortet: Selbstverständlich nehme ich alle Ihre Hinweise auf! Wir werden sie auch ernsthaft in die Diskussion einbeziehen. Das hat mich natürlich sehr gefreut. Mich würde interessieren, was konkret dieser Hinweis, der nicht von mir persönlich gekommen ist, sondern aus Kreisen von Interessierten aus dem Bahnunternehmen, was diese Prüfung zum Ergebnis gehabt hat.

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Wischer: Herr Kastendiek, es ist korrekt, was Sie zitieren. Ich habe aber gleichzeitig gebeten, in meinem Haus dem nachzugehen. Sie erinnern sich, dass Sie dann ein Schreiben aus meinem Haus bekommen haben, in dem Ihnen gesagt worden ist, dass wir Ihre Fragen ernst nehmen, dass wir sie in die Prüfung einbeziehen wollen, um dem An-

sinnen des Beirats, ähnlich wie Ihrem Ansinnen, Rechnung zu tragen. Diese Prüfungen sind noch nicht abgeschlossen. Ich gehe davon aus, dass, wenn die Prüfungen, also die Erarbeitung des Regio-S-Systems plus RSB, so weit gediehen sind, dass dann auch diese Prüfungsfragen aufgenommen werden. So ist es jedenfalls vorgesehen, dass wir frühestens im März nächsten Jahres die Antworten auf Ihre Fragen haben. Es ist aber nicht vergessen.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Kastendiek** (CDU): An das Schreiben kann ich mich noch sehr gut erinnern, Frau Senatorin! Ich hatte auch meine Unzufriedenheit mit der Antwort – Sie verzeihen an der Stelle bitte meine Ungeduld! – zum Ausdruck gebracht. Das heißt, es gibt Ihrer Auffassung nach realistische Chancen, zum nächsten Fahrplanwechsel hier schon für die Bevölkerung in Bremen-Nord Ergebnisse aufzeigen zu können?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Wischer: Es gibt zunächst einmal die realistische Perspektive, dass wir frühestens im März genau Auskunft darüber haben, wie die unterschiedlichen Abhängigkeiten, die Ihre Frage implizieren, die Ihnen dargestellt worden ist, so aufgearbeitet sind, dass wir dann erfolgreich weiter verhandeln können für einen Haltepunkt in Bremen-Burg.

(Abg. **Kastendiek** [CDU]: Danke schön!)

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. Ich bedanke mich bei Frau Senatorin Wischer.

Die zehnte Anfrage steht unter dem Betreff „**Geplante Kürzung der Eigenheimzulage**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Schreyer, Eckhoff und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Kollegin Schreyer!

Abg. Frau **Schreyer** (CDU): Wir fragen den Senat:

Welche Auswirkungen hätte nach Ansicht des Senats eine Kürzung der Eigenheimzulage nach den Plänen der rotgrünen Bundesregierung auf die Sanierungspolitik des Landes Bremen, die insbesondere eine Gewinnung von Einwohnern durch Angebote zur Schaffung von Wohneigentum vorsieht?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Wischer.

Senatorin Wischer: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

(C)

(D)

(A) Mit einer Konkretisierung von Veränderungen bei der Eigenheimzulage ist frühestens nach der Beratung im Bundeskabinett zu rechnen. Eine fundierte Aussage ist von daher derzeit nicht möglich. Generell ist allerdings festzustellen, dass das niedersächsische Umland und andere innerdeutsche Gebiete, mit denen sich Bremen und Bremerhaven im „Wettbewerb um Einwohner“ befinden, von der Veränderung der Eigenheimzulage ebenfalls betroffen sind. – Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage, Frau Kollegin? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Schreyer** (CDU): Frau Senatorin, dass Sie heute noch nicht konkret antworten können oder wollen, nehmen wir als CDU-Fraktion zur Kenntnis. Wir verstehen natürlich Ihre Zurückhaltung, da die Widersprüchlichkeiten und Unkalkulierbarkeit rot-grüner Bau- und Wohnungspolitik der Bundesregierung nicht abzusehen sind. Meine Frage kommt jetzt! Frau Senatorin, Sie haben in Ihrer Antwort auf Niedersachsen hingewiesen. Sehen Sie denn die Probleme bei der Kürzung der Eigenheimzulage ebenso kritisch wie der Ministerpräsident Siegmur Gabriel, der am Samstag, dem 9. November 2002, im „Länderspiegel“ im Fernsehen gesagt hat: Ohne weitere Kürzung kann man mit Niedersachsens Zustimmung nicht rechnen?

(B) **Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Wischer: Zu Ihrer ersten Bemerkung, Frau Abgeordnete, darf ich darauf hinweisen, dass diese Antwort, die ich Ihnen vorgetragen habe, nicht von mir erteilt worden ist, sondern vom Senat in Gänze.

Zum Zweiten, meine ich, habe ich konkret auf die Frage geantwortet, die Sie gestellt haben, nämlich, wie verhält es sich mit dem Wettbewerb, und an dieser Stelle, denke ich, kann man davon ausgehen, dass, wenn wir konkrete Aussagen haben und konkret wissen, wie es denn nun gedacht wird, das dann auch unsere Konkurrenten in gleicher Weise betrifft, nämlich dass auch sie eine Kürzung dann hinnehmen müssen.

Zum Dritten kann ich Ihnen nur sagen, was die Bauminister als solche in Ihrer Bauministerkonferenz geäußert haben. Sie haben sich auch für eine kritische Überprüfung der bis jetzt bekannten Vorstellungen ausgesprochen. Ich gehe davon aus, dass dies alles in die weiteren Beratungen einfließt.

Präsident Weber: Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Schreyer** (CDU): Eine kurze Feststellung! Frau Senatorin, Sie sagen, der Senat in Gänze. Sie sagen, Sie antworten hier für den Senat, und

da, finde ich, ist es nur höflich, wenn ich Sie persönlich anspreche. – Danke schön! (C)

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zweite Anfrage bezieht sich auf **Darstellendes Spiel**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Hövelmann, Böhrnsen und Fraktion der SPD.

Ich bitte die Fragestellerin, die Anfrage vorzutragen!

Abg. Frau **Hövelmann** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: An wie vielen Schulen findet Unterricht im Bereich Darstellendes Spiel statt?

Zweitens: Plant der Senat, das Fach Darstellendes Spiel zu erhalten?

Drittens: Wenn ja, wie werden Aus-, Fort- und Weiterbildung der Lehrkräfte in Bremen und Bremerhaven organisiert?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Herrn Senator Lemke.

Senator Lemke: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu eins: An zwölf Bremer und vier Bremerhavener Gymnasien und gymnasialen Oberstufen findet Unterricht im Fach Darstellendes Spiel statt. (D)

Zu zwei: Der Senat beabsichtigt, das Fach Darstellendes Spiel zu erhalten.

Zu drei: Vor dem Hintergrund der Kapazitätsbedarfe für die Reform der Lehrerbildung mit Blick auf die Pisa-Studie bestehen zurzeit keine Möglichkeiten zur Einführung eines entsprechenden Studienangebots an der Universität Bremen. Ab Februar 2003 erhalten Referendare im Rahmen der Ausbildung das Angebot, Darstellendes Spiel als Unterrichtsmethode kennen zu lernen. Das Landesinstitut für Schule bietet im Rahmen der Lehrerfortbildung in Kooperation mit der Landesarbeitsgemeinschaft für das Darstellende Spiel mehrere Fortbildungsveranstaltungen an.

Präsident Weber: Zusatzfrage? – Bitte sehr!

(Abg. Frau **Hövelmann** [SPD]: Nur eine kurze Bemerkung! Ich denke, das wird die Akteure beruhigen, Herr Senator! Danke schön!)

Die dritte Anfrage trägt den Titel „**Psychotherapeutische Versorgung im Lande Bremen**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Hammerström, Böhrnsen und Fraktion der SPD.

(A) Ich bitte die Fragestellerin, die Anfrage vorzutragen!

Abg. Frau **Hammerström** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Auf welcher Grundlage erfolgt die Zulassung psychologischer Psychotherapeutinnen und -therapeuten sowie psychologischer Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutinnen und -therapeuten zur Teilnahme an der vertragsärztlichen Versorgung?

Zweitens: Wie viele zur Teilnahme an der vertragsärztlichen Versorgung zugelassene psychologische und ärztliche Psychotherapeutinnen und -therapeuten, bitte getrennt ausweisen, gibt es jeweils in Bremen, Bremen-Nord und Bremerhaven?

Drittens: Ist aus Sicht des Senats die psychotherapeutische Versorgung der Bevölkerung im Lande Bremen hinreichend sichergestellt, beziehungsweise welche Maßnahmen wären gegebenenfalls zu ergreifen, um diese sicherzustellen?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Frau Senatorin Röpke.

Senatorin Röpke: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

(B) Zu Frage eins: Die Zulassung psychologischer Psychotherapeuten und -therapeutinnen sowie psychologischer Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten und -therapeutinnen zur Teilnahme an der vertragsärztlichen Versorgung erfolgt auf der Grundlage der gesetzlichen Vorschriften im SGB V über Voraussetzungen und Formen der Teilnahme von Ärzten und Zahnärzten an der Versorgung. Hinzu kommen die Regelungen in der Zulassungsverordnung für Vertragsärzte und in den „Richtlinien über die Bedarfsplanung sowie die Maßstäbe zur Feststellung von Überversorgung und Unterversorgung in der vertragsärztlichen Versorgung“, so genannte Bedarfsplanungs-Richtlinien – Ärzte.

Zu Frage zwei: Im Land Bremen sind die zwei Planungsbezirke Bremen-Stadt und Bremerhaven eingerichtet. Innerhalb dieser Planungsbezirke ist eine weitere Unterteilung nur mit erheblichem personellen Aufwand der Kassenärztlichen Vereinigung Bremen möglich. Daher kann die Zahl der in Bremen-Nord niedergelassenen Psychotherapeuten nicht gesondert ausgewiesen werden.

Nach derzeitigem Stand sind im Planungsbezirk Bremen-Stadt 84,3 ärztliche Psychotherapeuten und 266 psychologische sowie Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten zugelassen. Die Stelle nach dem Komma bei den ärztlichen Psychotherapeuten ergibt sich daraus, dass Ärzte, die nicht ausschließlich psychotherapeutisch tätig sind, planungstechnisch nur anteilig berücksichtigt werden.

Im Planungsbezirk Bremerhaven sind derzeit neun ärztliche Psychotherapeuten und 30 psychologische sowie Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten zugelassen.

Zu Frage drei: Aus den Zahlen, die bei der Beantwortung der Frage zwei genannt wurden, ergibt sich für den Planungsbezirk Bremen-Stadt ein Versorgungsgrad von 167,2 Prozent. Für Bremerhaven beträgt dieser Versorgungsgrad 122,3 Prozent. Der Versorgungsgrad bezeichnet das Verhältnis der tatsächlich niedergelassenen Psychotherapeuten zu dem rechnerischen Bedarf laut Bedarfsplanungs-Richtlinien. Bei einem Versorgungsgrad von 167,2 Prozent im Planungsbezirk Bremen-Stadt beziehungsweise 122,3 Prozent im Planungsbezirk Bremerhaven ist aus Sicht des Senats die psychotherapeutische Versorgung der Bevölkerung im Lande Bremen hinreichend sichergestellt.

Präsident Weber: Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Hammerström** (SPD): Frau Senatorin, die Zahl 167 Prozent Versorgungsgrad ist eigentlich ganz erstaunlich positiv, aber trotzdem gibt es vor allen Dingen in Bremen-Nord im Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutenangebot einen großen Bedarf, beziehungsweise es gibt da, glaube ich, nur einen oder zwei Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten. Sehen Sie Möglichkeiten aus Ihrem Haus, gemeinsam mit der Kassenärztlichen Vereinigung hier verstärkt dafür zu werben, dass auch Bremen-Nord ausreichend versorgt wird?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Röpke: Wir haben leider keine exakten Zahlen für Bremen-Nord, weil die Kassenärztliche Vereinigung sie nicht gesondert erfasst, weil es kein eigener Planungsbezirk ist, aber nach Informationen, die ich habe, kann ich das bestätigen, Bremen-Nord ist nicht so gut versorgt wie Bremen-Stadt oder Bremerhaven. Wir haben keinen direkten Einfluss auf die Kassenärztliche Vereinigung, das haben Sie in Ihrer Frage auch schon angedeutet, wir können aber in Gesprächen mit der Kassenärztlichen Vereinigung und den Krankenkassen dafür werben, dass gezielt darauf geachtet wird, bei Neuzulassungen Bremen-Nord zu bedenken. Dafür wäre ich auch sehr, und das werden wir in den nächsten Gesprächen, die wir anberaumben, auch aufnehmen.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die vierte Anfrage betrifft den **Einsatz von Frühdefibrillationsgeräten im Kampf gegen den Herztod**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Hammerström, Böhrnsen und Fraktion der SPD.

Ich bitte die Fragestellerin, die Anfrage vorzutragen!

(C)

(D)

(A) Abg. Frau **Hammerström** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie bewertet der Senat die Forderung, so genannte Frühdefibrillationsgeräte – ich würde vorschlagen, entweder sagen wir Defis oder AED-Geräte, wie sie auch heißen – in öffentlichen Gebäuden und an öffentlichen Orten, Bahnhöfen, Stadien und so weiter zu installieren, um sicherzustellen, dass entsprechend ausgebildete Laien bei plötzlichem Herzversagen lebensrettende Maßnahmen unmittelbar, das heißt innerhalb einer Zeitspanne von maximal fünf Minuten, wirkungsvoll einleiten können?

Zweitens: Welche Möglichkeiten sieht der Senat, gegebenenfalls in Kooperation mit Hilfsorganisationen und anderen Institutionen Ausbildungsprogramme zum Einsatz von AED-Geräten durch Laien zu initiieren beziehungsweise zu fördern, um die Bereitschaft und Fähigkeit der Bevölkerung, bei Herzstillstand wirksam erste Hilfe zu leisten, auf eine möglichst breite Basis zu stellen?

Drittens: An welchen Orten werden nach Kenntnis des Senats in Bremen und Bremerhaven wie viele AED-Geräte zum Kampf gegen den Herztod vorgehalten, und wie ist der Ausbildungsstand der Bevölkerung des Landes Bremen hinsichtlich des Einsatzes dieser Geräte?

(B) **Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet durch Frau Senatorin Röpke.

Senatorin Röpke: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt, und ich greife den Hinweis gern auf, AED-Geräte sagen zu dürfen:

Zu eins: Der Senat bewertet den Einsatz von AED-Geräten als effektive Maßnahme im Kampf gegen den plötzlichen Herztod. Obwohl die Notfallmedizinische Versorgung im Land Bremen auf einem hohen Standard ist und Defibrillatoren auf allen Rettungsmitteln vorgehalten und eingesetzt werden, ist es der Notärzteschaft sowie dem Rettungsfachpersonal leider nicht immer möglich, die notwendigen Maßnahmen rechtzeitig zu ergreifen.

Daher erachtet es der Senat für sinnvoll, auch Laien im Umgang mit dieser Technik vertraut zu machen, zumal in heutiger Zeit einfach zu bedienende Geräte auf dem Markt verfügbar sind. Hierbei vertritt auch der Senat die Meinung, dass die Verfügbarkeit von AED-Geräten vorrangig an öffentlichen Orten mit hohem Publikumsverkehr oder in großen Firmen sinnvoll ist, wo die Wahrscheinlichkeit für den tatsächlichen Einsatz eines derartigen Gerätes relativ groß ist. Hierbei ist es sinnvoll, vor allem das professionell vor Ort tätige Personal der jeweiligen Einrichtung zu schulen.

Zu zwei: Der Senat unterstützt die bundesweite Kampagne der Björn-Steiger-Stiftung für den Einsatz von AED-Geräten durch Laien im Kampf ge-

gen den plötzlichen Herztod. Die im Rahmen der Kampagne für das Land Bremen kostenlos zur Verfügung gestellten Geräte wurden im Auftrag des Gesundheitsressorts vom Bremer Kreisverband des Deutschen Roten Kreuzes am 11. Juli 2002 im Rahmen einer Feierstunde entgegengenommen. Der Senat plant, mit den in Bremen und Bremerhaven ansässigen Hilfsorganisationen eine konzertierte Aktion im Sinne einer Nutzung dieser Geräte mit entsprechenden bereits erstellten Schulungskonzepten.

Zu drei: Derzeit werden keine AED-Geräte für Laien an öffentlichen Orten in Bremen und Bremerhaven vorgehalten. Die Ausbildung von Laien steht somit noch am Anfang.

Der Arbeiter-Samariter-Bund hat bei der Belegschaft der Bremer Entsorgungsbetriebe und der Deutschen Schiffsbank mit Trainingsprogrammen für Ersthelfer im Umgang mit AED-Geräten begonnen. In diesen Einrichtungen ist die Anschaffung eines Gerätes vorgesehen. Darüber hinaus hat der ASB seit Beginn dieses Jahres die Ausbildung an AED-Geräten in sämtliche Lehrgänge und Fortbildungsveranstaltungen bei den von dieser Hilfsorganisation betreuten Betriebs-sanitätsdiensten integriert.

Der DRK Kreisverband Bremen hält derzeit vier AED-Geräte in Sanitätswachen vor, zum Beispiel im Weserstadion. Diese Geräte werden vom Sanitätspersonal im Rahmen von Veranstaltungen eingesetzt. Darüber hinaus gibt es Interessenten aus der Wirtschaft und aus Schulen mit der Nachfrage nach Ausbildungsangeboten für ihre Belegschaft. – Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Hammerström** (SPD): Frau Senatorin, können Sie uns bestätigen, dass im Lande Bremen, also in Bremerhaven und in der Stadt Bremen, auch Polizeibeamte jetzt an diesen Geräten ausgebildet werden, um rechtzeitig Hilfestellung geben zu können?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Röpke: Ja, das kann ich bestätigen. Das, finde ich, ist auch eine gute Aktion. Es ist geplant, sowohl in Bremen als auch in Bremerhaven Polizeiautos mit diesen AED-Geräten auszustatten und die Einsatzkräfte der Schutzpolizei entsprechend zu schulen. Das soll 2003 erfolgen. Dafür sind auch zum Beispiel von unserem Ressort Gelder bereitgestellt worden. Ich denke, das ist eine ausgesprochen gute Aktion, mit der man auch die Bevölkerung sehr gut erreichen kann.

Präsident Weber: Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Hammerström** (SPD): Frau Senatorin, könnten Sie sich vorstellen, eine Aktion zu unter-

(C)

(D)

- (A) stützen, dass auch dieses Haus ein Frühdefibrillationsgerät installiert bekommt und auf freiwilliger Basis, vielleicht denkt der eine oder andere, er wird sich gern daran ausbilden lassen. Dieses Haus wird stark frequentiert, und der Marktplatz ist in der Nähe, viel Öffentlichkeit, dass wir vielleicht gemeinsam eine Aktion mit diesem Haus starten?

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Röpke: Das greife ich gern auf, zumal ich eben im Vorgespräch schon mit dem Bürgerschaftsdirektor dieses Thema erörtert habe und ihm angeboten habe, dass auch unser Haus das unterstützt, und ich hatte seine Bereitschaft auch schon verstanden. Ich denke, dass wir da die Aktion gemeinsam auf den Weg bringen.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die fünfte Anfrage bezieht sich auf den **Impfstatus der Bevölkerung im Lande Bremen**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Hammerström, Böhrnsen und Fraktion der SPD.

- (B) Ich bitte die Fragestellerin, die Anfrage vorzutragen!

Abg. Frau **Hammerström** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie hat sich in den vergangenen Jahren der Impfstatus der Bevölkerung in Bremen und Bremerhaven hinsichtlich des Schutzes vor den Erkrankungen Poliomyelitis, Diphtherie und Tetanus entwickelt?

Zweitens: Besteht damit im Lande Bremen ein hinreichender Impfschutz, und welche Maßnahmen hält der Senat gegebenenfalls für erforderlich beziehungsweise hat der Senat ergriffen, um eventuell bestehende Lücken im Impfschutz in der Bevölkerung zu schließen?

Drittens: Inwieweit kann eine verstärkte Öffentlichkeitsarbeit von Ärzten, Kassen und Gesundheitsämtern dazu beitragen, eine hinreichende, möglichst lückenlose Durchimpfungsrate zu gewährleisten?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Röpke.

Senatorin Röpke: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu eins: Aus dem Erwachsenenbereich liegen dem Senat keine aktuellen Daten der letzten Jahre zur

- Durchimpfungsrate vor. Nach der Verordnung über statistische Erhebungen zur Ermittlung der Durchimpfungsrate der erwachsenen bremischen Bevölkerung wurde zuletzt im Rahmen einer landesweiten Erhebung im Jahr 1997 der Impfstatus der erwachsenen Bremer Bevölkerung ermittelt. Hiernach bestanden bei Poliomyelitis, Diphtherie und Tetanus Impflücken. (C)

Zu Poliomyelitis: Die landesweite Erhebung von 1997 belegte einen sicheren Impfschutz bei weniger als 30 Prozent der erwachsenen Bevölkerung. Zu Diphtherie: Die landesweite Erhebung von 1997 belegte einen sicheren Impfschutz bei weniger als 21 Prozent der erwachsenen Bevölkerung. Zu Tetanus: Die landesweite Erhebung von 1997 belegte einen sicheren Impfschutz bei weniger als 44 Prozent der erwachsenen Bevölkerung.

Aktuelle Erhebungen zum Durchimpfungsgrad der Schulanfänger der Einschulungsjahrgänge 2001 und 2002 haben bei Poliomyelitis, Diphtherie und Tetanus erheblich bessere Ergebnisse dokumentiert, nämlich über 95 Prozent.

Zu Frage zwei: Wegen der Impflücken bei Erwachsenen wurden die Bemühungen für mehr Informationen in der Öffentlichkeit sowie für Fortbildungsmaßnahmen in der Ärzteschaft intensiviert. Der Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales beabsichtigt eine Neuauflage der Erhebungsuntersuchung zur aktuellen Feststellung des Impfstatus bei Erwachsenen. (D)

Zu Frage drei: Die Öffentlichkeitsarbeit als Konsequenz aus der landesweiten Erhebung erfolgt auf mehreren Ebenen. In Regie des öffentlichen Gesundheitsdienstes mit regelmäßiger Beteiligung des Senators für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales werden verstärkt Informationsveranstaltungen sowie Fortbildungsmaßnahmen für die Ärzteschaft durchgeführt.

Beispiele sind: die Bremer „Impftage“, zuletzt zum sechsten Mal am 26. Oktober 2002, das „Forum Reisemedizin“, regelmäßige Impfkurse für Ärzte und Sprechstundenhilfen, Rundbriefe sowie Informationen in den Fachpublikationen, „Impfempfehlungen für Erwachsene“ und Impfempfehlung 60+, konsequente Reaktionen auf Kampagnen so genannter Impfgegner! Die genannten Maßnahmen sowie die verstärkte Öffentlichkeitsarbeit sind langfristig geeignet, auf eine lückenlose Durchimpfungsrate im Lande Bremen hinzuwirken. – Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte, Frau Hammerström!

Abg. Frau **Hammerström** (SPD): Diese Anfrage diente eigentlich dazu, die Zahlen haben das ja auch bewiesen, mit dieser erschreckend niedrigen Zahl der Durchimpfungsrate von Erwachsenen eigentlich

(A) auch ein Stück weit Öffentlichkeitsarbeit herzustellen. Deshalb noch meine Frage, wann Sie die nächste Erhebung machen wollen und wann sie vorliegen wird!

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Röpke: Wir werden jetzt die nächste Erhebung vorbereiten. Sie wird dann im nächsten Jahr erfolgen. Genauere Daten kann ich noch nicht sagen, aber mir liegt auch sehr daran, dass wir noch einmal ein Bewusstsein in der Öffentlichkeit dafür herstellen, wie wichtig das Impfen ist, weil es eine der wirksamsten vorbeugenden Maßnahmen gegen Krankheiten ist.

(Abg. Frau H a m m e r s t r ö m [SPD]:
Vielen Dank!)

Präsident Weber: Wir haben übrigens die Möglichkeit, uns heute hier im Haus gegen Grippe impfen zu lassen.

Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. Ich bedanke mich bei Frau Senatorin Röpke.

Die sechste Anfrage trägt die Überschrift „**Zertifizierung von Qualitätsstandards in der Altenpflege**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Ziegert, Böhrnsen und Fraktion der SPD.

(B) Bitte, Frau Kollegin Ziegert!

Abg. Frau **Ziegert** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie bewertet der Senat die Idee, die Qualitätsstandards von Altenpflegeeinrichtungen so zu zertifizieren, dass Interessierte – ähnlich der Klassifizierung von Hotels – auf Anhieb erkennen können, welche Dienstleistungen und welche Ausstattung die jeweiligen Einrichtungen bieten?

Zweitens: Hält der Senat es für sinnvoll, entsprechende Klassifizierungskriterien zu entwickeln, um die Altenpflegeeinrichtungen im Lande Bremen zu zertifizieren und auf der Basis einer in allen Häusern mindestens sachgerechten und hinreichenden Pflege- beziehungsweise Versorgungssituation in Leistungsklassen einzustufen?

Drittens: Welche Chancen sieht der Senat, eine entsprechende Klassifizierung der Altenpflegeeinrichtungen im Lande Bremen mittelfristig umzusetzen, um eine bessere Markttransparenz und verbesserte Möglichkeiten zur Abwägung zwischen Kosten und Leistungen von Einrichtungen zu schaffen?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Röpke.

Senatorin Röpke: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Ein zentrales Anliegen des Pflege-Qualitätssicherungsgesetzes und der Novellierung des Heimgesetzes war die Stärkung des Verbraucherschutzes für Heimbewohner und Pflegeplatzsuchende durch die Erhöhung der Transparenz von Leistungen und Entgelten. Demnach müssen in den Heimverträgen die Ausstattung der Einrichtungen und Leistungen des Trägers differenziert aufgeschlüsselt sowie entsprechende Entgeltbestandteile angegeben werden, so dass interessierte Personen die Ausstattung und Leistungen der einzelnen Heime erkennen können. Diese Klarstellung hat der Senat im Interesse der Heimbewohner, aber auch wegen der Entscheidungshilfe für Pflegebedürftige, die einen Heimplatz suchen, unterstützt.

Zu Frage zwei: Eine vergleichende Übersicht von Pflegeeinrichtungen soll durch den im Rahmen des Pflege-Qualitätssicherungsgesetzes eingefügten Paragraphen 92 a SGB XI ermöglicht werden. Dieser Pflegeheimvergleich soll länderbezogen – das heißt auch im Bundesland Bremen – erfolgen. Grundlage für den länderbezogenen Pflegeheimvergleich wird eine Verordnung der Bundesregierung sein, die sie mit Zustimmung des Bundesrates erlassen kann. Sie wird auch Klassifizierungen vornehmen. Die Ergebnisse des ersten länderbezogenen Pflegeheimvergleichs nach Paragraph 92 a SGB XI sind bis Ende 2003 vorzulegen.

Zu Frage drei: Der Senat hält die Transparenz der Leistungen und der Angebote von Pflegeeinrichtungen für eine wichtige Voraussetzung für die Orientierung und Entscheidung von Pflegebedürftigen und Angehörigen bei der Suche und Auswahl eines geeigneten Heimplatzes. Eine erste Übersicht über die Pflegeheime und deren Entgelte gibt bereits jetzt das von der Sozialbehörde herausgegebene Heimverzeichnis. Zudem übernehmen die Sozialdienste und die Heimträger individuelle Beratungen. Diese Orientierungsmöglichkeiten gilt es zu verbessern. Deshalb wird gegenwärtig ein EDV-gestütztes Informationssystem vorbereitet, das öffentlich zugänglich sein wird und aktuelle Auskünfte über Ausstattung, Leistungen und Entgelt sowie über verfügbare Heimplätze erteilt. – Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Ziegert** (SPD): Würden Sie mir zustimmen, dass es gegenwärtig trotz der von Ihnen aufgezählten Übersichten, die es gibt, immer noch ziemlich schwierig ist für denjenigen, der einen Pflegeplatz sucht, sich da in dem Preis-Leistungs-Verhältnis durchzufinden, weil es erstens doch nicht sehr übersichtlich ist, was da angeboten wird und zweitens, da ja dann die Bedingungen in den einzelnen Heimen in der Realität doch wieder sehr unterschiedlich sind? Ist Ihnen bekannt, dass es kürzlich auch eine Untersuchung des wissenschaftlichen Instituts

(C)

(D)

(A) der AOK gegeben hat, die dies noch einmal bestätigt hat und auch dringend angemahnt hat, dass ein übersichtlicher Leistungsvergleich stattfinden kann, weil doch teilweise sehr unterschiedliche Ausstattungsstandards gemessen werden, unterschiedliche Zusammensetzung der Heimbewohner auch berücksichtigt werden können? Das ist die erste Sache!

Die zweite Sache ist, Sie haben hier gesagt, dass die länderbezogenen Pflegeheimvergleiche nach Paragraph 92 a SGB XI und so weiter bis Ende 2003 vorzulegen sind. Wir haben jetzt Ende 2002. Das heißt, es müsste ja im Land Bremen dann auch nächstes Jahr damit begonnen werden, wenn ich das richtig sehe. Die Frage ist, ob und wie Bremen darauf vorbereitet ist!

Das Dritte: Ich finde es gut, wenn es auch ein EDV-gestütztes Informationssystem gibt. Ich weiß nicht: Spielen Sie auf dieses Projekt „Lotse“ an, das bisher eben auch Hinweise gibt zu Vergleichen und Informationen im Sozialsystem, was bisher für Bremerhaven entwickelt worden ist?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

(B) **Senatorin Röpke:** Zur ersten Frage, was die Möglichkeiten von Zertifizierungen betrifft und die Vergleichbarkeit der Standards! Ich teile Ihre Auffassung, dass wir da dringend zu einheitlichen Grundlagen kommen müssen. Es gibt ja jetzt schon die Möglichkeiten zur Zertifizierung, aber es sind sehr unterschiedliche Verfahren. Da gibt es welche vom TÜV oder von anderen Anbietern, die werden auch von den Heimen zum Teil in Anspruch genommen, aber es erschwert eben die Vergleichbarkeit. Deswegen brauchen wir dringend eine gemeinsame Grundlage für alle Länder, und das soll diese Verordnung leisten, die wir aber als Grundlage brauchen. Sie war schon im September im Bundesrat, ist da nicht zustande gekommen, und ich hoffe sehr, dass die Bundesregierung jetzt zügig einen weiteren Anlauf macht, um den Bundesrat zu befassen, damit wir diese Verordnung erhalten. Dann erst können wir von Bremen aus die entsprechenden Arbeiten leisten, so dass wir da dann auch im Zeitplan sein werden, Ende 2003 diesen länderbezogenen Pflegeheimvergleich vorlegen zu können. Da bin ich aber optimistisch, es ist ja noch ein bisschen Zeit bis dahin. Das Interesse aller Länder an mehr Transparenz und Vergleichbarkeit ist sehr groß.

Zu Frage zwei müssten Sie mir noch einmal eben helfen! Was war das?

(Abg. Frau Ziegert [SPD]: Ich hatte da noch einmal nach dem Soziallotsen oder dem Lotsen, also dem Informationssystem gefragt!)

Das war die dritte Frage! Dann können wir die dritte Frage gleich angehen: Nach den Daten, die

wir sozusagen vorbereiten, also ein Dateninformationssystem, das ist nicht der Lotse, sondern das ist explizit ein Informationssystem, was sich auf diese Heimsituation bezieht, also auf die Leistungen der Heime, die in diesem Dateninformationssystem aufbereitet werden und dann für alle transparent angeboten werden sollen!

(C)

Präsident Weber: Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau Ziegert (SPD): Ich hatte dann noch nach dieser Untersuchung des Instituts der AOK gefragt, aber letzten Endes haben Sie das damit auch schon beantwortet. Mich würde aber jetzt noch einmal interessieren: Wenn alle Länder so interessiert daran sind, dass es solche transparenten Leistungsvergleiche gibt, warum ist das dann im September im Bundesrat nicht zustande gekommen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Röpke: Das hat vielleicht ein bisschen etwas mit Vorwahlkampf zu tun gehabt. Ich glaube schon, dass wir da jetzt zu einer einheitlichen Auffassung kommen werden. Man weiß ja, dass es da unterschiedliche Auffassungen in Details bei den Bundesländern gibt, aber das Grundinteresse an einer Transparenz und einer guten Leistung in den Heimen und einer Vergleichbarkeit, das habe ich bis jetzt jedenfalls in den Konferenzen, der Gesundheitsministerkonferenz zum Beispiel, von allen Ländern so verstanden. Deswegen gehe ich auch davon aus, dass wir uns im Bundesrat verständigen werden.

(D)

(Abg. Frau Ziegert [SPD]: Gut, Optimismus ist immer gut! Danke!)

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. Ich bedanke mich bei Frau Senatorin Röpke.

Die siebte Anfrage bezieht sich auf den **Kreuzfahrtterminal Bremerhaven**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Schramm, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Herr Kollege Schramm!

Abg. Schramm (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Wie weit sind die Planungen gediehen, aus dem neuen Kreuzfahrtterminal Columbusbahnhof in Bremerhaven auch ein Zentrum mit touristischen und kulturellen Angeboten zu entwickeln?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Frau Staatsrätin Winther.

Staatsrätin Winther: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

(A) Der Columbusbahnhof wird zurzeit mit einem Aufwand von rund 21 Millionen Euro zu einem modernen, funktionsfähigen, passagiergerechten Kreuzfahrtterminal umgebaut. Wenn diese Arbeiten Anfang Mai 2003 abgeschlossen sein werden, verfügt Bremerhaven nicht nur für die Kreuzfahrtpassagiere über ein zeitgerechtes Terminal, sondern auch für die Touristen, die Bremerhaven besuchen, über einen weiteren Attraktionspunkt im „Maritimen Trail“. Der Kreuzfahrtterminal wird Besuchern offen stehen und somit seinen Beitrag im Tourismusangebot liefern.

Mit dem Beschluss des Senats zum Ausbau des Columbusbahnhofs hat der Senator für Wirtschaft und Häfen darüber hinaus den Auftrag erhalten, die Umwandlung der nicht für Kreuzfahrtzwecke genutzten Teile der Anlage, insbesondere das zweite Obergeschoss und den Mittelbau, zu einem maritimen Hotel- und Kongresszentrum planerisch vorzubereiten. Dieser Schritt kann nur in Abhängigkeit von der Entwicklung Bremerhavens im Bereich Alter und Neuer Hafen gesehen werden, um eine abgestimmte Kapazitätsentwicklung im Hotel- und Gastronomiebereich nicht zu gefährden. Deswegen muss diese Entwicklung abgewartet werden.

(B) Darüber hinaus ist zu beachten, dass der Standort Kreuzfahrtterminal Columbusbahnhof erst dann seine volle Wirkung entfalten kann, wenn eine busfähige Verkehrsanbindung der Columbusalbinsel über die Kaiserschleuse realistisch ist. In Bezug auf die Sanierung der Kaiserschleuse sind erste Planungsschritte eingeleitet, die auch die genannte verkehrliche Erschließung beinhaltet. Inwieweit die Betriebsgesellschaft für den Kreuzfahrtterminal „Columbus Cruise Center Bremerhaven GmbH“ eigene Initiativen über das Kreuzfahrtgeschäft hinaus ergreifen wird, ist nach Inbetriebnahme des Umbaus zu erörtern. – Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Schramm** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Staatsrätin Winther, habe ich Sie richtig verstanden, dass die Entwicklung in diesem Bereich, Messe, kulturelle Angebote, maritimes Zentrum, über den bisherigen Planungsstand noch nicht hinaus gediehen sind?

Präsident Weber: Bitte, Frau Staatsrätin!

Staatsrätin Winther: Ich habe Ihnen ja gerade geschildert, dass die weiteren Planungen abhängig sind von der Entwicklung gerade auch der Hotelkapazitäten im Bereich Alter/Neuer Hafen. Es ist die Frage, was entsteht dort für ein Hotel, mit welchen Kapazitäten. Im Moment ist ein Hotel mit 120 Zimmern im Gespräch. Das würde möglicherweise Luft lassen. Aber, wie gesagt, diese Entscheidung, welche Kapazität

in Bremerhaven am Standort Alter/Neuer Hafen entsteht, ist Sache Bremerhavens, sie wird dort entwickelt. Ich denke, es ist nur richtig, die Entwicklung abzuwarten, bevor wir dann in der Folge abschätzen können, welche weiteren Kapazitäten der Standort noch vertragen kann und folglich, wie man auch den Columbusbahnhof weiter entwickeln kann.

Sie kennen ja auch die Überlegungen im Bereich der Tourismusentwicklung, die das Designlabor vorgestellt hat. Ich denke, Bremerhaven müsste ein Signal setzen, wie es hier weitergehen soll und insbesondere wie der „Maritime Trail“ entwickelt werden soll.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Schramm** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Winther, kann ich aus Ihrer Antwort schließen, dass auch der Planungsprozess für die Neustrukturierung des Alten und Neuen Hafens noch nicht so weit ist, dass es realisiert werden kann?

Präsident Weber: Bitte, Frau Staatsrätin!

Staatsrätin Winther: Nach meinem Kenntnisstand ist die Entwicklung dort auf einem guten Wege. Es finden kontinuierlich Gespräche und Verhandlungen statt, und ich gehe davon aus, dass es auch Anfang des Jahres zu konkreten Entscheidungen und auch zu Grundstücksvergaben kommen wird. Aber, wie gesagt, dieses Geschäft wird federführend in Bremerhaven gemacht.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage? – Herr Kollege, bitte!

Abg. **Schramm** (Bündnis 90/Die Grünen): Aber wenn das so ist, dass bereits konkrete Vorstellungen existieren, dann müssten Sie natürlich auch wissen, welche Hotelkapazitäten in diesem Bereich entstehen, und können daraufhin natürlich Ihre Potentiale für den Kreuzfahrtterminal auch einschätzen!

Präsident Weber: Bitte, Frau Staatsrätin!

Staatsrätin Winther: Ich hatte Ihnen gerade eben gesagt, dass ich seit kurzem Erkenntnisse habe, dass hier ein 120-Zimmer-Hotel entstehen soll, aber ich denke, soviel Geduld sollten wir uns noch lassen, um diese Planungen abzuwarten, um zu sehen, was wirklich unter dem Strich dabei herauskommt, um dann verlässlich an anderer Stelle weiter planen zu können.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte!

(C)

(D)

(A) **Abg. Schramm** (Bündnis 90/Die Grünen): Dann gehe ich aber davon aus, dass das vor Mai des nächsten Jahres aber nicht mehr der Fall sein wird?

Präsident Weber: Bitte, Frau Staatsrätin!

Staatsrätin Winther: Das ist nicht gesagt! Warten wir doch ab, was Bremerhaven uns liefert!

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage? – Bitte!

Abg. Schramm (Bündnis 90/Die Grünen): Das provoziert noch eine letzte Frage vielleicht: Aber Sie sind doch zuständig im Senat für die Planungsprozesse im wirtschaftsstrukturellen Bereich, auch für den Bereich Bremerhaven und für den Bereich, den wir eben angesprochen haben, natürlich im Besonderen, so dass Sie nicht nur sagen können, Sie warten auf die Zahlen von Bremerhaven, sondern begleiten diesen Prozess natürlich auch aktiv!

Präsident Weber: Bitte, Frau Staatsrätin!

Staatsrätin Winther: Selbstverständlich begleiten wir diesen Prozess aktiv, aber Sie wissen, dass die Entscheidungen in Bremerhaven vorbereitet werden, die Verhandlungen dort geführt werden. Wir begleiten die Entscheidungen und werden sie zur Beschlussfassung vorlegen.

(B)

(Abg. Schramm [Bündnis 90/Die Grünen]: Aktiv abwarten ist die richtige Bezeichnung!)

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die achte Anfrage trägt die Überschrift „**Erlebniswelt Auswanderung Bremerhaven**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Schramm, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Herr Kollege Schramm!

Abg. Schramm (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie ist der momentane Stand der Entwicklung eines Auswanderermuseums in Bremerhaven?

Zweitens: Welche inhaltliche Konzeption liegt der bisher geplanten Ausstellung zugrunde?

Drittens: Was passiert mit den Exponaten des Expo-Projektes „Abenteuer Spurensuche“, nachdem diese Ausstellung beendet worden ist?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Frau Staatsrätin Winther.

Staatsrätin Winther: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

(C)

Zu eins: Senat und Magistrat haben im Februar dieses Jahres das vorgelegte Konzept für die Erlebniswelt Auswanderung „Neue Welt“ begrüßt. Die Wirtschaftsförderungsausschüsse haben im März dieses Jahres entsprechende Planungsmittel bereitgestellt. Nach dem erforderlichen Vergabeverfahren ist die Auftragsvergabe an ein Architektenbüro zur Entwicklung der Entwurfsplanung und der inneren Gestaltung in Vorbereitung.

Eine Kosten-Nutzen-Analyse wurde beauftragt und liegt im Entwurf vor. Parallel dazu wird von der Bremerhavener Gesellschaft für Investitionsförderung und Stadtentwicklung mbH in Zusammenarbeit mit der Fides zurzeit ein Betreibervertrag entwickelt und kontinuierlich mit dem Senator für Wirtschaft und Häfen abgestimmt. Eine entsprechende Vorlage für die Wirtschaftsförderungsausschüsse ist für Anfang 2003 vorgesehen.

Zu zwei: Die inhaltliche Konzeption wird auf der Basis des den Gremien vorgestellten Konzeptes der Erlebniswelt Auswanderung „Neue Welt“ der Wenzel Consulting AG weiter konkretisiert.

Zu drei: Das Expo-Projekt „Abenteuer Spurensuche“ stellte ein erstes Modul zur Entwicklung einer Erlebniswelt Auswanderung in Bremerhaven dar. Die damals verwendeten Exponate sind nach Beendigung der Ausstellung Ende 2000 eingelagert worden. Es ist beabsichtigt, möglichst viele geeignete Objekte in die neue Konzeption „Neue Welt“ zu integrieren.

(D)

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Schramm (Bündnis 90/Die Grünen): Eine Frage noch, die nicht mit den gestellten Fragen jetzt in Zusammenhang zu stellen ist, aber die die Ausstellung „Aufbruch in die Fremde“ betrifft. Da gab es jetzt widersprüchliche Aussagen über die Weiterführung und Finanzierung dieser Ausstellung, die ja auch im Zusammenhang steht mit dem Auswandererthema. Können Sie vielleicht noch dazu sagen, ob jetzt auch aus Wirtschaftsförderungsmitteln diese Ausstellung weiterhin finanziert wird?

Präsident Weber: Bitte, Frau Staatsrätin!

Staatsrätin Winther: Auch das ist ein Geschäft Bremerhavens. Sie kennen dazu die Verhandlungen, die mit der BIS geführt worden sind und die auch noch weiter geführt werden, um diesen Teil des Bereichs Thema Auswanderung zu erhalten. Insofern möchte ich Sie bitten, die Fragen in Bremerhaven zu stellen!

(A) **Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Schramm** (Bündnis 90/Die Grünen): Verstehe ich Sie richtig, dass aber aus dem Landesprogramm Wirtschaftsförderung für diese Ausstellung dann keine Mittel bereitgestellt werden?

Präsident Weber: Bitte, Frau Staatsrätin!

Staatsrätin Winther: Es ist eine Sache der BIS, dieses Angebot zur weiteren Finanzierung zu konkretisieren, was sie ja gemacht hat, und bei uns sind noch keine Anfragen entsprechender Art angekommen.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die neunte Anfrage in der Fragestunde befasst sich mit dem Thema „**Beschaffung von Dienstkraftfahrzeugen für die Polizei Bremen**“. Die Anfrage trägt die Unterschriften der Abgeordneten Frau Marken, Böhrnsen und Fraktion der SPD.

Bitte, Frau Kollegin Marken!

Abg. Frau **Marken** (SPD): Wir fragen den Senat:

(B) Erstens: Trifft es zu, dass der Senat beabsichtigt, neben der gemeinsam mit Niedersachsen organisierten Beschaffung von Dienstkleidung für die Polizei nun durch ein Logistikzentrum gemeinsam mit den norddeutschen Ländern auch technische Ausrüstungsgegenstände, einschließlich der Kraftfahrzeuge, beschaffen zu lassen?

Zweitens: Glaubt der Senat, dass dadurch die Berücksichtigung bremischer Fahrzeughersteller vor dem Hintergrund der jüngsten Beschaffung von Polizeifahrzeugen im stärkeren Umfang gelingen kann?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Böse.

Senator Dr. Böse: Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Abgeordnete Marken, sehr geehrte Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu eins: Aufgrund des Auftrages der Nord-Innenministerkonferenz in Bremen vom 6. März 2002, möglichst umfangreich Beschaffungen gemeinsam vorzunehmen, fand unter der Leitung Bremens am 7. Mai 2002 in Bremen eine erste Sitzung der zuständigen Staatssekretäre und Staatsräte statt. Dort wurden mögliche Felder und Bereiche gemeinsamer Beschaffungsmaßnahmen erörtert und die weiteren Arbeitsschritte festgelegt. Nach Berichterstattung in der Nord-Innenministerkonferenz in Hamburg am 28. 10. 2002 wird ein zweites Treffen noch in diesem Jahr angestrebt.

In der jüngsten Tagung der Ministerpräsidenten der norddeutschen Küstenländer in Bremen haben diese ihrerseits eine verstärkte Zusammenarbeit der Länder vereinbart. Neben dem Bekleidungswesen werden unter anderem Waffen und Munition, Schutzwesten, Funktechnik und Funkgeräte, Dienstfahrzeuge und Boote für die Wasserschutzpolizei in die Prüfung einbezogen. Außerdem werden Kooperationsmöglichkeiten in den Dienstleistungsbereichen, wie zum Beispiel Waffenwerkstatt oder bei der Aus- und Fortbildung der Polizei und der Feuerwehr, untersucht.

Anders als bei der Beschaffung der Dienstbekleidung – hier streben alle norddeutschen Bundesländer an, zukünftig über das Logistikzentrum Niedersachsen gemeinsam zu beschaffen – ist bei den übrigen Produkten beabsichtigt, an den jeweiligen Bedarfen orientiert Kooperationen einzugehen. Die Arbeitsgruppe hat in einem ersten Schritt die Bedarfe der beteiligten Länder erhoben und eine Übersicht über die verschiedenen Beschaffungszyklen erstellt. In einem zweiten Schritt müssen jetzt die Standards, zum Beispiel für Funkstreifenwagen, abgestimmt werden. Sofern dies gelingt und auch die Beschaffungszyklen harmonisiert werden können, könnten möglicherweise 2005 gemeinsame Ausschreibungen für Dienstfahrzeuge und anderes erfolgen. Jedes Land hat die freie Wahl, unter besonderer Berücksichtigung der eigenen Interessen sich an den gemeinsamen Beschaffungsvorhaben zu beteiligen.

Es ist gegenwärtig nicht geplant, ein gemeinsames Logistikzentrum der norddeutschen Bundesländer einzurichten. Es besteht jedoch große Übereinstimmung in der Arbeitsgruppe, dass durch gezielte Kooperationen, durch Bündelung des Know-how und größere standardisierte Bestellmengen Qualitäts- und Ressourcengewinne in beträchtlichem Umfang erzielt werden können. Daneben wird durch Standardisierung auch die Effektivität der Zusammenarbeit, zum Beispiel in gemeinsamen Einsätzen, erhöht und die konkrete Kooperation erleichtert.

Zu zwei: Die Ausschreibung von 77 Polizeifahrzeugen ist erfolgt; Senat, Deputation und Haushalts- und Finanzausschuss haben der Auftragsvergabe beziehungsweise Mittelfreigabe entsprechend dem Ausschreibungsergebnis zugestimmt. Die Beschaffung wurde nach den Vorschriften der Verdingungsordnung für Leistungen, VOL/A, durchgeführt. Ab einem Beschaffungsvolumen von 200 000 Euro ist europaweit auszuschreiben. Insofern kann in Anwendung des geltenden Wettbewerbsrechts eine Berücksichtigung bremischer Fahrzeughersteller dann erfolgen, wenn sie das wirtschaftlich günstigste Angebot abgeben. Bremische Fahrzeughersteller haben die gleichen Chancen wie Mitbieter aus anderen Bundesländern oder sonstige Anbieter.

Präsident Weber: Zusatzfragen liegen nicht vor.

(C)

(D)

- (A) Die elfte Anfrage, die sich auf die Kürzung des Arbeitslosengeldes für Eltern bezieht, wurde von der Fraktion der CDU zurückgezogen.
- Die zwölfte und damit letzte Anfrage in der Fragestunde befasst sich mit dem Thema „**Arbeitssituation in der Telefonzentrale des Ärztlichen Notfalldienstes**“. Die Anfrage trägt die Unterschriften der Abgeordneten Frau Hoch, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.
- Bitte, Frau Kollegin Hoch!
- Abg. Frau **Hoch** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:
- Erstens: Seit wann sind dem Senat Beschwerden über die Arbeitssituation in der Telefonzentrale des Ärztlichen Notdienstes bekannt?
- Zweitens: Wie beurteilt der Senat die Arbeitssituation unter den Gesichtspunkten des Arbeits- und Gesundheitsschutzes, unter anderem hinsichtlich der Raumgröße und Belüftung, für die dort tätigen Personen?
- Drittens: Welche Initiativen wurden ergriffen, um eine Verbesserung zu erreichen?
- Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Röpke.
- (B) **Senatorin Röpke:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:
- Zu Frage eins: Die Beschwerde ist am 14. Januar 2002 beim Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales eingegangen.
- Zu Frage zwei: Der Beschwerdeführer hat mit Schreiben vom 4. März 2002 eine Antwort erhalten. Ihm wurde dargelegt, wie die Rechtssituation ist und welche Möglichkeiten das Gewerbeaufsichtsamt Bremen nutzen will.
- Zu Frage drei: Die Kassenärztliche Vereinigung Bremen als Betreiberin der Telefonzentrale des Ärztlichen Notfalldienstes hat die nach dem Arbeitsschutzgesetz erforderliche Beurteilung der Arbeitsbedingungen vorgenommen und ist dabei, die im Rahmen dieser Beurteilung für erforderlich gehaltenen Maßnahmen umzusetzen. – Soweit die Antwort des Senats!
- Präsident Weber:** Haben Sie eine Zusatzfrage, Frau Kollegin? – Bitte!
- Abg. Frau **Hoch** (Bündnis 90/Die Grünen): War Ihnen bekannt, dass sich die dort tätigen Personen schon im Jahre 2001 an das Gewerbeaufsichtsamt gewandt haben, um eine Verbesserung Ihrer Arbeitssituation zu bekommen?
- Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!
- Senatorin Röpke:** Das ist mir bekannt. Das Gewerbeaufsichtsamt hat auch daraufhin am 8. 8. 2001 eine Betriebsbesichtigung durchgeführt und sich vor Ort ein Bild gemacht und auch eine Beratung dort vorgenommen.
- Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte!
- Abg. Frau **Hoch** (Bündnis 90/Die Grünen): Wird diese Situation in Zukunft denn verändert werden, so dass die Beschwerden der dort Tätigen auch ernst genommen werden? Ich meine, immerhin sind es schon anderthalb Jahre, dass sie darum kämpfen, diese Arbeitssituation zu verbessern, und gerade die Kassenärztliche Vereinigung, die für Gesundheitsschutz und Arbeitsschutz stehen müsste, sollte dort doch eine Vorreiterrolle übernehmen!
- Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!
- Senatorin Röpke:** Nach meinen Informationen ist das auf jeden Fall in Arbeit. Es ist eine Betriebsärztin eingeschaltet worden, eine Architektin, die jeweils die Beurteilungen vorgenommen haben. Es war nur nicht ganz einfach, die Situation vor Ort zu lösen, weil es eine alte Villa ist mit entsprechenden schwierigen räumlichen Bedingungen, und die Vorschläge, die gemacht worden sind, um die Situation unter Arbeitsschutzgesichtspunkten zu verbessern, sind von den dort betroffenen Mitarbeitern jeweils sehr unterschiedlich eingeschätzt worden, so dass es auch dort Schwierigkeiten gab, zu einem einvernehmlichen Ergebnis zu kommen. Das ist offensichtlich bei der räumlichen Situation nicht ganz einfach.
- Ich habe mir sagen lassen, ich habe mich heute noch einmal erkundigt, dass das alles auf gutem Wege ist, dass die Vorschläge, die jetzt dort gemeinsam auch mit den Mitarbeitern erarbeitet worden sind, mit dem Gewerbeaufsichtsamt noch einmal in Kürze erörtert werden, und dann kann es mit dem Umbau losgehen.
- Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage?
- (Abg. Frau **Hoch** [Bündnis 90/Die Grünen]: Nein danke!)
- Meine Damen und Herren, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.
- Damit ist die Fragestunde beendet.
- Meine Damen und Herren, auf Wunsch des Senats ist interfraktionell vereinbart worden, den Tagesordnungspunkt sechs jetzt zu behandeln und nicht, wie sonst üblich ist, die Aktuelle Stunde. Ich bedauere das heute sehr, weil die Ränge heute gut besetzt sind mit Schülerinnen und Schülern, weil das
- (C)
- (D)

- (A) Thema der Aktuellen Stunde lautet „Religiöse Neutralität auch an den Schulen in Bremen und Bremerhaven“. Vielleicht können die Lehrer, die oben mit ihren Klassen sitzen, die Klassen motivieren, ein wenig länger zu bleiben, denn ich glaube, dass die Aktuelle Stunde sicherlich sehr interessant sein wird.

Ich stelle gerade fest, dass jemand auch kommunikativ tätig wird, um vielleicht doch noch einmal den Punkt Aktuelle Stunde vorzuziehen. – Es geht nicht! Gut, dann verfahren wir so, wie es interfraktionell vereinbart worden ist.

Die europäische Dimension in der Verwaltung der Freien Hansestadt Bremen

Große Anfrage der Fraktionen der SPD und der CDU
vom 26. September 2002
(Drucksache 15/1250)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 5. November 2002 (Drucksache 15/1286)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Staatsrätin Dr. Kießler.

- (B) Gemäß Paragraph 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort, Drucksache 15/1286, auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen.

Frau Dr. Kießler, ich gehe davon aus, dass Sie darauf verzichten!

Meine Damen und Herren, dann treten wir in eine Aussprache ein.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Nalazek.

Abg. **Nalazek** (SPD): Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Europapolitik auf Landesebene ist eher ein zwiespältiges, man kann auch sagen, widerstreitendes Vergnügen. Wir sind alle für Europa, aber kaum jemand blickt hinter die Kulissen. Jährlich werden rund 150 EU-Vorhaben im Bundesrat behandelt. Zurzeit hat der Bundesrat darüber hinaus insgesamt 308 Ländervertreter benannt, die in 80 Gremien des Rates und 127 Gremien der Kommission mitwirken. Dies zeigt, dass ein wirkungsvolles europäisches Engagement maßgeblich von der Verfügbarkeit EU-bezogenen Fachwissens in der Verwaltung und von engen Kontakten zu europäischen Institutionen und Partnern abhängt. Dies stellt hohe Anforderungen an die Koordinierung der Europapolitik in der Landespolitik. Daher begrüßen wir, dass zu Beginn dieser Legislaturperiode die europapolitischen Koordinationseinheiten von der Landesregierung neu aufgestellt wurden.

- (C) Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, wer sich also mit der Entwicklung der europäischen Institutionen kritisch beschäftigt und dabei wie wir das Verhältnis Bremens zu eben diesen Institutionen auf den Prüfstand stellt, kann mit der Antwort des Senats auf die Anfrage der Koalitionsfraktionen in weiten Teilen zufrieden sein. Es gibt also Grund, dafür zu danken. Wir erkennen, dass in wesentlichen Bereichen die notwendige Verbindung der bremischen Institutionen zu den Gestaltungskräften im Europäischen Parlament, im Ausschuss der Regionen, AdR, und in der Europäischen Kommission hergestellt ist und wirkungsvoll genutzt wird.

Auch begrüßen wir, dass der Senat zielgerichtet, wie bereits gesagt, vor allem seit Beginn der laufenden Legislaturperiode die Koordination von Aufgaben, Erwartungen und Umsetzung durch die bremische Vertretung in Brüssel und in Berlin in Angriff genommen hat und die Aufgaben kürzlich durch die Staatsrätekonzferenz noch einmal konkretisiert hat. Damit ist der Grundstein für eine weitere effektive Nutzung der Einflussmöglichkeiten im Geflecht überregionaler europäischer Gestaltungsmacht gelegt, die, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, ja erst bei rechtzeitiger und umfassender Information der betroffenen Ressorts nachhaltig organisiert werden kann.

Wir verbinden damit die Erwartung, dass das Land Bremen in europäischen Fragen auch künftig mit einer fachlich abgestimmten einheitlichen Position auftreten kann. Wir haben mit Gefallen zur Kenntnis genommen, dass die EU-Referenten der Ressorts mit der Erarbeitung einer ressortbezogenen Bestandsaufnahme im Hinblick auf die Ausrichtung der EU-Politik, mögliche Defizite, vorhandene Kapazitäten beziehungsweise Ressourcen und Verbesserungsvorschläge als Beurteilungs- und Entscheidungsgrundlage für eine Staatsrätebefassung bereits begonnen haben.

So weit, so gut! Wir wissen aber auch, der Teufel steckt bekanntlich im Detail. Deshalb ist neben formalen Ordnungsprinzipien auch und gerade ein Goodwill der beteiligten Mitarbeiter vonnöten. Deren Motivation ist nach unserer Auffassung zu stärken, wobei nicht Unwilligkeit das Problem ist, sondern, und das sehen wir sehr wohl, häufig die zunehmende Mehrbelastung in der Arbeit, die nicht mehr wie früher durch zusätzliche Einstellungen ausgeglichen werden kann. Insoweit ist hier auch der Haushaltsgesetzgeber, mithin die Bremische Bürgerschaft, mit in der Pflicht, Perspektiven und Konzepte zu entwickeln, um daraus die notwendigen Konsequenzen für die Personalentwicklung zu ziehen.

Meine Damen und Herren, ich sage das in Kenntnis der Haushaltslage und der Einsparnotwendigkeiten, vertrete aber dennoch die Meinung, dass wir bei den immer stärkeren Auswirkungen von europäischen Gemeinschaftsentscheidungen auf die nationalen und regionalen Entwicklungen darauf Acht

(A) geben müssen, für Bremen und Bremerhaven rechtzeitig mit am Drücker zu sein. Versäumnisse, versäumte Chancen werden ganz bittere Auswirkungen auf die Zukunft unseres Landes, auf unseren Zwei-Städte-Staat haben. Deswegen bitte ich, auch als Vorsitzender des Europaausschusses, die Kolleginnen und Kollegen dieses Parlaments, hier die übergreifenden Maßnahmen des Senats im Hinblick auf die Europafähigkeit der Abteilung der Bevollmächtigten zu unterstützen und somit möglichst von Einsparungen auszunehmen.

Gleichwohl will ich nicht verschweigen, was mich an der Senatsantwort stört. Viel zu häufig, nicht zuletzt bei den von uns abgefragten Überlegungen des Senats zur Personalsituation und zur Freistellung bremischer Bediensteter an europäische Institutionen, wird geantwortet, dass hier die Details zwar gesehen werden, aber die Lösungen in die Zukunft verlagert werden. Wer uns mitteilt, dass etwas geschehen soll, dann aber nicht aufzeigt, dass bereits etwas Konkretes geschieht, macht deutlich, dass sich die Maßnahmen immer noch im Stadium von Absichten und Planungen befinden und noch nicht bei einer realistischen Umsetzung angekommen sind. Das sollte schleunigst geändert werden!

So bleibt zu hoffen, dass die Staatsrätekonferenz, die vom 8. bis 10. Oktober dieses Jahres in Brüssel durchgeführt wurde, zu einer Beschleunigung der Umsetzungen führt. Gewiss, das wissen wir auch aus unserer eigenen Arbeit im Parlament, brauchen Koordination und Absprachen Zeit. Es kann nichts Vernünftiges beim bloßen Durchpeitschen erwartet werden, denn es muss etwas geschehen!

(B)

(Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Sehr gut!)

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, die Frage der Zusammenarbeit mit den europäischen Institutionen steht nicht erst seit heute auf der Tagesordnung. Ich sage das so ausdrücklich, weil ich zugleich anerkenne, dass mit der jetzigen Senatsantwort jedenfalls der Weg für eine sachgerechte Arbeit mit Außen- und Binnenwirkung geebnet ist. Wenn dann noch die Bremische Bürgerschaft vom Senat in vermehrtem Umfang in den Informationsfluss einbezogen wird und wir uns mit den auf Bremen und Bremerhaven einwirkenden Maßnahmen nicht nur im rechtlichen Raum und haushaltswirksamen Bereich, sondern auch in der gestalterischen Kraft rechtzeitig beschäftigen können, ist die Voraussetzung für eine gute Zusammenarbeit zwischen Parlament und Landesregierung gegeben. Daran sind wir interessiert. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Jamnig-Stellmach.

Abg. Frau **Jamnig-Stellmach** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Vor einem Jahr haben Sie Frau Dr. Kießler und mich als Vertreterinnen Bremens im Ausschuss der Regionen gewählt. Ich möchte heute die Debatte nutzen, um etwas aus dem Alltag und damit über meine Erfahrungen aus der Arbeit im AdR, in dem Ausschuss der Regionen, zu berichten, denn diese Arbeit war letztlich Grundlage für die Fragen, die wir an den Senat gestellt haben. Der AdR steht hier als ein Beispiel für die Organisation europäischer Institutionen.

(C)

Was ist der AdR? Es ist eine Versammlung von 222 Delegierten aus allen Mitgliedstaaten der Europäischen Union, die sich zusammenfinden, um die Interessen ihrer Regionen und Kommunen zu vertreten. Deutschland hat 24 Mitglieder. Wer sind diese Delegierten? Es sind Minister deutscher Länder, es sind Sprecher von Europaausschüssen, es sind beispielsweise portugiesische Provinzbürgermeister, es sind aber auch Bürgermeister großer Städte wie Helsinki, es sind Präsidenten regionaler Verwaltungen wie bei den Italienern, es sind einige Parlamentarier.

Einige dieser Mitglieder kennen Sie alle, sie haben bereits in nationalen Regierungen mitgearbeitet, wie beispielsweise Chirac, der jetzt als Präsident des Verfassungskonvents agiert. Auch der neue französische Ministerpräsident Raffarin war Mitglied des Ausschusses der Regionen. Er kommt aus der Provinz und hat gerade jetzt in Frankreich ein Dezentralisierungsprogramm vorgelegt, das seine Parteifreunde zu großen Teilen nicht sonderlich schätzen. Der Vizepräsident des Ausschusses der Regionen wurde in diesem Sommer in die spanische Regierung berufen. Das heißt, es sind Menschen dort versammelt, die ein großes Interesse an der Entwicklung der Europäischen Union haben.

(D)

Was macht dieser Ausschuss der Regionen? Er ist kein entscheidendes Organ, er gibt Stellungnahmen ab zu Themen und Projekten der Kommission. Wie Sie wissen, hat die Kommission ein Initiativrecht und gibt zu Beginn eines Jahres ihr Arbeitsprogramm bekannt, und danach entscheidet der Ausschuss der Regionen, zu welchen Themen und Projekten er Stellungnahmen abgeben will. Im vergangenen Oktober wurde erstmals eine vom Europäischen Parlament angeforderte Stellungnahme des Ausschusses der Regionen zum Thema Verfassungskonvent debattiert. Dazu kam David Martin, der erste Vizepräsident des Europäischen Parlaments, der neuerdings zuständig ist für die Beziehungen zu den Regionen – das ist ein Novum, dass es solch eine Zuständigkeit im Europäischen Parlament gibt –, und debattierte mit den Mitgliedern des Ausschusses der Regionen.

Das Europäische Parlament möchte wie der Ausschuss der Regionen die Regionen stärken, denn auch das Europäische Parlament spricht den regionalen und lokalen Gebietskörperschaften eine zen-

(A) trale Rolle zu bei der praktischen Umsetzung des Gemeinschaftsrechts zu. Natürlich sieht das Europäische Parlament auch, dass diese Institutionen den Erfolg von Gemeinschaftsprogrammen gewährleisten und dass sie ein Multiplikator sind, der Europa-themen direkt zu den Bürgern transportiert, der Bedürfnisse der Bürger in den Regionen auch in die europäische Debatte einbringen kann.

Allerdings ist die Perspektive eines Europaparlamentariers in der Regel die, von oben nach unten zu arbeiten, also eine typische Top-down-Argumentation, wie sie immer wieder in diesen Institutionen zu beobachten ist. Der Ausschuss der Regionen sieht seinen Beitrag zur Verbesserung der Transparenz und Effizienz der Beschlussfassung der europäischen Gremien darin, dass Zuständigkeiten klar abgegrenzt werden, dass die EU nur dort Entscheidungen trifft, wo sie tatsächlich zuständig ist.

In allen anderen Bereichen sollen die Mitgliedstaaten, das heißt auch die regionalen und lokalen Körperschaften, zuständig sein. Das Interesse, und dafür streitet der Ausschuss der Regionen in seinem Beobachterstatus auch im Verfassungskonvent, ist es, diesen so genannten Bottom-up-Informationsfluss, der aus den Regionen über die nationalen Parlamente in die EU-Gremien geht, zu stärken und besser zu organisieren und somit die regionalen und lokalen Gebietskörperschaften stärker in den Beschlussfassungsprozess einzubeziehen.

(B) Wie arbeitet dieser Ausschuss der Regionen? Er tagt in etwa sechswöchigem Rhythmus in einer zweitägigen Plenarsitzung. Die 222 Delegierten sitzen dort nicht nach Parteien oder Familien geordnet, sondern alphabetisch, so dass man eigentlich immer wechselnde Nachbarn hat.

(Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Wechseln die ihre Namen immer, oder wie?)

Dort werden im Plenum die in Ausschusssitzungen bearbeiteten Stellungnahmen von Berichterstattern vorgestellt. Dazu gibt es nicht selten mehr als 50 Veränderungsvorschläge, die dann im Plenum einzeln begründet und verabredet und abgestimmt werden müssen. Das heißt, für Mehrheiten muss man sich dort über die Grenzen der Parteifamilien hinweg bemühen.

Was heißt das für das einzelne Mitglied? Jeder braucht dringend ein gutes Team in seiner Landesvertretung, das die Vorlagen aufbereitet, die Interessen der heimischen Ressorts abstimmt, formuliert und daraus Abstimmungsvorschläge entwickelt, wobei die Mitglieder des Ausschusses der Regionen in ihrem Abstimmungsverhalten frei sind. Da, muss ich wirklich sagen, sind die Mitarbeiter der Bremer Vertretung spitzenmäßig. Sie erklären auch noch das letzte Detail, wenn man es denn unbedingt wissen will.

Um die Zusammenlegung der Europaabteilung in Bremen mit der Vertretung in Brüssel beneiden uns die Mitarbeiter anderer Landesvertretungen, denn sie sehen sehr wohl, dass es in solch einer Konstruktion weniger Reibungsverluste gibt zwischen politischer Willensbildung in Bremen und deren Repräsentanz in Brüssel. Diese Konstruktion ermöglicht Kontinuität in der Betreuung, in der Begleitung, denn wer relativ schnell verstehen möchte, worüber im Ausschuss der Regionen debattiert, verhandelt und auch abgestimmt wird, muss an jeder Vorbesprechung der eigenen Parteifamilie, an der nationalen Delegation teilnehmen und natürlich an den Ausschuss- und Plenarsitzungen.

Meine Erfahrungen mit den Menschen, die für die europäische Sache arbeiten, ist, dass sie durchweg hoch qualifizierte Spezialisten sind, an welcher Stelle auch immer, ob in den Institutionen oder den Landesvertretungen. Diese Spezialisten brauchen allerdings Parlamentarier, seien es die Europäer oder die Parlamentarier des AdR, als Multiplikatoren, als Vermittler zwischen Verwaltung, Bürokratie und den Bürgern in den Mitgliedstaaten. Das heißt, diese Pendler zwischen europäischen und heimischen Institutionen sind ein wichtiges Bindeglied zwischen Bürokratie und Region. Warum berichte ich das alles so ausführlich?

(Abg. S c h i l d t [SPD]: Das ist eine gute Frage!)

Wenn die regionalen und lokalen Gebietskörperschaften zukünftig verstärkt in den Beschlussfassungsprozess einbezogen werden, braucht Bremen in der Verwaltung qualifizierte Mitarbeiter, die von diesem Thema Europa etwas mehr wissen und kennen als die Papierlage.

Ob wir es wollen oder nicht, die EU-Institutionen besetzen immer weitere Politikfelder. Deshalb sollten in der Verwaltung möglichst alle Ressorts Mitarbeiter haben, die gewisse EU-Kompetenzen erworben haben, damit dort bereits beispielsweise eine Folgeabschätzung geplanter EU-Projekte erfolgen kann und diese Einschätzungen frühzeitig über die Landesvertretung in Berlin in die nationale Reaktion auf solche Planungen einfließen können. Erst damit wäre gewährleistet, dass die Interessen der Regionen im Vorlauf zu EU-Gesetzgebungen berücksichtigt werden könnten.

Was heißt das für Bremen?

(Abg. S c h i l d t [SPD]: Ja! Was heißt das?)

Immerhin, der Senat sieht die Notwendigkeit, seine Europapolitik stärker gestalten zu müssen, um weiterhin von der Fülle der Chancen und Fördermöglichkeiten zu profitieren, auch wenn die Zahl der Mitglieder der Europäischen Union ansteigt. Diese stärkere Gestaltung muss auch die Personalpolitik ein-

(C)

(D)

- (A) beziehen. Das heißt, Personalentwicklung und Qualifizierung hinsichtlich Europakompetenz müssen in allen Ressorts stattfinden, da Europapolitik schließlich eine Querschnittsaufgabe ist.

Die anderen Bundesländer haben beispielsweise nationale Experten in die Kommission entsandt. Bremen und Hamburg halten sich da hanseatisch zurück und haben keine Vertreter dort. Dabei könnten diese nationalen Experten bei strategischer Platzierung die bremischen Interessen direkt in die Kommissionsebene einbringen, zum Beispiel in den Bereichen, in denen Bremen stark ist, wie Verkehr, Logistik, Forschung und Umwelt. Sie würden dabei wichtige Netzwerke kennen lernen, mit der europäischen Verwaltung vertraut werden und könnten ihre Kompetenzen nach der Rückkehr in die bremische Verwaltung als einen Zugewinn einsetzen.

Wichtig ist auch, dass die im Moment laufenden Abordnungen erhalten bleiben und bei Auslaufen der Verträge nicht gekürzt werden.

(Glocke)

Mir scheint, dass die Staatsräte bei ihrem Besuch in Brüssel Anfang Oktober einen Eindruck mitgenommen haben von den vielfältigen Möglichkeiten, die die EU auch in Zukunft für Bremen bietet. Sie haben aber sicherlich auch erfahren, dass der eigene Einsatz für den zukünftigen Erfolg erhöht werden muss.

(B) Wenn dieser Eindruck richtig ist, sollten die vielen Absichtserklärungen, die die Antwort des Senats enthält, trotz der beschränkten Ressourcen Bremens zügig umgesetzt und dem Parlament spätestens bis zum Beginn der nächsten Legislaturperiode als ein Qualifizierungskonzept vorgestellt werden. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächste Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Kuhn.

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nach Lektüre der Anfrage, der Antwort und nach dem Verlauf der Debatte habe ich doch eher den Eindruck, dass ein Teil der Verwaltung einem anderen Teil der Verwaltung einmal ein paar Fragen aufgeschrieben und dabei den Weg über das Parlament genommen hat. Das ist ja auch ganz in Ordnung, wenn es denn der Wahrheitsfindung dient. Ansonsten kann ich es mir nicht richtig erklären, dass das so wenig politischen Biss hat. Die Kollegin Frau Jamnig-Stellmach hat ja eher am Rande noch das Thema gestreift.

Ich kann mich mit unserer Auffassung relativ kurz fassen: Wir haben zu Beginn der Legislaturperiode die Entscheidung begrüßt, die Europaabteilung hier und in Brüssel zusammenzufassen, um sie aus der schlechten Gefangenschaft des Wirtschaftsressorts

zu befreien. Das war richtig. Wir haben auch im Grundsatz an der Arbeit dieser Abteilung, sowohl hier als auch in Brüssel, nichts auszusetzen. Soweit hier Verbesserungen vorgeschlagen werden, wie ich das verstanden habe, jetzt einmal jenseits beziehungsweise diesseits von Haushaltsberatungen, erscheint mir das ganz vernünftig. Das gilt natürlich für die Zusammenarbeit zwischen Brüssel und Berlin. Das gilt für eine Bestandsaufnahme, es kann ja nie schaden. Es gilt für das Weiterbildungsangebot.

Wichtig, und da ist es alles zu positiv formuliert, das müsste man krasser sagen, ist die Frage der europäischen Qualifikation. Das ist, glaube ich, das entscheidende Kettenglied in der ganzen Geschichte, dass – sei es durch Studium, sei es durch Auslandsaufenthalte – bei höherwertigen Verwaltungstätigkeiten Europaerfahrung einfach Voraussetzung wird, oder wenn nicht schon gleich Voraussetzung, dann doch jedenfalls ein unbedingter Pluspunkt, wenn man sich bewirbt. All das, was in diese Richtung geht, unterstützen wir sehr.

In der Tat, wir haben eine gute Europaabteilung, aber dass das schon in allen Ressorts in der Verwaltung angekommen wäre, kann man natürlich noch nicht sagen. Da besteht aber dringender Handlungsbedarf. Insofern unterstützen wir das, was die eine Abteilung des Senats der anderen jetzt vorschlägt, das ist in Ordnung. Soweit zur europäischen Dimension in der Verwaltung!

Da aber auch die beiden anderen Redner mehr oder weniger über andere Dinge geredet haben, möchte ich das jetzt auch tun.

(Abg. Dr. Schuster [SPD]: Das wolltest du schon immer einmal loswerden!)

Ganz so ist es, was ich schon immer einmal sagen wollte! Es sind in der Tat zwei Dinge, die damit ganz eng zusammenhängen. Es geht mir um die Frage der europäischen Dimension in der Politik des Senats und um die europäische Dimension in der Gesellschaft, das hängt mit der Verwaltung eng zusammen. Das positive Urteil über die Verwaltung, über ihre europäische Dimension, das gilt nicht, das haben wir wiederholt diskutiert, für die europäische Dimension in der Politik Bremens. Das gilt zum einen nicht für die politische Linie, die der Präsident des Senats vertreten hat, die allzu häufig eher das Niveau von dumpfpopulärem Brüsselschmäh gehabt hat. Das haben wir verschiedentlich hier kritisiert. Es war auch in der Regel nicht integrationsfördernd, sondern eher auf der Bremse stehend, ob es die Landesbanken waren, ob es Strukturfonds gewesen sind oder noch sind, ob es Kompetenzfragen sind. Dass wir, das Parlament, im Zweifel dabei stören, haben wir in der vergangenen Sitzung erfahren.

Ich rede über den Konstruktionsfehler, den diese Politik hat, von der Stellung der Bevollmächtigten der Freien Hansestadt Bremen beim Bund und für

(C)

(D)

(A) Europa. Der Senat hat ja dafür die unselige Konstruktion der Staatsrätin de luxe erfunden, weder Senatorin noch Staatsrätin, weder Fisch noch Fleisch! Entsprechend ist auch die Europaabteilung irgendwie Teil des Rathauses, aber auch nicht, keiner weiß so recht genau, wo sie hingehört. Dazu passt eben, dass die eine die fachliche Arbeit macht, wo es auch auf Argumente ankommt, und der andere sich dann in Sonntagsreden oder auch Stammtischreden zum Allgemeinen äußern kann. Diese Arbeitsteilung halten wir nicht für glücklich. Die meisten anderen Länder machen das anders, die haben einen Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten. Das, finden wir, ist eine angemessene Lösung. Das sollte auch, finde ich, in der nächsten Legislaturperiode so sein.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die zweite Frage ist die europäische Dimension in der Gesellschaft. Als wir hier über die Städtepartnerschaften diskutiert haben, habe ich die Auffassung dargelegt, dass sich Bremen als europäische Stadt darstellen sollte, wenn die Stadt in den entstehenden kulturellen, ökonomischen und wissenschaftlichen Netzwerken eine Rolle spielen will. Wir haben festgehalten, dass es Aufgabe der Politik ist, diese Netzwerke, die es zum Teil gibt, die sich entwickeln, zusammenzuführen. Das zeigt sich in der Tat gerade bei der europäischen Dimension.

(B) Wir sind der Auffassung, dass die kommende Landesregierung – das wird man jetzt auch sinnvollerweise nicht mehr schaffen – sich die Aufgabe stellen muss, den europapolitischen Akteuren der Gesellschaft, die ja auch für die Kommission und für den Rat genauso wichtig werden wie die Verwaltung, durch Vernetzung untereinander und mit der Verwaltung mehr Spielraum, mehr Gewicht zu ermöglichen, meine Damen und Herren. Unter der politischen Leitlinie, Bremen als Stadt europäischer Offenheit und europäischer Initiativen einen guten Namen zu machen. Dafür muss die Politik sich auf eine europataugliche Verwaltung verlassen können. Insofern hat die Anfrage dann auch noch einen guten Zweck gehabt. – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Staatsrätin Dr. Kießler.

Staatsrätin Dr. Kießler: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herzlichen Dank für diese Debatte, das war ja ein große Ermutigung für unsere Arbeit! Ich finde auch, dass wir gut aufgestellt sind, aber natürlich können wir noch besser werden. Wir haben hier eine Reihe von Vorschlägen gemacht, wofür wir in der Tat die Unterstützung des gesamten Senats brauchen. Wir müssen immer nach innen und nach außen wirken. Wir bringen Informa-

tionen, wir bringen Anregungen in die gesamte Verwaltung hinein, wir brauchen aber auch die Impulse von innen, damit wir gezielt arbeiten und unsere in der Tat außerordentlich knappen Ressourcen auch sinnvoll einsetzen können. Ich glaube schon, dass wir durch diese Maßnahmen, jetzt zum Beispiel durch diese Veranstaltung mit den Staatsräten in Brüssel, alle begriffen haben, dass uns Europa viel näher und für alle drei Ebenen des Staates sehr viel wichtiger ist, als es uns manchmal im Alltag vorkommt. Insofern bin ich froh, dass wir heute das Thema noch einmal diskutieren können, wie wir uns noch besser aufstellen, um dem in der Tat wachsenden Einfluss Europas besser standzuhalten.

Die Bedeutung der EU für die Länder und auch natürlich für Bremen wächst. Lassen Sie uns auch hier politisch den Blick nicht verengen! EU ist mehr als ein Gesetzgeber und vor allen Dingen mehr als ein willkommenes Förderinstrument und ein Geldgeber. Die EU ist vor allem ein Impulsgeber für politische Prozesse. Sie ist ein Wirtschafts-, und sie ist jetzt ein Währungsraum. Erst recht mit der Erweiterung ab 2004 steigen die Chancen, aber, wie wir alle wissen, auch die Herausforderungen für Bremen und Bremerhaven, für die regionale Wirtschaft ebenso wie für den Arbeitsmarkt und wie für unsere Forschungslandschaft.

Die Reform der EU im Rahmen des europäischen Verfassungskonvents wird, so wie es sich jetzt schon sehr deutlich abzeichnet, weitreichende Auswirkungen auf die künftige Stellung der europäischen Regionen, aber auch und vor allem auf die Gestaltungsspielräume der Länder im föderalen Gefüge haben. Die darin liegenden Herausforderungen für Bremen gilt es zu erkennen und, wo es geht, entschieden zu nutzen. Dafür kommt es natürlich darauf an, die öffentliche Verwaltung kontinuierlich für die Wahrnehmung dieser Aufgaben zu rüsten und die, wie bereits erwähnt, gute und schon erreichte Stellung der Freien Hansestadt Bremen im europäischen Zusammenhang zu sichern und, wenn es geht, auszubauen. Die Antwort des Senats nimmt dazu ausführlich Stellung, und ich meine, es sind nicht nur Absichtserklärungen. Wir zeigen ganz deutlich, was wir schon begonnen haben und im Rahmen unserer Möglichkeiten auch täglich anpacken.

Lassen Sie mich noch einmal einige allgemeine Feststellungen treffen und einen Ausblick geben: Die Europakompetenz der bremischen Verwaltung ruht auf zwei Pfeilern, zum einen auf der fachspezifischen Kompetenz in den Ressorts und zum anderen auf der Querschnitts- und Bündelungskompetenz in der EU-Abteilung meines Ressorts. Nur durch eine effektive Verknüpfung dieser beiden Pfeiler, eben nicht nur in solchen feierlichen Reden, sondern in der täglichen Arbeit, kann eine optimale Zielerreichung der EU-bezogenen Aufgaben gewährleistet werden. Da gibt es aus unserer Sicht noch einen großen Bedarf, die Ressorts in die Lage zu versetzen, die von der

(C)

(D)

- (A) EU-Abteilung mit der spezifisch europäischen Brille wahrgenommenen und übermittelten Informationen und Anregungen fachspezifisch umzusetzen.
- Wenn umgekehrt die EU-Abteilung auch nicht nur die Brüssel-Perspektive hat, sondern die Vertretungen in Brüssel und auch in Berlin – ich beziehe die Berliner Referentin da eindeutig mit ein – imstande sind, die Aufträge aus den Ressorts zielgerichtet wahrzunehmen, kann unsere Arbeit erfolgreich sein und den erwarteten Nutzen für unser Land bringen. Für beide Bereiche sind die Fundamente gelegt, Sie haben es alle erwähnt. Alle Fachressorts haben inzwischen EU-Referenten, die die ressortspezifischen Aufgaben nach innen und uns gegenüber, meinem Ressort gegenüber koordinieren.
- Die EU-Abteilung, das wurde auch erwähnt, wurde mit Beginn der laufenden Legislaturperiode auf die Grundlage gestellt, Europa aus einer Hand zu bieten. Das hat sich so bewährt. Es wurde schon gesagt, dass andere Länder das nachmachen oder versuchen, sich entsprechend umzuorganisieren. Der ständige Arbeitskreis der EU-Referenten, der monatlich unter Vorsitz der EU-Abteilung tagt, stellt den kontinuierlichen Informationsaustausch und die Abstimmung beider Ebenen sicher. Bremens immer noch überdurchschnittlicher Anteil an europäischen Fördermitteln, seine aktive Rolle in der europapolitischen Diskussion in Brüssel, aber auch mit dem Bund, die Stellung der Repräsentanz in der europäischen Hauptstadt Brüssel belegen den Erfolg dieses vom Senat zu Anfang der Legislaturperiode eingeschlagenen Weges.
- (B) Natürlich verkennen wir nicht den weiteren Handlungsbedarf angesichts der quantitativ und qualitativ ständig steigenden Anforderungen. Die Zahl der Rechtsakte, ich glaube, sie ist noch wesentlich höher, als erwähnt wurde, steigt weiter. Es steht bevor eine Änderung der europäischen Förderungsinstrumente ab 2007, und wir erwarten weitere, noch nicht absehbare Folgen der Erweiterung ab 2004, mit denen wir umgehen müssen, auf die wir uns einstellen müssen.
- In der Antwort des Senats werden die Maßnahmen zur Stärkung der Europafähigkeit der bremischen Verwaltung, so wie wir sie mit den Staatsräten im Oktober in Brüssel diskutiert und abgestimmt haben, dargestellt. Lassen Sie mich noch einmal die wichtigsten Maßnahmen hervorheben!
- Wir wollen das Frühwarnsystem zur rechtzeitigen Identifizierung von für Bremen relevanten Gesetzesvorhaben optimieren. Hier wird die Landesvertretung in Brüssel auch noch enger als bisher mit der Landesvertretung in Berlin zusammenarbeiten, denn Brüssel ist inzwischen als Gesetzgebungsquelle eine fast noch wichtigere Rechtsquelle als die nationale Gesetzgebung, und da gilt es, sehr frühzeitig aufzupassen, wo etwas Relevantes ist, und sich nicht zu verzetteln mit einer breitflächigen Wahrnehmung aller Aufgabenbereiche.
- (C) Wir werden die verwaltungsinternen Informationsströme überprüfen, erforderlichenfalls verbessern und ergänzen und, wo es zuviel ist – denn das ist auch oft eine Klage, ihr überschüttet uns mit Informationen, Europa-Drucksachen sind nicht lesbar –, von uns aus kondensieren und besser verständlich anbieten.
- Ganz wesentlich ist eine gezieltere und noch besser abgestimmte Nutzung einschlägiger europäischer Förderinstrumente. Die Ressorts, die davon am meisten betroffen sind, sind allerdings auch schon sehr gut darauf eingestellt. Besonderer Wert soll auf eine stärkere Präsenz von Landesbediensteten in den EU-Organen durch zeitweilige Entsendungen gelegt werden, und, sofern wir das bezahlen können, nationale Experten. Wir haben uns überlegt, passgenaue Hospitationen zu machen. Die Beamten und Beschäftigten der bremischen Verwaltung sollen einfach ihre Partner in der europäischen Verwaltung kennen lernen. Dazu werden wir dann ein- oder zweiwöchige Abordnungen überlegen, wo wir die Leute wirklich miteinander bekannt machen, damit, um dieses berühmte Kissinger-Wort zu nutzen, Europa eine Telefonnummer auch für Bremen hat.
- Wir werden natürlich aus unseren Erfahrungen, wie wir es jetzt schon gemacht haben, auch Hinweise für passgenaue Aus- und Fortbildungsmaßnahmen geben, dass diejenigen, die wirklich mit den Themen zu tun haben, zielgerichtet ausgebildet werden können. Natürlich haben wir uns vorgenommen, und das haben wir auch entsprechend weitergegeben, europabezogene Fach- und Fremdsprachenkenntnisse bei einschlägigen Stellenbesetzungen stärker als bisher zu berücksichtigen; wenn es nach uns ginge, würden wir vorschlagen, das zur Voraussetzung zu machen.
- (D) In der Tat müssen wir bei all diesen überaus wünschenswerten Maßnahmen unsere begrenzten Ressourcen im Blick behalten. Ich habe mit großer Freude gehört, dass mir eine breite parlamentarische Unterstützung sicher sein wird, wenn ich zumindest mein Budget halten will, aber ich fürchte, ich werde auch in diesem Bereich einmal mehr Kreativität statt Geld einsetzen können.
- Es ist für mich selbstverständlich, dass zu einer solchen Bestandsaufnahme der europäischen Dimension in der Verwaltung der Freien Hansestadt Bremen auch die Zusammenarbeit mit der Bremischen Bürgerschaft gehört. Ich möchte auch an dieser Stelle betonen, dass ich mich weiter bemühen werde, den Ausschuss so umfassend und frühzeitig über unsere Arbeit zu unterrichten und den Ausschuss in den europäischen Informationsfluss einzubeziehen. – Ich danke Ihnen herzlich für Ihre Aufmerksamkeit!
- (Beifall bei der SPD und bei der CDU)
- Präsident Weber:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

(A) Die Aussprache ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Antwort des Senats, Drucksache 15/1286, auf die Große Anfrage der Fraktionen der SPD und der CDU Kenntnis.

Aktuelle Stunde

Meine Damen und Herren, für die Aktuelle Stunde ist von den Abgeordneten Röwekamp, Rohmeyer, Eckhoff und Fraktion der CDU folgendes Thema beantragt worden:

Religiöse Neutralität auch an den Schulen in Bremen und Bremerhaven.

Dazu als Vertreter des Senats Senator Lemke.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Röwekamp.

(B) Abg. **Röwekamp** (CDU)*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Anlass für die heutige Aktuelle Stunde ist, dass seit Montag dieser Woche an einer Grundschule in Bremerhaven sechsbis zehnjährige Kinder von einer muslimischen Lehramtspraktikantin beschult werden, die während des Unterrichts das Tragen ihres Kopftuches aus religiösen Gründen für unverzichtbar hält. Dieses Praktikum, meine sehr verehrten Damen und Herren, hat eine Vorgeschichte.

Die betreffende Praktikantin ist bereits einmal in einer Bremerhavener Schule als Praktikantin eingesetzt worden, hat dort aber selbst in das Unterrichtsgeschehen nicht eingegriffen, sondern lediglich hospitiert. Nun aber soll sie auch mit Lehrerfunktionen versehen werden. Diese Lehramtspraktikantin hat im Vorfeld in Gesprächen mit der Schulbehörde in Bremerhaven signalisiert, dass sie bereit wäre, auf das Tragen des Kopftuches zu verzichten, während sie den Unterricht erteilt. Nach Einschalten der Ausländerbeauftragten der Bundesregierung und senatorischer Dienststellen hat sie dann jedoch signalisiert, dass sie zu diesem ursprünglich erklärten Verzicht nicht mehr bereit wäre und nunmehr auf dem Tragen des Kopftuches bestehen würde.

Die Schulverwaltung hat nach einigem Zögern und gegen den Rat des zuständigen Oberschulrates in Bremerhaven den Einsatz dieser Praktikantin genehmigt. Damit verstößt der zuständige SPD-Schulstadtrat Wolfgang Weiß gegen das Grundrecht auf Religionsfreiheit der Kinder und ihrer Eltern und

*) Vom Redner nicht überprüft.

stellt sich gegen ein einschlägiges Urteil des Bundesverwaltungsgerichts vom Juli dieses Jahres.

(C)

(Beifall bei der CDU)

Die SPD in Bremen und Bremerhaven verstößt damit aus parteipolitischen Gründen gegen die Neutralitätspflicht von Schulen in religiösen und politischen Angelegenheiten, die in unserer Gesellschaftsordnung ein hohes Gut einnimmt.

(Beifall bei der CDU – Zuruf der Abg.
Frau B e r k [SPD])

Da Ihnen zumindest auf dieser Seite offensichtlich die Grundzüge des Urteils des Bundesverwaltungsgerichts, Frau Berk, nicht in allen Punkten bekannt sind, möchte ich sie an einigen Punkten darstellen.

(Zuruf der Abg. Frau B e r k [SPD])

Frau Berk, halten Sie nicht soviel vom Bundesverwaltungsgericht? Das Bundesverwaltungsgericht hat in seinem Urteil vom 4. Juli 2002 entschieden,

(Unruhe bei der SPD)

das selbstverständlich die Zulassung zu öffentlichen Ämtern unabhängig von religiösen Bekenntnissen zu erfolgen hat. Das Tragen eines Kopftuches aus religiösen Gründen fällt daher auch in den Schutzbereich der Glaubensfreiheit gemäß Artikel 4 Absatz 1 Grundgesetz. Diese Religionsfreiheit findet nach dem Urteil des Bundesverwaltungsgerichts jedoch dort ihre Grenzen, wo die Grundrechte der Schüler und ihrer Eltern berührt werden. Aus der Glaubensfreiheit folgt eben gerade auch das Gebot der staatlichen Neutralität gegenüber unterschiedlichen Religionen und Bekenntnissen. Der Staat, meine Damen und Herren, muss in Glaubensfragen Neutralität wahren und alles vermeiden, was den religiösen Frieden gefährden kann.

(D)

(Beifall bei der CDU)

Wegen der allgemeinen Schulpflicht treffen in den Schulen die unterschiedlichen religiösen und weltanschaulichen Überzeugungen der Schüler und ihrer Eltern sowie der Lehrer aufeinander. Der Staat, der die Eltern verpflichtet, ihre Kinder in die staatliche Schule zu schicken, muss auf die religiösen Interessen der Kinder und ihrer Eltern Rücksicht nehmen. Durch das Tragen eines islamischen Kopftuches werden die Schüler während des Unterrichts von Staats wegen ständig und unausweichlich mit diesem offenkundigen Symbol einer bestimmten Glaubensüberzeugung konfrontiert.

Kinder der Altersgruppe von Grundschulen sind mental besonders leicht zu beeinflussen. Ihnen stel-

(A) len sich viele Fragen, in ihren Anschauungen sind sie noch nicht gefestigt, Kritikvermögen und Ausbildung eigener Standpunkte sollen sie erst noch lernen. Zur gegenseitigen Achtung vor der Überzeugung des anderen, zur Duldsamkeit und Toleranz sollen sie erst noch erzogen werden. Die durch das Kopftuch symbolisierte und ständig sinnfällig zum Ausdruck gebrachte Glaubensüberzeugung ihrer Lehrerin mag Kindern auch in diesem Alter durchaus vorbildhaft und befolgungswürdig erscheinen. Das Recht einer Unterrichtsperson, sich nach ihrer religiösen Überzeugung zu verhalten, muss daher während des Schulunterrichts gegenüber der Glaubensfreiheit der Schüler und Eltern zurückstehen.

(Beifall bei der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie klatschen zu Recht! Ich zitiere nur Kernsätze des Urteils des Bundesverwaltungsgerichts. Es wundert mich nur, dass es nicht die Zustimmung des gesamten Hauses findet!

(Beifall bei der CDU – Abg. B ö h r s e n [SPD]: Weil es diesen Fall nicht betrifft, Herr Rówekamp!)

(B) Das verfassungsrechtliche Gebot der Neutralität fordert jedenfalls bei Unterrichtspersonen an Grund- und Hauptschulen den Verzicht auf das Tragen eines islamischen Kopftuches im Unterricht, so das Bundesverwaltungsgericht in seinem sorgsam abwägenden und gründlichen Urteil. Ebenso, meine Damen und Herren, wie das Bundesverwaltungsgericht hatten sich bereits der Verwaltungsgerichtshof Mannheim, das Oberverwaltungsgericht Lüneburg und sogar der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte entschieden.

Meine Damen und Herren, diese staatliche Neutralität gilt nicht nur gegenüber dem so genannten islamischen Kopftuch. Jedes Symbol religiösen Bekenntnisses in staatlichen Schulen greift in die Religionsfreiheit der Kinder und ihrer Eltern ein. Daher hat auch der Bayerische Verwaltungsgerichtshof in einem Urteil vom 21. Dezember 2001, das die uneingeschränkte Zustimmung auch der Sozialdemokraten gefunden hat, geurteilt, dass ein Lehrer nicht verpflichtet werden darf, in einem Klassenraum mit einem Kreuzifix zu unterrichten.

(Abg. Frau B e r k [SPD]: Wie haben Sie das denn so lange ertragen!)

Wir reden, meine sehr verehrten Damen und Herren, daher über ein hohes Gut unserer Grundrechte, in das nicht leichtfertig und unausgewogen eingegriffen werden darf.

(Beifall bei der CDU)

(C) Nun höre ich ja immer wieder, das Urteil des Bundesverwaltungsgerichts sei für diesen Fall nicht einschlägig, weil es sich nicht um eine Lehrerin, sondern um eine Praktikantin handelt. Meine Damen und Herren, es kommt nicht darauf an, in welcher Funktion, ob als Praktikantin, als Referendarin, als Lehrerin, als Beamtin, als Angestellte, die Trägerin des islamischen Kopftuches als religiösem Bekenntnis vor die Schülerinnen und Schüler tritt.

Nach den eindeutigen Begründungen der Gerichte, und zwar nicht nur des Bundesverwaltungsgerichts, sondern auch des Bayerischen Verwaltungsgerichtshofs, kommt es allein darauf an, dass diese Person in öffentlichen Schulen Anerkennung der Schüler genießt und Einfluss auf deren Entwicklung nehmen kann.

Meine Damen und Herren, ich habe einen fünfjährigen Sohn, David mit Namen, der im nächsten Jahr die Grundschule in Bremerhaven besuchen wird. In seinem Kindergarten sind sowohl Erzieher als auch Praktikanten, als auch Auszubildende eingesetzt, Praktikanten auch gleich welcher Dauer. Für ihn sind alle Erwachsenen im Kindergarten eine Autoritätsperson und ein Vorbild. Er unterscheidet nicht danach, ob es sich um einen Praktikanten, einen Referendar oder einen Erzieher handelt. Diese Menschen nehmen Einfluss auf die Entwicklung unserer Kinder, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

(D) Ihre Ratschläge und Weisungen werden zumindest meistens befolgt. Ihre Taten und ihr Auftreten sind Vorbild und einflussstark. Ein sechsjähriges Kind, meine Damen und Herren, kann nicht unterscheiden, ob dieser Einfluss von einem Erzieher, einer Lehrerin, einer Praktikantin oder einer Referendarin ausgeht. Es nimmt ungeachtet der Funktionen diesen Einfluss an, und deswegen sind die Aussagen der Ausländerbeauftragten Marielouise Beck vom Bündnis 90/Die Grünen und Wolfgang Weiß von den Sozialdemokraten falsch, wonach die Religionsfreiheit der Kinder und ihrer Eltern bei einer Praktikantin lediglich am Rande berührt werde, meine Damen und Herren! Sie berühren die Religionsfreiheit der Kinder und Eltern in ihrem Kernbereich.

(Beifall bei der CDU)

Sie verstoßen gegen die hoch geschätzte staatliche Neutralitätspflicht in den Schulen.

Meine Damen und Herren, deswegen ist es rechtswidrig, ein Verstoß gegen die staatliche Neutralitätspflicht und ein Verstoß gegen die Religionsfreiheit gemäß Artikel 4 Grundgesetz, wenn in einer Schule im Lande Bremen eine Praktikantin während des Unterrichts das islamische Kopftuch trägt. Auch ihr Grundrecht auf Ausbildung nach Artikel 12 des

- (A) Grundgesetzes findet seine Schranken in der Religionsfreiheit der Kinder und ihrer Eltern.

Es ist jedoch, meine Damen und Herren, nicht nur rechtswidrig, sondern auch politisch widersinnig, dieses Tragen des Kopftuches vor sechs- bis zehnjährigen Kindern zu dulden. Hier werden die unterschiedlichen Ansätze der Integrationspolitik von SPD und Grünen auf der einen und der CDU auf der anderen Seite erkennbar. Während die CDU auch im weltoffenen und toleranten Bremen Wert darauf legt, dass sich Bürgerinnen und Bürger anderer religiöser und weltanschaulicher Traditionen und Überzeugungen dem hiesigen Werte- und Gesetzeskanon anpassen, schrecken SPD und Grüne erkennbar vor einer nachhaltigen Veränderung dieser Werteordnung nicht zurück, wie dieses Beispiel deutlich macht.

(Beifall bei der CDU)

Diese kurzsichtige parteipolitische Taktik ist es nicht wert, meine Damen und Herren, die Grundfesten unserer Demokratie, die staatliche Neutralität in Glaubens- und Gewissensfragen und die hart erkämpfte offene und tolerante Haltung der Bürgerinnen und Bürger unseres Landes in Frage zu stellen.

(Beifall bei der CDU)

- (B) Es ist, meine Damen und Herren, auch bildungspolitisch unverantwortlich. Es reicht eben nicht aus, in Anbetracht des Abschneidens bremischer Schülerinnen und Schüler beim Ländervergleich der Pisa-Studie die Verantwortung für die bildungspolitische Misere im Lande Bremen auf sich zu nehmen, Veränderungen anzukündigen und sogleich in einer wichtigen und entscheidenden Frage wieder bremische parteipolitische Sonderwege zu gehen, meine sehr verehrten Damen und Herren! Damit schaden Sie dem Ansehen unseres Bildungssystems.

(Beifall bei der CDU – Unruhe bei der SPD
– Glocke)

Ich komme zum Schluss! Meine Damen und Herren, wer eine religiöse Erziehung seiner Kinder wünscht und seinen religiösen Überzeugungen im Unterricht Ausdruck verleihen will, der kann das in zahlreichen Bildungseinrichtungen auch im Lande Bremen tun. Es gibt zum Beispiel konfessionelle Schulen fernab der staatlichen Neutralitätspflicht, wo religiös beeinflusst unterrichtet werden kann. Die staatliche Pflichtschule muss jedoch nach Auffassung der CDU von jeder religiöser Beeinflussung frei bleiben, und deswegen, meine Damen und Herren, fordert die CDU-Fraktion Bildungssenator Willi Lemke und den Schulstadtrat Wolfgang Weiß auf: Wahren Sie die religiöse Neutralität auch an den Schulen in Bremen und Bremerhaven! Dulden und fördern Sie nicht den Unterricht mit religiösen Symbolen in staat-

- lichen Schulen! Lassen Sie Unterricht von muslimischen Frauen mit Kopftüchern nicht zu!

(C)

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Günthner.

Abg. **Günthner** (SPD)*): Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Herr Röwekamp, ich hatte im ersten Teil Ihrer Rede noch den Eindruck, Sie versuchen, sich wirklich sachlich mit dem Thema auseinander zu setzen, im zweiten Teil der Rede sind Sie dann gänzlich in Polemik abgeglitten, die ich diesem Thema nicht für angemessen halte.

(Beifall bei der SPD – Zuruf von der CDU:
Da haben Sie wohl eine andere Rede gehört!)

Ich möchte Ihnen noch etwas Weiteres sagen, Herr Röwekamp, und ich glaube, das ist auch für das Thema, das hier im Landtag behandelt wird, sehr wichtig: Wenn es in der Bremerhavener Koalition Probleme gibt und wenn es unterschiedliche Auffassungen gibt, und die gibt es offensichtlich bei dem Thema, dann sind diese in allererster Linie in Bremerhaven auszutragen und anschließend dann möglicherweise, wenn es auch das Land betrifft, im Land. Aber den Versuch, die Koalition in Bremerhaven dadurch zu stören, dass dieses Thema im Landtag in der Art und Weise, wie Sie es hier vorgetragen haben, debattiert wird, den halte ich für absolut untauglich.

(D)

(Beifall bei der SPD – Abg. M ü t z e l -
b u r g [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist
wirklich eine tolle Koalition!)

Ich finde auch, dass Sie es sich ein bisschen einfach gemacht haben. Es ist eine hochkomplexe Frage, das merkt jeder, und Sie haben ja auch die entsprechende Rechtsauffassungen unterschiedlichster Art dazu wiedergegeben. Ich glaube kaum, dass es sich irgendjemand in dieser Frage einfach macht, bei der Rechtsgüterabwägung entsprechende Entscheidungen dann zu fällen oder aber nicht zu fällen. Es machen sich alle schwer dabei. Es hat sich die Bundesausländerbeauftragte dabei schwer getan, es hat sich der Schulstadtrat in Bremerhaven entsprechend schwer getan, und es tun sich, glaube ich, auch alle Fraktionen dieses Hauses in dieser Frage schwer. Es ist nicht so, dass man schlankweg sagen kann, die Roten und Grünen sind für Kopftuch, und die Schwarzen sind treu dagegen.

(Abg. M ü t z e l b u r g [Bündnis 90/Die
Grünen]: So hätten sie es gern!)

*) Vom Redner nicht überprüft.

- (A) Ich finde, damit vereinfachen Sie die Debatte in einer Art und Weise, die der Debatte überhaupt nicht angemessen ist, meine Damen und Herren von der CDU!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Dann höre ich Sie hier vortragen, Herr Röwekamp, dass das, was der Schulstadtrat gemacht hat, rechtswidrig sei. Was in diesem Land rechtswidrig ist oder nicht, entscheiden immer noch deutsche Gerichte, und bisher hat kein deutsches Gericht entschieden, dass das, was Herr Weiß gemacht hat, rechtswidrig ist.

(Zurufe von der CDU – Glocke)

Sie können so viel geifern, wie Sie wollen, das hilft in der Frage nicht weiter! Vor allem, meine Herren von der CDU, die Damen bei Ihnen geifern ja nicht ganz so viel. Das ist ja schon einmal erfreulich.

(Zuruf von der CDU: Nein, das ist nicht so wie bei Ihnen! – Abg. B o r t t s c h e l l e r [CDU]: Auf welchem Niveau sind Sie jetzt eigentlich angekommen?)

- (B) Es gehört in der Sozialdemokratie zum guten Wesen, dass wir für eine Trennung von Staat und Kirche sind

(Abg. B o r t t s c h e l l e r [CDU]: Das ist ja völlig neu!)

und natürlich auch für eine Trennung von Staat und Kirche weiterhin sind. Ich finde, dass man gerade mit der Frage Kopftuch dann auch weitere Fragen verknüpfen muss. Es geht nicht nur um ein Kopftuch, Herr Röwekamp, sondern – Sie haben es ja auch so ganz lax am Rand gestreift – es geht auch um Kruzifixe, und da habe ich dann doch die klare Position der CDU sehr vermisst, die bis heute noch dafür kämpft, dass in Bayern die Kruzifixe hängen bleiben, obwohl auch da höchststrichterlich entschieden worden ist, dass die Kruzifixe herunter müssen. Da hat Herr Röwekamp aber schon ziemlich darum herumgeeiert.

(Abg. E c k h o f f [CDU]: Wir reden hier über Bremen, Herr Günthner! – Abg. B ö h r n s e n [SPD]: Hier wird über Grundsätzliches gesprochen! – Starke Unruhe – Glocke)

Präsident Weber: Herr Kollege, bitte fahren Sie fort in Ihren Ausführungen!

Abg. **Günthner** (SPD): Ich finde es schon bemerkenswert. Ich habe auch bis zum Beginn der Aus-

- (C) führungen von Herrn Röwekamp noch gedacht, es geht hier um das, was auch der Kollege Oettinger, der Ihnen ja nicht so ganz fern steht, im Landtag von Baden-Württemberg gesagt hat, nämlich dass es bei allen Fällen, die auftreten, um Einzelfallentscheidungen geht. Ich kann Ihnen gern das Zitat aus der Rede von Herrn Oettinger noch einmal vorlesen, wenn Sie es hören wollen. Ich weise Sie aber trotzdem noch einmal darauf hin, es geht um Einzelfallentscheidungen! Es geht darum, sich jeden einzelnen Fall im Rahmen einer Rechtsgüterabwägung, die Herr Röwekamp präzise vorgenommen hat, anzuschauen. In den Folgerungen kann man unterschiedlicher Auffassung sein, dazu gibt es auch unterschiedliche Auffassungen in der SPD-Fraktion. Es geht darum, das in jedem Einzelfall abzuwägen, und man kann in diesem Punkt nicht generalisierend vorgehen und generalisierend sagen, das ist gut, das ist schlecht. Das ist nicht der richtige Weg. Wir müssen uns jeden einzelnen Fall anschauen, und dafür plädiere ich auch.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Bewerten Sie doch einmal diesen Einzelfall! Bewerten Sie den doch einmal! – Abg. Frau H a m m e r s t r ö m [SPD]: Höre doch einmal zu, du Eierkopf! – Glocke)

Präsident Weber: Sehr geehrte Frau Kollegin Hammerström, das war kein parlamentarischer Zwischenruf!

(Abg. Frau H a m m e r s t r ö m [SPD]: Entschuldigung, aber das kam von ganzem Herzen! – Abg. F o c k e [CDU]: Was hat sie denn gesagt? Das ist hier überhaupt nicht angekommen!)

Abg. **Günthner** (SPD): Es geht in diesem Einzelfall, und das hat der Kollege Röwekamp von der CDU ja auch präzise beschrieben, um eine Studentin im Lehramt, die ein zwei- bis dreiwöchiges Schulpraktikum abwickeln muss. Das ist ihr vorgeschrieben. Sie muss dieses Schulpraktikum machen, und diese Studentin ist nicht bereit, ihr Kopftuch für diesen Zeitraum in der Schule abzunehmen. Das steht auch so fest.

(Abg. T i t t m a n n [DVU]: Dann soll sie doch zu Hause bleiben! Ganz einfach! – Vizepräsident D r . K u h n übernimmt den Vorsitz.)

Die Frage, die wir nur hier zu stellen haben, und diese Frage ist auch in Bremerhaven entsprechend vom Schuldezernenten abgewogen worden, ist: Lohnt es sich, bei zwei bis drei Wochen und bei diesem speziellen Fall, der erneut einer Einzelbewertung zu unterziehen ist, einen Schulkampf herbeizuführen und in Schulen in die Situation zu geraten, dass eine langfristige Auseinandersetzung stattfindet, die auch in

(C)

(D)

(A) den öffentlichen Raum hineingeht, bei der es dann nicht mehr um die Frage geht, ob man einer Rechts-güterabwägung gerecht wird oder nicht, sondern es nur noch um die Frage geht, wer verbrät welche Ideologie, die ihm gerade in den Kram passt?

Ich bin der festen Überzeugung, dass wir mit einer gewissen Ruhe herangehen und uns diesen Einzelfall anschauen sollten. In diesem Einzelfall hat der Schuldezernent für sich entschieden, dass er diese Frau zum Praktikum in Bremerhaven zulässt, und bei allen weiteren Fällen, weil sicher auch irgendwann die Debatte kommt, was beim Referendariat passiert oder was passiert, wenn es darum geht, möglicherweise eine Lehrerin mit einem Kopftuch in den Schuldienst zu übernehmen, sind diese Fragen dann neu zu stellen, und sie sind dann auch neu zu entscheiden. Wir treffen mit dem, was in Bremerhaven entschieden worden ist, keine Vorfestlegung, sondern wir sagen, wir werden verschiedenen Rechtsgüterabwägungen gerecht, die man in die eine oder die andere Richtung fällen kann, und um nichts anderes geht es.

(Abg. B o r t t s c h e l l e r [CDU]: Man kann aber auch herumeiern!)

Ich will zum Abschluss noch eines sagen.

(Zurufe von der CDU)

(B) Ich glaube, dass es sehr stark darauf ankommt, sowohl im Interesse der Schülerinnen und Schüler in der entsprechenden Schule als auch im Interesse der Eltern dieser Schülerinnen und Schüler, als auch im Interesse der Frau, die dort gern ihr Praktikum absolvieren möchte, zu einem Diskurs über diese Frage zu kommen, der auch dem Thema gerecht wird und sich nicht in Polemik erschöpft, Herr Röwekamp, wie es von Ihnen hier vorgenommen worden ist.

(Abg. F o c k e [CDU]: So ein Schwachsinn! – Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Ich war selten so zurückhaltend wie heute!)

In diesem Sinne kann ich Ihnen auch nur anbieten, dass wir die schwierige Entscheidung, die in Bremerhaven vom Schuldezernenten getroffen worden ist, auch als Koalition in Bremerhaven gemeinsam begleiten und dass wir als Koalition gemeinsam schauen, wie wir bei dem Thema vorankommen und zu welchen Lösungen und welchen Möglichkeiten des zukünftigen Umgangs wir dann auch auf den jeweiligen Einzelfall herabgebrochen kommen, aber eine generalisierende Position ist mit uns an der Stelle nicht zu vereinbaren.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Dr. Güldner.

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Mir ging es auch so, was die Ausführungen des Kollegen Röwekamp angeht, dass ich eigentlich in die Debatte gegangen bin und noch von dem beeinflusst war, was man am Samstag bei „Buten un binnen“ in Radio Bremen sehen konnte, nämlich ein, wie ich fand, durchaus sehr akzeptables, sachliches und auch hochspannendes Streitgespräch zwischen dem Schuldezernenten Weiß und dem CDU-Abgeordneten Röwekamp. Sie sind auch hier wieder so eingestiegen, doch am Ende, und da teile ich die Auffassung meines Vorredners, ist es doch so gewesen, dass sehr stark – –.

(Zurufe von der CDU)

Herr Teiser, zu Ihnen komme ich auch gleich noch!

(Heiterkeit – Abg. F o c k e [CDU]: Darauf wartet er schon den ganzen Vormittag!)

Herr Röwekamp, die politische Absicht, die durch die Tatsache, dass Sie im Wesentlichen juristisch argumentieren, ein Stückchen in den Hintergrund gedrängt worden ist, und die juristische Debatte mag sehr spannend sein, aber die politische Absicht der CDU ist in Ihrer Rede zumindest im zweiten Teil sehr deutlich geworden!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Glauben Sie nicht, meine Damen und Herren, dass diese politische Absicht nicht auch draußen im Lande deutlich wird!

Es ist in der Tat ja so, dass Rote und Grüne in dieser Debatte ein wenig in eine paradoxe Situation kommen. Beide Parteien, die SPD und die Grünen, haben ja durchaus in ihrer Parteigeschichte auch – ich sage ganz bewusst auch, denn sie haben auch andere, aber auch – antiklerikale Anteile, wenn man einmal in die Historie schaut. Dass wir nun sozusagen wegen der politischen Absicht, die bei Ihnen dahinter zu erkennen ist, gegenüber Ihrer Partei, die ja doch, zumindest bundesweit, eher so ein, sagen wir einmal, Outsourcing-Produkt der katholischen Kirche ist und gewesen ist,

(Heiterkeit und Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD – Zurufe von der CDU)

dass wir nun gegenüber Ihrer Partei in die Rolle kommen, Toleranz gegenüber religiösen Symbolen an-

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) mahnen zu müssen, das hat schon was, meine Damen und Herren!

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Wir begrüßen den outgesourcten KBW! – Heiterkeit bei der CDU)

Das kann man fortsetzen, Herr Röwekamp, dieser Gedanke ist sehr spannend!

Ich glaube, das Ganze macht nur Sinn, wenn man schaut, dass es nicht um irgendein religiöses Symbol geht. Es geht nicht um einen jüdischen Jungen mit einer Kippah, und es geht nicht um ein Kreuz, und es geht um gar nichts anderes, sondern es geht in diesem Fall um den Islam, und nur deswegen ist die Debatte auch so aufgeladen, und deswegen wird sie auch politisch so hochgezogen. Daran kommt man in dieser Situation gar nicht vorbei.

Wenn man aber die Kirche im Dorf oder die Moschee in der Seestadt lässt und wenn man einmal ein bisschen das Ganze nach unten zoomt und sich anschaut, was tatsächlich bei dieser Kontroverse übrig bleibt, dann ist in der Tat im Kern des Streits juristisch betrachtet, Herr Röwekamp, die Frage, und da behaupten Sie etwas, aber da gibt es sehr, sehr viele gute Gründe, die das Gegenteil belegen, ob das Urteil des Bundesverwaltungsgerichts in der Tat auch einschließt die Frage eines – ich glaube, es sind vier Wochen,

(B)

(Abg. E c k h o f f [CDU]: Es sind sechs Wochen!)

ich hatte heute gehört, die Praktikantin fängt heute das Praktikum an, aber das mag alles dahingestellt sein – solchen Praktikums, das nicht von der Schule veranstaltet wird, sondern in der Studienordnung des Lehramtsstudiums zwingend vorgeschrieben ist, und die Universität hat diese Studentin angenommen und hat ihr diese Studienordnung auferlegt, ob dieses Praktikum unter das Urteil des Bundesverwaltungsgerichts fällt.

Da haben wir eine deutlich abweichende Meinung, Sie haben Ihre! Ich glaube, dass wir für beide Auffassungen gute Gründe haben. Das legt ja auch nahe, was im Moment ansteht, wo wir leider politisch in einigen sehr umstrittenen Punkten immer wieder hinkommen, dass das Bundesverfassungsgericht in dieser Frage vermutlich am Ende juristisch urteilen muss. Insofern ist es schon verwunderlich, wenn man es einmal auf diesen Rechtsstreit reduziert, wie dann vor Ort politisch reagiert worden ist.

Ich habe einfach den Eindruck, dass es nicht nur um diese rechtliche Frage geht, die Sie da angeschnitten haben, weil – und jetzt komme ich zu Ihnen, Herr Teiser, Sie hatten es vorher schon gern gemocht, dass ich etwas früher auf Sie eingehe – man schon den Eindruck hat, dass es hier um eine ganze

Reihe von politischen Rückspielen geht bei dieser Geschichte, Rückspiele gegen den Dezernenten Weiß, Rückspiele gegen irgendwelcher Sachen in der Koalition in Bremerhaven, weiß der Geier was, Rückspiele gegen das Rathaus wegen der Islam-Woche. Ehrlich gesagt, wenn Sie Rückspiele sehen wollen, gehen Sie morgen ins Weserstadion zu Werder gegen Arnheim, da ist ein Rückspiel, aber das andere kann man schlichtweg vergessen!

(C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD – Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Ich würde Ihre Argumente jetzt gern einmal hören!)

Ich glaube, dass man nicht bei diesem rechtlichen Streit stehen bleiben darf. Wir sind ein politisches Organ, wir sind hier die gewählten Vertreter im Land Bremen, und ich glaube, wir können stellvertretend für das Bundesverfassungsgericht diesen juristischen Streit nicht ausdiskutieren.

Ich glaube aber auch, dass es nicht angemessen ist, das Ganze nur juristisch zu diskutieren, sondern der entscheidende Punkt ist meines Erachtens, dass wir dahin kommen müssen zu sehen, ob dieses Kopftuch als Symbol, als Ausdruck eines religiösen Bekenntnisses in wirklich allen Fällen von allen Trägerinnen dieses Kopftuchs mit der gleichen Absicht getragen wird, ob man über einen Kamm sagen kann, dieses Kopftuch, wenn es denn getragen wird, ist quasi ein Mittel der religiösen, politischen Agitation in der Schule, um Schülerinnen und Schüler zu bekehren, zu beeinflussen, wie auch immer! Wenn Sie nicht wie Herr Neumann der Islam-Woche und den Diskussionen fernbleiben, wo Sie mit den Menschen einmal diskutieren könnten, sondern wenn Sie hingehen, dann würden Sie auch feststellen, dass es da eine enorm große Bandbreite gibt von Frauen, die dieses Kopftuch aus den unterschiedlichsten Gründen tragen.

(D)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich würde einmal sagen, die Bandbreite ist genauso groß wie die Meinungen hier im Hause, und zwar in jeder einzelnen Fraktion.

Das heißt, man muss sich schon etwas näher mit dem Thema beschäftigen. Ich kann Ihnen dies hier sehr empfehlen, das ist ein Buch, das ich hier einmal mitgebracht habe:

(Abg. E c k h o f f [CDU]: Wollen Sie uns jetzt erzählen, dass das Modeaspekte jetzt sind?)

„Muslimische Frauen in Deutschland erzählen über Ihren Glauben“ – Herr Eckhoff, das ist sicherlich auch ein Thema, das Sie betrifft –, das ist herausgegeben worden von der senatorischen Behörde für Arbeit,

- (A) Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales und der Bremischen Evangelischen Kirche. In diesem Buch sind Interviews aufgezeichnet mit muslimischen Frauen und ganz unterschiedliche Motive und Gründe, warum sie dieses Kopftuch tragen.

Ich darf einmal ganz kurz mit Genehmigung des Präsidenten aus dem Vorwort zitieren, das geschrieben worden ist von Hilde Adolf, unserer ehemaligen Senatorin, und Louis-Ferdinand von Zobeltitz, Schriftführer der Bremischen Evangelischen Kirche, die im Vorwort zu diesem Buch herausstellen, was auch mir sehr wichtig ist:

„Für die Herausgeber“, so das Zitat, „war es wichtig, die Religiosität der muslimischen Frauen in der ganzen Breite“ – und die ist wirklich sehr, sehr breit – „des im Islam vorhandenen Spektrums individueller Zugänge zum Glauben abzubilden. Diese beeindruckende Vielfalt steht gegen alle Versuche, den Islam als monolithischen radikalisierten Block zu beschreiben, sondern die Zeugnisse der Frauen offenbaren die Offenheit und Individualität und die Unterschiede, mit denen sich die Frauen auf dieses Stück Stoff, wie es oft auch genannt wird, einlassen.“

Ich glaube, wenn man das weiterdenkt und wenn man den Dialog weiterführt, wird man darauf kommen, dass wir am Ende ein Kriterium in den Vordergrund stellen müssen – und das scheint mir ein Fingerzeig zu sein, neben der Aufforderung zum Dialog mit den wirklich Betroffenen –, ein Argument, nämlich dass wir schauen müssen, ob dieses Kopftuch zu irgendeinem Zeitpunkt und in irgendeiner Weise missbraucht wird, und zwar auch nur leicht missbraucht wird, um genau den Punkt der Religionsfreiheit der Schülerinnen und Schüler zu beeinflussen.

(Glocke)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Herr Abgeordneter, gestatten Sie jetzt eine Zwischenfrage oder Zwischenbemerkung?

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen): Ja, gern!

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bitte, Herr Kollege!

Abg. **Röwekamp** (CDU): Herr Güldner, können Sie mir dann vielleicht einmal beantworten, was Sie einer jungen, couragierten, kraftvollen Frau islamischen Glaubens erklären wollen zu ihrer Leistung, dass sie sich in ihrer Familie gegen die Tradition, gegen das Tragen des Kopftuches entschieden hat, wie sie Ihre Ansicht verstehen soll, wenn Ihr Kind im Unterricht einer Lehrerin gegenübersteht, die ein islamisches Kopftuch trägt? Was antworten Sie dieser selbstbewussten, couragierten Frau, die mit den Traditionen ihres Landes gegen erheblichen Widerstand gekämpft hat und die nun in einer staatlichen Schule mit einer Kopftuchträgerin konfrontiert wird?

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen): Darauf will ich Ihnen gern antworten! Das Missverständnis liegt schon in der Frage, Herr Röwekamp. Ich glaube, ich habe genug Gespräche mit Menschen aus diesem Kulturkreis geführt und auch mit Frauen, die Kopftuch tragen. Das Missverständnis ist: Wenn wir eine muslimische Frau ohne Kopftuch sehen, dann ist sie emanzipiert, offen, modern und wird nicht unterdrückt. Wenn wir eine Frau mit Kopftuch sehen, dann glauben wir, und das ist das Missverständnis, dass dies nicht der Fall ist. Wenn Sie sich dies aber, es gibt so eine Menge Literatur auf dem Markt, wirklich einmal anschauen, können Sie diese Vereinfachung nicht aufrechterhalten, weil es sowohl das Modell der traditionellen, sagen wir einmal, eher unterdrückten Frau ohne Kopftuch als auch das der wirklich sehr emanzipierten und beruflich engagierten Frau mit Kopftuch gibt, und dass wir einfach mit diesen Vereinfachungen, die dies ignorieren, nicht weiterkommen, Herr Röwekamp.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Ich möchte gern am Ende für eine Lösung dieses momentanen Streits plädieren. Die Fraktion der Grünen ist mit dem Schulstadtrat Weiß in Bremerhaven einverstanden, der meint, dass in diesem Fall ein vorgeschriebenes Praktikum von vier Wochen unter Aufsicht einer Lehrkraft für diese Frau absolut möglich sein muss und dass sie dieses Praktikum ableisten können soll. Neben der juristischen Diskussion, die wir nur bedingt beeinflussen können, sollten wir gleichzeitig den direkten Dialog mit den Betroffenen, dazu gehören nicht nur die Muslime, sondern dazu gehören natürlich auch die Eltern aller Kinder, die in die Schule gehen, dazu gehören die Lehrer, bei denen es genauso unterschiedliche Meinungen gibt wie hier im Hause, ganz offen angehen, aber vermeiden, meine Damen und Herren, dass wir auf den Schultern einer einundzwanzigjährigen Lehramtsstudentin den Wahlkampf, quasi den Kulturkampf, in Bremen und Bremerhaven glauben entscheiden zu können, meine Damen und Herren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Nächster Redner ist der Abgeordnete Tittmann.

Abg. **Tittmann** (DVU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Leider habe ich erst fünf Minuten vor Beginn der heutigen Sitzung das Thema dieser Aktuellen Stunde „Religiöse Neutralität an den Schulen in Bremen und Bremerhaven“ erfahren. Aber was soll es! Ich kenne das nicht anders von Ihnen, was soll es!

Meine Damen und Herren, es ist für die Deutsche Volksunion eine Selbstverständlichkeit, dass religiö-

(C)

(D)

- (A) se Neutralität an den Schulen in Bremen und Bremerhaven, aber nicht nur an den Schulen in Bremen und Bremerhaven, sondern bundesweit, gewährleistet bleibt. Es ist eine Selbstverständlichkeit.
- Es kann doch wohl nicht angehen, dass ein Schuldezernent in einem Anfall eines unrealistischen Multi-Kulti-Wahns, ja sogar in einem Anfall von Größenwahn, sich sogar über ein diesbezügliches eindeutiges Urteil des Bundesverwaltungsgerichts hinwegsetzt, ich würde sogar sagen, rechtsbrecherisch, also gegen geltendes Recht, dieses eindeutige Urteil des Bundesverwaltungsgerichts außer Kraft setzt. Das kann und darf nicht sein! Dieser Vorgang eines für mich eindeutigen Rechtsbruchs dürfte wohl in der gesamten Geschichte der Bundesrepublik einmalig sein.
- Meine Damen und Herren, ein solcher Schuldezernent gehört seines Amtes enthoben. Die Deutsche Volksunion in Bremerhaven wird sich dafür rigoros einsetzen, dass Professor Weiß zurücktreten muss. Herr Teiser, setzen Sie sich bitte dafür ein, dass die CDU-Fraktion in der Stadtverordnetenversammlung in Bremerhaven einen diesbezüglichen Misstrauensantrag einbringt! Wir als noch kleine Fraktion
- (Lachen bei der SPD und bei der CDU)
- (B) können das hier leider noch nicht durchsetzen. Lachen Sie ruhig, Ihnen wird das Lachen noch vergehen!
- (Lachen bei der SPD und bei der CDU)
- Ihnen wird das Lachen noch vergehen, das kann ich Ihnen jetzt schon sagen!
- Ebenso gut kann ich sagen, dass meine Fraktion in der Stadtverordnetenversammlung diesen Misstrauensantrag uneingeschränkt unterstützen wird. Ich sage hier in aller Deutlichkeit: Stoppen Sie diesen Bremerhavener Schuldezernenten, stoppen sie diesen Multi-Kulti-gut-Menschen Professor Dr. Weiß, bevor er wahrscheinlich in einer Art Größenwahn in jeder Bremerhavener Schule eine Moschee einrichten wird! Hier kann ich nur sagen, wehret den Anfängen, bevor es zu spät ist!
- (Abg. F o c k e [CDU]: Sie haben nichts verstanden! – Zurufe von der SPD)
- Das bestimmt immer noch der Präsident und nicht Sie, darüber sollten Sie sich einmal im Klaren sein!
- Im Übrigen ist mir nicht bekannt, dass zum Beispiel in der Türkei auf irgendeiner türkischen Schule ein Lehrer im Priestergewand unterrichten darf, meine Damen und Herren. Das allerdings ist mir nicht bekannt! Das Urteil des Bundesverwaltungsgerichts findet die uneingeschränkte Unterstützung und Zustimmung der demokratischen Deutschen
- Volksunion. Wenn die SPD-Genossen nicht einmal das Bundesverwaltungsgericht kennen und das eindeutige Urteil nicht anerkennen wollen, so spricht das eindeutig für ihr nicht vorhandenes Demokratieverständnis und für ihre Missachtung deutscher Rechtsprechung.
- Meine Damen und Herren, eine religiöse Neutralität an Schulen in Bremen und Bremerhaven muss unbedingt auch weiterhin gewährleistet sein. Dafür wird sich die demokratische Deutsche Volksunion uneingeschränkt einsetzen. Wir von der Deutschen Volksunion jedenfalls achten und erkennen die Urteile deutscher Rechtsorgane, wie des Bundesverfassungsgerichts, an, nicht so wie andere in diesem Hause. Wir als demokratische Partei erkennen es selbstverständlich an, und das sollten Sie auch tun. – Ich bedanke mich!
- Vizepräsident Dr. Kuhn:** Als nächster Redner erhält das Wort Herr Senator Lemke.
- Senator Lemke:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Diese Frage, die wir heute Morgen so strittig diskutieren, ist eine Frage, die viele Facetten hat, zum einen natürlich die juristische Analyse, die juristische Bewertung. Da kann ich im Wesentlichen dem folgen, was Herr Röwekamp dem Haus hier heute gesagt hat.
- (Beifall bei der CDU)
- (D) Das betrifft den ersten Teil seiner Rede, in der er ganz korrekt und sachlich das dargestellt hat, was mir mein Haus auch bei der Beantwortung des Briefes von Frau Beck mit auf den Weg gegeben hat. Aber es ist nur ein Aspekt, und den haben wir selbstverständlich in erster Linie zu berücksichtigen bei der Güterabwägung.
- Aber es gibt auch andere Facetten bei dem Umgang mit diesem Thema. Wir reden über einen Fall. Wir reden über ein Stück Tuch.
- (Abg. T i t t m a n n [DVU]: Noch!)
- Übrigens habe ich eben etwas geschmunzelt oder den Kopf geschüttelt, als Herr Röwekamp gesagt hat, es sei ein islamisches Kopftuch. Ich kenne Seidenkopftücher, ich kenne Leinenkopftücher, aber von islamischen Kopftüchern habe ich bisher noch nichts gehört!
- (Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Dann haben Sie das Urteil nicht gelesen! Darin steht das nämlich!)
- Das kann ja sein, aber dann würde ich mit dem Richter gern auch über seine Definition von Tüchern reden!

(A) Ich sage Ihnen, meine Damen und Herren, es gibt noch eine andere Facette, das ist die des Schulfriedens an unseren Schulen und der sozialen Integration an unseren Schulen.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU – Abg. E c k h o f f [CDU]: Sehr genau, Herr Senator! Jetzt sind wir auf die Schlussfolgerungen gespannt!)

Ich glaube, Herr Eckhoff, Sie klatschen völlig an der falschen Stelle, weil ich wahrscheinlich etwas anderes darunter verstehe. Sie, Herr Eckhoff, und Ihre Fraktion habe ich heute so verstanden, dass Sie spalten wollen und nicht verbinden.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Meine Damen und Herren, und Gott sei Dank haben wir ja sehr viele Schülerinnen und Schüler hier im Haus, diese Debatte spaltet unsere Bevölkerung, und sie baut keine Brücken, ohne Wenn und Aber. Sie kennen nicht die Situation an unseren Schulen!

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Ihre Entscheidung spaltet, Herr Lemke!)

(B) Meine Entscheidung ist eine völlig andere, Herr Röwekamp, dann sollten Sie sich zunächst einmal kundig machen, wie meine Entscheidung ist! Ich habe gesagt, diese Frau darf dort nicht ins Praktikum gehen,

(Beifall bei der CDU)

solange der Schulfriede dort gefährdet ist, ganz eindeutig schriftlich festgelegt, und dabei bleibe ich auch. Dabei bleibe ich auch, Herr Röwekamp! Der Schulfriede ist ein höheres Gut als das Bekenntnis dieser Frau zu ihrer Religion durch das Tragen des Kopftuches. Der Schulfriede hat eindeutig Vorrang!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Jetzt sind wir in einer Situation, in der ich Ihnen, Herr Röwekamp, wirklich vorwerfe, völlig die Dimension zu verwechseln. Sie werfen hier uns vor, wir machten Parteipolitik. Das ist lächerlich, und das weise ich entschieden zurück!

(Beifall bei der SPD)

Wir machen keine Parteipolitik! Das kommt von einer ganz anderen Seite. Ich finde diese Debatte hier in diesem Rahmen völlig unangemessen.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Wahrscheinlich haben wir die eingestellt!)

(C) Wir hätten in aller Ruhe diesen Einzelfall entschieden, wir hätten, was ich in der letzten Woche in Finnland zur Kenntnis genommen habe, geprüft, ob es eine Schule gibt, die sagt, wir nehmen diese Praktikantin für wenige Wochen hier auf, sie kann ihr Praktikum durchführen. Wenn es Eltern gibt, die das akzeptieren, wenn es eine Schulleitung gibt, die das akzeptiert, hätte ich dies nicht weiter hinterfragt. Wenn es aber nur einen Elternteil gibt oder einen Kollegen, der sagt, das geht nicht, dann ist es eine Selbstverständlichkeit, dass wir uns auf das Bundesverwaltungsgerichtsurteil berufen und sagen, Sie haben ein Recht auf Ausbildung, das steht Ihnen auch zu, das Recht auf Ausbildung, aber es steht Ihnen nicht das Recht auf Ausbildung in einer Uniform oder mit einem religiösen Bekenntnis zu. Das genau hätte ich dieser Dame dann entsprechend mitgeteilt.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, ich will, um in der Fußballersprache zu bleiben, auch in dieser Frage den Ball flach halten. Ich finde, die Diskussion heute hat unserem Hause nicht gut getan. Sie bringt unsere Bevölkerung nicht zusammen. Ich sage es noch einmal, wir haben eine ganz heterogene Zusammensetzung in unserer Bevölkerung, und ich sehe es als meinen Auftrag an, diese Bevölkerung zusammenzubringen, ihr die deutsche Sprache zu vermitteln, sie zu möglichst guten schulischen Leistungen zu fördern. Das kann ich machen, indem ich sie zusammenbringe und nicht trenne, denn ich wünsche mir keine islamischen Schulen, in die die entsprechenden Bürgerinnen und Bürger aus arabischen Staaten oder aus der Türkei ihre Kinder schicken, in denen sie dann ihre Sprachen nur sprechen, wo sie sich isolieren, in Gettos leben.

Das will ich nicht, sondern ich will sagen, sie möchte ich integrieren,

(Beifall bei der SPD)

ich möchte ihnen die deutsche Sprache beibringen, ich möchte sie schulisch so fördern, dass sie mithalten können und in unserem Staat, in unserem Land die Arbeitsplätze besetzen, dass sie als gleichwertige Mitglieder mit gleichen Chancen und mit sozialer Gerechtigkeit in diese Stadt, in dieses Land integriert werden. Dass sollten Sie, Herr Röwekamp, auch bedenken, wenn Sie rein formaljuristisch argumentieren.

(Beifall bei der SPD – Abg. E c k h o f f [CDU]: Was machen Sie denn jetzt, um Ihre Entscheidung durchzusetzen?)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Teiser.

(Unruhe bei der SPD)

(A) Abg. **Teiser** (CDU *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Liebe Kollegen von der SPD, ich weiß gar nicht, warum Sie immer so unruhig sind, wenn ich an das Redenerpult gehe,

(Heiterkeit)

insbesondere nicht, wenn wir den World-Kindness-Day heute begehen, nämlich den Tag der Freundschaft. Daran sollten wir uns doch alle halten,

(Heiterkeit)

und der bisherige Verlauf der Sitzung zeigt ja auch, dass sich fast alle daran gehalten haben.

(Abg. Frau **B u s c h** [SPD]: Dann gehen Sie mit gutem Beispiel voran!)

Herr Senator Lemke, wenn die Rechtsauffassung, die Sie dargestellt haben, so klar ist, dann hätte es eigentlich gereicht, wenn die Fraktionen das hier eben so bekundet hätten, und wir hätten dann die Diskussion abgebrochen,

(Beifall bei der CDU)

(B) die Kommunalaufsicht des Innensensors hätte in Bremerhaven angerufen und hätte gesagt, gebt uns den Fall her, wir wollen das als Kommunalaufsicht prüfen, und dann wäre das seinen rechtlichen Gang gegangen.

Wenn Sie aber selbst das zu einer Frage von Integration, von Schulfrieden und Ähnlichem machen, brechen Sie ein juristisches Problem herunter auf ein politisches Problem, und die Vorredner von SPD und Grünen haben ja deutlich gezeigt, dass es für sie eher ein politisches Problem als ein rechtliches Problem ist, denn, wie gesagt, Sie haben es ja selbst deutlich gesagt, die Rechtslage ist im Prinzip völlig klar.

Es ist mehrfach gesagt worden von den Sozialdemokraten, man möchte Bremerhavener Probleme der Koalition doch hier nicht in den Landtag bringen, und das wäre ein Streit mit Rückspielen wegen irgendetwas. Meine Damen und Herren, alles dummes Zeug! Die Koalition in Bremerhaven hat sich mit diesem Thema noch gar nicht befasst, konnte sich auch gar nicht befassen, weil sie davon ausging, dass das Rückspiel in Bremen stattfindet und dass sie hier dieses Praktikum bekommt. Es ist nun dem Bremer Senat oder wem auch immer geschickt gelungen, dieses Problem nach Bremerhaven zu verlagern in der Hoffnung, dass in kleinen Städten Probleme auch nur klein gesehen werden. Das ist allerdings nicht gelungen.

(Beifall bei der CDU)

*) Vom Redner nicht überprüft.

Wenn Sie sagen, dass die SPD für die Trennung von Staat und Kirche ist, alle Achtung, das steht auch in der Landesverfassung, gut, dass Sie sich dem angeschlossen haben!

(C)

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU)

Eines ist völlig klar, meine Damen und Herren, Recht ist keine Frage von Koalitionen, Recht ist auch keine Frage von Mehrheiten, von Arbeitsgruppen, von Ähnlichem. Recht ist Recht, und wenn Sie hier sagen in Ihrer Debatte, vorwurfsvoll an unseren Redner, er hätte ja hier nun so etliche Rechtsauffassungen dargestellt, so ist es mir entgangen, ich habe nur eine durchgängige Rechtsauffassung der damit befassten Gerichte überhaupt gesehen.

Meine Damen und Herren bei den Grünen, gut, Herr Dr. Güldner, was sollten Sie auch sonst machen, die Rechtslage ist klar, also müssen Sie versuchen, irgendwie mit einer kleinen Rede hier Späße zu machen. Ich habe das auch teilweise nicht als so spaßig empfunden, wie andere es empfunden haben. Wenn Sie zum Beispiel sagen, die CDU sei outgesourceter Teil der katholischen Kirche, dann haben Sie im Kern nicht völlig Unrecht.

Wir machen keinen Hehl daraus, dass die Nähe der CDU zu den Kirchen in Deutschland, zu den christlichen Kirchen in Deutschland, zur katholischen und evangelischen, besteht, und ich glaube, das ist auch gar nicht so tragisch, wenn man betrachtet, in welchem Land wir leben, welche Geschichte wir haben und dass wir immerhin noch ein Land sind, das der christlichen Kultur und den christlichen Lebensauffassungen in ihren Grundtendenzen zumindest verbunden ist. Wir sind der Auffassung, das sollte auch auf Dauer so bleiben.

(D)

(Beifall bei der CDU)

Ich will es für diejenigen sagen, die es nicht wissen, insbesondere auf den Zuschauerrängen: In der Türkei ist es gesetzlich verboten, denn die haben das Gebot der Trennung von Kirche und Staat, ein öffentliches Gebäude mit Kopftuch zu betreten. Sie kommen nicht mit einem Kopftuch in eine Schule, nicht in eine Universität, nicht in ein Polizeirevier, in keinen öffentlichen Bereich kommen Sie mit Kopftuch. Das ist Fakt. Nun begeben wir uns wieder in unser Land.

Ich frage Sie, wenn Sie sagen, da muss immer der Einzelfall betrachtet werden: Was soll das bedeuten? Dass jeder Einzelfall erst einmal positiv beschieden wird, damit man sich eine Klage erspart, oder wäre es nicht möglicherweise überlegenswerter gewesen zu sagen, wir wollen auch die Einzelfallregelung, die Einzelfallklage und die Einzelfallklärung von Gerichten bei einem solchen Praktikumsfall haben? Also sagen wir nein, lassen es durchklagen und schauen einmal, was dabei herauskommt! Nein, es ist be-

(A) hauptet worden, das Gerichtsverfahren hätten wir sowieso verloren, und deswegen machen wir es.

Meine Damen und Herren, wenn wir da tagtäglich unsere Politik machen würden unter diesem Aspekt, wir machen das, denn wir würden die Klage sowieso verlieren, dann sage ich Ihnen wirklich gute Nacht, dann bricht letztendlich alles zusammen. Insofern zieht dieses Argument nicht, und Herr Weiß hat sich eindeutig falsch verhalten.

Es ist vorhin gesagt worden, wörtlich, das hat Herr Weiß so für sich entschieden. Genau das ist der Punkt: Er hat das so für sich entschieden. Seine eigene Schulverwaltung hat gesagt, das geht rechtlich nicht, die bremische Schulverwaltung hat gesagt, das geht rechtlich nicht. Dann kam von irgendjemandem ein Anruf, der gesagt hat, also, Mensch, kann man nicht irgendwie, sind doch nur sechs Wochen, und dann ging es auf einmal doch, völlig fernab von jedem Recht, von jedem Gesetz, einfach nur so aus dem Bauch nach der Devise, was bin ich tolerant, was bin ich nett, bin ich nicht ein schicker Kerl, der immer schön mit einem Schal herumläuft!

Meine Damen und Herren, so können wir keine Politik machen, wenn das einreißt,

(Beifall bei der CDU)

und deswegen wird das auch dann ein Nachspiel haben, wenn sich dann auch die Politik in Bremerhaven damit befasst.

(B)

Ich möchte einmal wissen, was Sie der Dame sagen, wenn sie irgendwann vor Ihnen steht und sagt, das verstehe ich jetzt überhaupt nicht! Sie haben gesagt, das Praktikum kann ich natürlich sechs Wochen mit Kopftuch machen, dann gibt es in der Studienordnung noch ein Halbjahrespraktikum, da haben Sie dann gesagt, das dürfen Sie auch machen. Dann kam die Referendarzeit, und da haben Sie dann gesagt, ach, das könnten Sie eigentlich auch machen, und jetzt wollen Sie mich nicht zur Beamtin ernennen, bloß weil ich ein Kopftuch trage? Wie wollen Sie das deutlich machen, wo Sie da die Grenze ziehen?

(Beifall bei der CDU)

Da Sie das nicht können, haben Sie großes Interesse daran, das, wie Sie sagen, mit flachem Ball und mit kleinem Spiel herunterzuhalten. Fakt und Tatsache ist, meine Damen und Herren, da machen wir uns nichts vor: Wenn dieser Stadtrat in Bremerhaven nicht einer bestimmten Partei angehören würde, unserem Koalitionspartner,

(Abg. Frau H ö v e l m a n n [SPD]: Kann ich das noch einmal hören mit dem Koalitionspartner?)

dann hätten Sie hier ganz anders reagiert. Wenn das ein Stadtrat der CDU gewesen wäre, dann hätte ich

Sie hier schon triumphierend aufmarschieren sehen mit dem Urteil des Bayerischen Staatsgerichtshofs über das Kruzifix, wobei Frau Berk vorhin gesagt hat, das haben Sie aber lange ausgehalten. Gut, ich sage einmal, in einem Land mit christlicher Tradition,

(C)

(Glocke)

in dem die meisten noch an Gott glauben, ist das auch kein Wunder, wenn die das 40 Jahre nicht bemerkt haben, dass da ein Kruzifix hing, ein Kopftuch fällt da eben eher auf. Nur, da sage ich Ihnen auch ganz offen, dass ich mit einem Kruzifix in der Schule eher leben könnte als mit einem Kopftuch, das eine Lehrerin aus Glaubensgründen trägt. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Isola.

Abg. **Isola** (SPD) *): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! In der Tat haben wir hier zwei Bereiche, über die wir uns unterhalten. Das ist einerseits der juristische, der rechtliche Bereich und dann der politische Bereich, nur, sie sind eng miteinander verknüpft. Ich habe Schwierigkeiten, jetzt in der Weise zu differenzieren, dass ich da womöglich zu anderen Auffassungen komme.

(D)

Ich habe mich gemeldet einmal nach dem Beitrag des Kollegen Güldner, aber ich hatte vorher schon mit gewissem Erstaunen diese Pressemitteilung der Staatssekretärin Marielouise Beck gelesen. Da heißt es, ich darf zitieren: „Es spricht jedoch einiges dafür, bei einer Ausbildung, für die ein Ausbildungsmonopol des Staates besteht, die Neutralitätspflicht des Staates, die bei dem Tragen eines Kopftuchs während eines Schulpraktikums lediglich gering beeinträchtigt wird, zurücktreten zu lassen.“ Diesen Satz kann ich zwar unterschreiben, aber ich muss hinzufügen, es spricht leider sehr vieles dagegen.

(Beifall bei der CDU)

Es spricht leider sehr vieles dagegen, und das ist eben nicht nur eine juristische Frage, sondern eine hoch politische Frage. Deswegen diskutieren wir das dann hier so. Natürlich wird das alles überwölbt auch durch die Situation, die wir in der Gesellschaft vorfinden, nicht nur in Bremen und Bremerhaven, in Deutschland und auch weltweit. Deswegen ist ja auch eine gewisse Aufgeregtheit und Unruhe. Ich denke einmal, wir werden wahrscheinlich nicht die einzige Diskussion hier heute über dieses Thema führen, sondern es wird ab jetzt ein Thema werden, bei dem wir überlegen müssen als Politiker – übrigens in Ver-

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) antwortung auch für die Bevölkerung, die uns gewählt hat –, wie gehen wir künftig mit diesem Thema um. Da vertrete ich allerdings die Auffassung, das wird Sie vielleicht nicht überraschen, dass ich nicht bereit bin, von substantiellen Entscheidungen in unserer Verfassung, die erkämpft worden ist, abzuweichen zugunsten anderer Auffassungen, die ich nicht nur rechtlich, sondern auch politisch für sehr problematisch halte.

Die Neutralitätspflicht des Staates ist ein erkämpftes Recht, übrigens gegen die Vorgänger der CDU, die hat sich da ja gewandelt, der Vorgänger war das Zentrum. Vor 130 Jahren, 1870, ging der Streit los, der später dann in den berühmten Kulturkampf mündete, übrigens zentral mit den Schulen. Da war es nämlich der damalige Papst, der die Unfehlbarkeit verkündete. Dann haben auch die Lehrer gesagt – da hat sich die Lehrerschaft gespalten –, wir folgen diesem Papst, obwohl wir in staatlichen Schulen unterrichten, und andere haben gesagt, wir machen das nicht, und die sollten dann entlassen werden. Das war damals die Forderung einer zunächst klerikalen, dann politischen Bewegung, das war das Zentrum, das dann in dieser Hinsicht verlor.

Übrigens, die Folge war dann die Zivilgesetzgebung, die dann einsetzte im Deutschen Reich mit Zivilehe und so weiter. Das ist seinerzeit eine Errungenschaft gegen die historischen Vorläufer gewesen.

(B) Ich werde der Letzte sein, der heute noch die CDU beschimpft, dass sie nun endlich auch dieser Auffassung ist, übrigens hinsichtlich aller religiösen Symbole. Ich bin froh, dass es soweit gelungen ist, denn in Bayern ist es keineswegs so. Wir haben ja Beschimpfungen des Urteils erlebt, was das Kreuzifix angeht. Aber ich denke einmal, in diesem Fall ist eine Abwägung in der Tat vorzunehmen zwischen der Religionsfreiheit, die Bestandteil unseres Grundgesetzes ist, und dem Recht auf Berufsfreiheit und Berufsausbildung. Dann muss man aber auch zu einer Entscheidung kommen. Ich meine, dass es in diesem Fall zumutbar ist, dass die individuelle Religionsfreiheit, die überhaupt nicht tangiert wird, gegenüber dem höheren Recht, nämlich der Neutralitätspflicht des Staates, der Schule gegenüber den Schülern, zurücktreten muss,

(Beifall bei der CDU)

und dass es zuzumuten ist, dass in diesem Fall auf das Kopftuch verzichtet wird. Ihr soll ja nicht die Ausbildung verwehrt werden.

Ich finde, dies ist auch Bestandteil einer Ausbildung für Lehrerinnen und Lehrer. Sie müssen wissen, was ist denn unsere Grundrechtsordnung. Sie ist tolerant, aber sie hat auch ihre Grenzen. In diesem Fall ist es einfach Gebot, das ergibt sich aus unserer Verfassung, zu sagen, an dieser Stelle verläuft die Grenze, und das bitte respektiere, sonst geht es auch

in diesem Land nicht weiter! Auch die freiheitlich-demokratische Grundordnung zeigt hier deutlich ihre Grenzen auf, und das ist keine Diskriminierung.

(C)

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Das ist ein Lernprozess, und der ist zumutbar und akzeptabel. Ich halte daher die Entscheidung auch für bedauerlich, ich mache daraus keinen Hehl. Ich halte die Entscheidung des Kollegiums in Bremerhaven für richtig und auch selbstverständlich die Position des Bildungssenators, der dann plötzlich in diese Schwierigkeiten gekommen ist.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Er kann sie ja beheben!)

Wissen Sie, Kollege Röwekamp, es ist ein begünstigender Verwaltungsakt, das ist alles ganz schwierig! Vielleicht sollten wir es auch dann von diesem Fall wegnehmen.

Ich möchte nur noch eines in diesem Zusammenhang sagen, auch zum Kollegen Güldner, aber auch zu Willi Lemke. Es kommt nicht auf die Absicht an, die der Träger oder die Trägerin eines Kopftuches damit verbindet. Da kommen Sie rechtlich überhaupt nicht heran. Ich kann durchaus erklären, ich habe nicht die Absicht, das ist auch glaubhaft, zu missionieren und so weiter. Entscheidend ist der objektiv mögliche Eindruck auf die Kinder. Darauf hebt übrigens das Urteil des Bundesverwaltungsgerichts eindeutig ab. Sie haben hier eine Klientel, von vier bis 14, also fünf oder sechs Jahre, bis zwölf, 13, die religionsunmündig ist, sie ist hoch sensibel und beeinflussbar gerade in diesen frühen Lebensjahren. Neutralität des Staates heißt hinsichtlich jeglicher Religionsausübung, hier außen vor zu bleiben. Hier mischen wir uns nicht ein, es sei denn, die Eltern treffen eine andere Entscheidung und schicken sie zur Konfessionsschule.

(D)

Zweitens möchte ich noch sagen: Stellen Sie sich einmal vor, auch andere Religionen, Christen, aber auch Juden, gehen jetzt provokant offen mit Religionssymbolen in unsere Schulen, und das vor dem Hintergrund des Nahost-Konflikts zwischen Islam und Juden! Dann ist doch der Schulfrieden wohl auf jeden Fall gefährdet, wenn nicht sogar gestört. Das könnte man gar nicht hinnehmen. Man kann da auch nicht abwarten, bis es soweit kommt. Ich meine, man kann auch nicht abwarten, bis ein Elternteil dann sagt, das mache ich nicht mehr mit, sondern hier haben wir eine Aufsichtspflicht und Kontrollpflicht.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU – Glocke)

Ich finde, der sollte man auch nachkommen.

Damit Sie sich auch nicht vertun, dieser Fall wird jetzt so durchlaufen. Damit ist sicherlich nun auch

(A) nicht die freie demokratische Grundordnung im Land Bremen zusammengebrochen und gefährdet, nur, es ist auch ein Lehrstück für die Zukunft. Ich denke, dass die Behörde, das hat auch der Bildungssenator angekündigt, jetzt auch einmal anhand dieses Falls für die Zukunft einmal mit den Mitarbeitern bespricht, wie wollen wir eigentlich in dieser Angelegenheit verfahren. Aber ich hoffe, dass es dann doch zu einer Entscheidung kommt, dass wir aufgrund unserer, ich sage das noch einmal ganz offen, erkämpften Verfassung, die freiheitlichen Charakter hat, eine entsprechende Reaktion dann auch erfahren werden. – Vielen Dank!

(Beifall)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Dr. Güldner.

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich glaube, je länger wir die Debatte führen, desto besser wird sie, weil natürlich solche Beiträge wie dieser von Herrn Isola dazu geeignet sind. Deswegen respektiere ich das auch vollständig, und es gibt auch in etwa einen Diskussionsstand wieder in dem ganzen Spektrum, wie er bei den Grünen auch herrscht.

(B) (Lachen bei der CDU – Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Jetzt rudern Sie zurück! Marsch, marsch zurück, hat Frau Dr. Trüpel gesagt! – Abg. E c k h o f f [CDU]: Das ist kein Rückspiel, das ist ein Rückzug, Herr Dr. Güldner!)

Sie hätten es doch nur so gern anders! Nein, Ihr Problem ist doch, Sie hätten doch gern hier einen Blockkampf der Kulturen zwischen Rotgrün und Schwarz, aber den bekommen Sie nicht, meine Damen und Herren, den bekommen Sie nicht, Herr Eckhoff!

Ich möchte noch einige Bemerkungen machen, weil man an einigen Punkten, so sinnvoll sie sind, trotzdem auch noch weiterdenken muss. Die Debatte ist nicht zu Ende.

Jetzt zu Herrn Bildungssenator Lemke gesprochen! Ich teile Ihre Einschätzung, dass wir keinerlei Interesse daran haben, konfessionell gebundene Privatschulbereiche größeren Ausmaßes zu bekommen, wenn wir es nicht schaffen, alle Schülerinnen und Schüler in der Schule zu integrieren. Es ist aber natürlich faktisch so, dass es eine Tendenz, je nachdem, wie wir mit dem Fall umgehen, geben wird.

Wir berufen uns hier alle auf dieses Bundesverwaltungsgerichtsurteil. Worum geht es? Es geht um Frau Ludin, die in Baden-Württemberg Lehrerin werden wollte. Was hat Frau Ludin gemacht, als man ihr

*) Vom Redner nicht überprüft.

verwehrt hat, Beamtin auf Probe zu werden als Lehrerin? Frau Ludin ist heute Lehrerin in Berlin-Kreuzberg an einer islamischen Schule. Das ist genau dann die Parallelgesellschaft, die Sie angesprochen haben, die wir nicht wollen, und das heißt, wir müssen uns natürlich damit auseinandersetzen, da alles, was wir tun oder nicht tun, Auswirkungen in unterschiedliche Richtungen hat, und da teile ich die Position.

(C)

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Darf sie da Kopftuch tragen?)

Da darf sie selbstverständlich Kopftuch tragen. Vielleicht, wenn es Sie interessiert, noch zu der Debatte in der Türkei, Sie haben wahrscheinlich die Wahlen beobachtet: Es wird jetzt schon entsprechende Gesetzgebung vorbereitet, dass sich dies dort auch durch die neue Mehrheit, die nach den Wahlen zustande gekommen ist, auch wieder ändert, auch für öffentliche Gebäude, Schulen, Universitäten und so weiter. Mit der Türkei, das macht unser Problem weder leichter noch besser, kann man aber schlichtweg weder in diese noch in jene Richtung argumentieren. Wir müssen uns hier in Bremen und Bremerhaven darauf einigen.

Es ist auch in der Bundesrepublik keineswegs so einheitlich, wie Sie das dargestellt haben. Es gibt natürlich einerseits dieses Verwaltungsgerichtsurteil, andererseits entscheiden die Länder Nordrhein-Westfalen und Hamburg – Hamburg, hört, hört, ich weiß nicht, ob da die neue Regierung vielleicht nur irgendetwas übersehen hat – in steter Regelmäßigkeit für die Möglichkeit, sogar als Beamtin im Unterricht mit dem Kopftuch zu erscheinen. Sie sehen also, wir sind noch lange nicht an dem Punkt.

(D)

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Bis zum Bundesverwaltungsgerichtsurteil!)

Nein, auch bis heute in Nordrhein-Westfalen und in Hamburg, so ist es, Herr Röwekamp!

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Falsch!)

Wir sind noch lange nicht an dem Punkt, dass wir hier am Ende dieser Diskussion wären. Wir tun uns doch nur deswegen so schwer, das war doch in Debatten um Abtreibung, um andere Dinge, um Gentechnologie genauso, weil hier mindestens zwei, wöglichlich mehr sehr hochstehende Verfassungswerte einander gegenüberstehen im Zielkonflikt. Es ist einfach nicht möglich, einen Zielkonflikt vor der Hand und schon gar nicht auf der Basis von Vorurteilen in die eine oder andere Richtung eben einmal schnell nebenbei zu lösen. Das bedarf genau dieser Debatte, in der wir mitten darin sind. Wir haben sie nicht gerade erst begonnen, sondern sie hat Mitte der neunziger Jahre begonnen. 1997/98 ist der Fall Ludin pro-

(A) minent geworden, und wir sind noch mitten in der Debatte und noch keineswegs an ihrem Ende.

Ich glaube, dass der Weg, und das hat der Senator auch angesprochen, hier in Bremen und Bremerhaven – ich halte auch den Begriff Bremer Modell für zu hochgestochen, weil er zu viele Erwartungen erweckt – des Dialogs, um zunächst einmal, bevor man Entscheidungen trifft, miteinander zu reden, den anderen kennen zu lernen und auch in der Differenzierung kennen zu lernen, der richtige ist. Ich glaube, dass dieser Weg nicht abgekürzt werden kann, indem man jetzt einfach sagt, jetzt ist es so, und damit Schluss, und dann haben wir das Problem erledigt, siehe die Folgen, die wir dann haben, die wir auch nicht wollen. Ich halte diesen Weg über Veranstaltungen, über ständige Begegnungen, auch ohne Presse und großes Trara, im Alltag, die Öffnung der Moscheen für die Bürger in der Nachbarschaft, die Diskussion in und um Schulen herum anzugehen, für genau richtig.

Lassen Sie mich ganz am Ende noch einen Punkt anfügen! Es gibt auch sehr starke Kritik, die in Ihre Richtung geht, Herr Röwekamp, die auch von frauenpolitisch engagierter Seite kommt, weil man sagt, das ist ein Symbol für die Unterdrückung der Frau, wenn man mit Kopftuch in die Schule geht. Das kann man auch so sehen.

(Abg. Frau D r e y e r [CDU]: Genau das ist es!)

(B)

Nur, man vergisst eines dabei, auch wenn Sie islamische Unterwanderung befürchten: Für die Männer ist es so, dass sich kein Mensch dafür interessiert, ob sie mit kurzem, mit oder ohne Bart oder langem Bart in die Schule gehen. Die können selbstverständlich das Lehramt antreten, Beamte werden, alle Posten bekleiden, weil man bei den Frauen am Symbol Kopftuch dies festmacht, während die Männer, und selbst wenn es Kader von islamistischen Organisationen wären, mit ihrem Bart in die Schule spazieren könnten, Lehrer werden könnten und die Kinder beeinflussen könnten. Da wir sozusagen eben gerade nicht dies als eine Frauenunterdrückung diskutieren dürfen, stellt sich doch die Frage, ob hier Frauen durch dieses Kopftuch nicht eindeutig benachteiligt sind.

(Zuruf der Abg. Frau D r e y e r [CDU] – Glocke)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Herr Abgeordneter, Ihre Redezeit ist beendet!

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen): Ach, Frau Dreyer, ich will jetzt mit Ihnen äußerst ungern über Frauendiskriminierung streiten, aber Sie müssen doch wohl einsehen, wenn es die Absicht gäbe von Mitgliedern von islamischen Organisationen, bei

uns in der Schule quasi eine langsame Unterwanderung unserer freiheitlichen demokratischen Grundordnung zu machen, dass es viel praktischer wäre, als Mann, mit oder ohne Bart, in die Schule zu gehen und schön subtil, heimlich, still und leise dort dieses Werk zu beginnen, als Individuum, als eine Frau, die das Kopftuch nur für sich möglicherweise als religiöses Symbol trägt. Sie sehen daran, es gibt sehr, sehr viele Aspekte in dieser Debatte, von denen ich zumindest feststelle, und ich nehme mich davon nicht aus, dass wir sie nicht zu Ende gedacht haben.

(Glocke)

Das Plädoyer ist: Beenden wir die Diskussion nicht an dieser Stelle mit einem Federstrich, sondern, und das betrifft gerade Sie, steigen wir überhaupt erst einmal mit etwas mehr Tiefe und mit etwas mehr Kenntnis in die Diskussion ein! – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Als Nächster hat das Wort Herr Bürgermeister Perschau.

Bürgermeister Perschau: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bin Herrn Isola außerordentlich dankbar für seinen Beitrag. Wir hätten jede Unbefangenheit, dieses Thema zu diskutieren, wenn nicht gerade in diesem Jahr eines unserer obersten Gerichte hierzu eine sehr klare Entscheidung getroffen hätte. Jeder, der die Entscheidung des Bundesverwaltungsgerichts im Einzelnen analysiert und auch den Prozess, der im Bundesverwaltungsgericht dann am Ende zu diesem Urteil geführt hat, begleitet hat, kann dem Gericht alles Mögliche unterstellen, aber doch mit Sicherheit nicht, dass dieses Gericht in aller Breite und intensiv diese Frage geprüft hat sowohl von der verfassungsrechtlichen Seite als auch von allen anderen Implikationen von Integration und Frieden in unserer Gesellschaft, in der Schule und in vielfältiger Weise.

Ich glaube, dass die Begründungen, die das Gericht geliefert hat, an Eindeutigkeit nicht zu wünschen übrig lassen. Weil das so ist, haben wir doch überhaupt keine andere Wahl, als Entscheidungen unserer obersten Gerichte auch zum Maßstab unseres eigenen Handelns zu machen. Ich wüsste nicht, welche Legitimation wir sonst hätten. Von daher mag man über viele Dinge diskutieren, aber auch für den Senat der Freien Hansestadt Bremen sind Entscheidungen oberster Gerichte nicht disponibel.

(Abg. Frau D r . M a t h e s [Bündnis 90/Die Grünen]: Das freut uns!)

Ja, sie sind nicht disponibel! Das ist aber so!

Man kann möglicherweise, wenn es den Rechtsweg gibt, bis zum Verfassungsgericht gehen und al-

(C)

(D)

- (A) les tun und ausschöpfen, was man machen will, aber im Moment gibt es geltendes Recht, und an dieses geltende Recht haben wir uns zu halten. Das ist der eine Punkt.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, worüber wir streiten können und was möglicherweise der Hintergrund dieser Debatte ist, ist die Frage, welchen Weg wir beschreiten, wenn es darum geht, das gemeinsam häufig beschworene Ziel der Integration unserer ausländischen Mitbürger in unserem Bundesland, in unserer Stadt, im Zwei-Städte-Staat zu erreichen. Welchen Weg wählen wir da? Da gibt es eine religiöse Problematik, es gibt eine gesamtgesellschaftliche, es gibt eine schulische, es gibt eine Erziehungs- und Bildungsproblematik, es gibt eine Frauenproblematik, da gibt es auch eine Männerproblematik in vielen Bereichen. Diesen Fragen müssen wir uns sine ira et studio zuwenden, und darüber haben wir noch eine Legitimation zu erstreiten.

Das andere ist rechtlich zurzeit geklärt. Wenn es irgendwann nicht mehr geklärt ist oder anders geklärt wird, dann haben wir auch eine andere Voraussetzung, aber auf eines muss man bestehen: dass wir uns an die rechtsstaatlich getroffenen Entscheidungen zu halten haben, solange sie gültig sind. Man kann ja daran arbeiten, sie zu verändern, aber sie sind gültig, und deshalb haben wir uns auch als Senat daran zu halten. Ich denke, dass Herr Isola das Nötige dazu gesagt hat.

(B)

Ich würde mir wünschen, dass wir in der Integration unserer ausländischen Mitbürger, auch der islamischen, erfolgreicher wären, als wir sind. Den Erfolg erreichen wir auch nicht durch die vordergründige Debatte, sondern den Erfolg erreichen wir, indem es uns wirklich gelingt, diese ausländischen Mitbürger auch anderer Religionen zu integrieren. Das setzt voraus, dass diese Bürger auch auf uns zugehen und wir natürlich auch auf sie zugehen.

(Beifall bei der CDU)

Aber das ist ein wechselseitiger Prozess, und daran werden wir gemeinsam hart arbeiten müssen.

Ich glaube, dass wir hier eine klare Rechtslage haben, die wir zu befolgen haben und an die wir uns zu halten haben. Im Übrigen denke ich, dass die Debatte über den richtigen Weg in der Integration unserer Ausländer, die hier bei uns leben, vieler Migranten, die hier bei uns leben, und der Asylbewerber, die hier bei uns leben, eine Debatte ist, die weitergeführt werden muss, denn dort sind wir weit entfernt vom Ziel und weit von den von uns allen gewünschten Ergebnissen.

(Beifall bei der CDU)

- Vizepräsident Dr. Kuhn:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. (C)

Die Aktuelle Stunde ist geschlossen.

Meine Damen und Herren, ich schlage Ihnen angesichts des Zeitpunkts vor, dass wir vor der Mittagspause keinen Debattenpunkt mehr aufrufen, sondern die dann folgenden vier Punkte ohne Debatte abhandeln. Das wären die Punkte sieben und acht, das sind zwei Wahlen, elf, Gesetz zur Änderung reise- und umzugskostenrechtlicher Vorschriften, und zwölf, 13. Bericht der Bremischen Zentralstelle für die Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau.

Ich höre keinen Widerspruch. Dann verfahren wir so.

Wahl eines Mitglieds des staatlichen Haushalts- und Finanzausschusses

Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU und Bündnis 90/Die Grünen) (D)

Ich bitte um die Gegenprobe!
Stimmenthaltungen?

(Abg. T i t t m a n n [DVU])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.

Wahl eines stellvertretenden Mitglieds des staatlichen Rechnungsprüfungsausschusses

Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU und Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

- (A) Stimmenthaltungen?
(Abg. T i t t m a n n [DVU])
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.
- Gesetz zur Änderung reise- und umzugs-kostenrechtlicher Vorschriften**
Mitteilung des Senats vom 15. Oktober 2002
(Drucksache 15/1260)
1. Lesung
- Wir kommen zur ersten Lesung.
Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.
Wir kommen zur Abstimmung.
Wer das Gesetz zur Änderung reise- und umzugs-kostenrechtlicher Vorschriften, Drucksache 15/1260, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
Ich bitte um die Gegenprobe!
Stimmenthaltungen?
- (B) Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.
(Einstimmig)
- 13. Bericht der Bremischen Zentralstelle für die Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau über deren Tätigkeit vom 1. Januar 2000 bis 31. Dezember 2001**
Mitteilung des Senats vom 15. Oktober 2002
(Drucksache 15/1261)
- Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.
Wir kommen zur Abstimmung.
Hier ist die Überweisung zur Beratung und Berichterstattung an den Ausschuss für die Gleichberechtigung der Frau vorgesehen.
Wer der Überweisung des 13. Berichts der Bremischen Zentralstelle für die Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau über deren Tätigkeit vom 1. Januar 2000 bis 31. Dezember 2001 mit der Drucksachen-Nummer 15/1261 zur Beratung und Berichterstattung an den Ausschuss für die Gleichberechtigung der Frau seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
Ich bitte um die Gegenprobe!
- Stimmenthaltungen?
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) überweist entsprechend.
(Einstimmig)
- Meine Damen und Herren, ich unterbreche die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) bis 14.30 Uhr.
(Unterbrechung der Sitzung 12.51 Uhr)
- *
- Vizepräsident Ravens eröffnet die Sitzung wieder um 14.32 Uhr.
- Vizepräsident Ravens:** Meine Damen und Herren, die unterbrochene Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist wieder eröffnet.
Auf der Besuchertribüne begrüße ich recht herzlich eine Besuchergruppe der CDU-Fraktion und Mitglieder der Aktionsgemeinschaft Bürgerinnen und Bürger aus Grohn, St. Magnus und Schönebeck. – Herzlich willkommen in unserem Haus!
- (Beifall)
- (D)
- Entwicklung eines „Science-Park“ bei der International University Bremen**
Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 24. Oktober 2002
(Drucksache 15/1273)
- Wir verbinden hiermit:
- Science-Park an der International University Bremen**
Antrag der Fraktionen der CDU und der SPD vom 8. November 2002
(Drucksache 15/1289)
- Dazu als Vertreter des Senats Senator Lemke, ihm beigeordnet Staatsrat Köttgen.
Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.
Das Wort erhält der Abgeordnete Dr. Kuhn.
- Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte bitten, dass wir so lange unterbrechen, bis der Senat vertreten ist!
- (Abg. T i t t m a n n [DVU]: Da können Sie ja lange warten!)

(A) **Vizepräsident Ravens:** Der Senator ist noch nicht im Hause, er ist auf dem Weg!

Meine Damen und Herren, ich unterbreche die Sitzung noch einmal für fünf Minuten.

(Unterbrechung der Sitzung 14.34 Uhr)

*

Vizepräsident Ravens eröffnet die Sitzung wieder um 14.36 Uhr.

Vizepräsident Ravens: Meine Damen und Herren, ist das Haus damit einverstanden, dass wir den Tagesordnungspunkt jetzt zurückstellen? – Dann rufe ich ihn nachher noch einmal auf.

Wir setzen die Sitzung mit den Punkten ohne Debatte fort.

Gesetz zur Änderung des Gesetzes zur Ausführung der Richtlinie des Rates über eine spezifische Ausbildung in der Allgemeinmedizin

Mitteilung des Senats vom 29. Oktober 2002
(Drucksache 15/1279)

(B) 1. Lesung

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zur Änderung des Gesetzes zur Ausführung der Richtlinie des Rates über eine spezifische Ausbildung in der Allgemeinmedizin, Drucksache 15/1279, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

(Einstimmig)

Sechstes Gesetz zur Änderung des Heilberufsgesetzes

Mitteilung des Senats vom 29. Oktober 2002
(Drucksache 15/1280)

1. Lesung

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen. (C)

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Sechste Gesetz zur Änderung des Heilberufsgesetzes, Drucksache 15/1280, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

(Einstimmig)

Wahl eines Mitglieds des Verfassungs- und Geschäftsausschusses

Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU und Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(Abg. T i t t m a n n [DVU])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend. (D)

Wahl eines Mitglieds des Rechtsausschusses

Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU und Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(A) Stimmenthaltungen?

(Abg. T i t t m a n n [DVU])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.

Wahl eines Mitglieds des Wahlprüfungsgerichts

Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU und Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!
Stimmenthaltungen?

(Abg. T i t t m a n n [DVU])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.

(B)

Wahl eines Mitglieds des Richterwahlausschusses

Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU und Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!
Stimmenthaltungen?

(Abg. T i t t m a n n [DVU])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.

Wahl eines Mitglieds des Betriebsausschusses Justizdienstleistungen

Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.

(C) Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU und Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(Abg. T i t t m a n n [DVU])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.

Wahl eines Mitglieds der staatlichen Deputation für Wissenschaft

Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU und Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(Abg. T i t t m a n n [DVU])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.

Wahl eines Mitglieds der staatlichen Deputation für Inneres

Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU und Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(D)

- (A) Stimmenthaltungen?
(Abg. T i t t m a n n [DVU])
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.
- Bericht des Petitionsausschusses Nr. 51 vom 29. Oktober 2002**
(Drucksache 15/1284)
- Eine Aussprache ist nicht beantragt worden.
Wir kommen daher zur Abstimmung.
Wer der Behandlung der Petitionen in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
Ich bitte um die Gegenprobe!
Stimmenthaltungen?
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.
(Einstimmig)
- (B) **Wahl eines stellvertretenden Mitglieds des Ausschusses für die Gleichberechtigung der Frau**
Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.
Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.
Wir kommen zur Wahl.
Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
(Dafür SPD, CDU und Bündnis 90/Die Grünen)
Ich bitte um die Gegenprobe!
Stimmenthaltungen?
(Abg. T i t t m a n n [DVU])
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.
- Wahl eines Mitglieds der staatlichen Deputation für Arbeit und Gesundheit**
Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.
Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.
- (C) Wir kommen zur Wahl.
Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
(Dafür SPD, CDU und Bündnis 90/Die Grünen)
Ich bitte um die Gegenprobe!
Stimmenthaltungen?
(Abg. T i t t m a n n [DVU])
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.
- Wahl eines Mitglieds der staatlichen Deputation für Soziales, Jugend und Senioren**
Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.
Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.
Wir kommen zur Wahl.
Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
(Dafür SPD, CDU und Bündnis 90/Die Grünen)
- (D) Ich bitte um die Gegenprobe!
Stimmenthaltungen?
(Abg. T i t t m a n n [DVU])
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.
Soweit die Tagesordnungspunkte ohne Debatte!
Ich danke Ihnen, dass Sie dem Vorschlag gefolgt sind!
- Entwicklung eines „Science-Park“ bei der International University Bremen**
Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 24. Oktober 2002
(Drucksache 15/1273)
Wir verbinden hiermit:
Science-Park an der International University Bremen
Antrag der Fraktionen der CDU und der SPD vom 8. November 2002
(Drucksache 15/1289)
– Fortsetzung der Aussprache –
Wir setzen die Beratung zum vorhin unterbrochenen Tagesordnungspunkt fort.

(A) Das Wort erhält der Abgeordnete Dr. Kuhn.

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir debattieren unter diesem Tagesordnungspunkt die Frage, an welcher Stelle und in welcher Weise wir gemeinsam mit der Internationalen Universität Bremen, IUB, einen hochschulnahen Technologiepark aufbauen wollen, der seit der Entscheidung für die IUB entsprechend ihrer internationalen Ausrichtung „Science-Park“ genannt wird und als solcher geplant wird.

Es geht um die Frage, ob dieser Science-Park auf dem Oeversberg gebaut werden soll, einem Gelände, das zwischen der IUB und der Lesum liegt, einem schön gelegenen Grundstück, das derzeit überwiegend von Vereinen für Sport und Freizeit genutzt wird. Es müsste von diesen geräumt werden im Fall einer Bebauung durch den Science-Park, mit einem nachfolgenden Verlagerungskarussell durch den ganzen Stadtteil. Gegen eine solche Bebauung des Oeversbergs und die Folgen hat sich in Grohn seit dem Sommer eine kräftige Bürgerbewegung entwickelt.

Ich will gleich zu Beginn klar sagen: Egal, wie man zu dieser Bewegung im Einzelnen steht, dass wir heute über eine erneute Prüfung alternativer Standpunkte für den Science-Park debattieren, ist in erster Linie der Erfolg der engagierten Bürgerinnen und Bürger in den Initiativen vor Ort.

(B)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren, die Grünen haben einen Antrag vorgelegt, der die Bedenken und die Kritik der Bürgerinitiativen aufgreift. Wir übernehmen das nicht eins zu eins, das werden Sie merken. Wir machen einen konstruktiven Vorschlag, um in einem vernünftigen, auch dem Aufbau der IUB folgenden Zeitablauf die Planung für einen Science-Park voranzubringen und dabei den Oeversberg für den Sport, die Jugend und die Freizeit zu erhalten, soweit es eben möglich ist. Auf diese Formulierung komme ich noch zurück.

Die Koalition hat ihrerseits einen Antrag vorgelegt, und ich möchte meinen Beitrag in Auseinandersetzung mit diesem Antrag entwickeln. Die ersten zwei Abschnitte haben SPD und CDU aus unserem Antrag wörtlich übernommen. Die Lernfähigkeit ehrt sie. Dort wird rekapituliert, dass die IUB für ihre Gründungsphase vorab 230 Millionen DM vom Land Bremen erhalten hat, um in der Gründungsphase ihren ehrgeizigen Aufbauplan zu verfolgen und das Stiftungskapital zu sammeln, das auf Dauer einen Betrieb ohne staatliche Zuschüsse ermöglichen muss, etwa ab 2005, 2006. Das nennen wir in unserem Antrag Konsolidierung auf eigener Grundlage als Vorbedingung, natürlich auch für einen lebensfähigen Science-Park, das ist klar! Ohne

eine lebensfähige IUB kann es auch keinen lebensfähigen Science-Park geben. Diesen Punkt hat die Koalition leider weggelassen.

(C)

Unser Antrag führt weiter aus, ich darf zitieren mit der Genehmigung des Präsidenten: „Die IUB ist in ihren hohen wissenschaftlichen Ansprüchen und ihrer konsequenten internationalen Ausrichtung eine große Chance für den Wissenschaftsstandort Bremen insgesamt und für die Region Bremen-Nord. Das gilt für den Wissenschafts- und Studienbetrieb auf dem Campus selbst; das gilt darüber hinaus, indem Möglichkeiten geschaffen werden für Ausgründung von Hochschulangehörigen oder Absolventen und für Kooperationen mit Unternehmen und Instituten, die die inhaltliche und räumliche Nähe mit renommierten wissenschaftlichen Einrichtungen suchen. Daher war die Entwicklung eines ‚Science-Park‘ Bestandteil der staatlichen Entscheidung zur Unterstützung der IUB. Als Gelände hierfür war der ‚Oeversberg‘ vorgesehen.“ „Den Sportvereinen, die heute dort Nutzer sind, wurde ein qualitativ und quantitativ gleichwertiger Ersatz zugesagt.“

Ich betone ausdrücklich – das ist ja auch übernommen worden –, das war damals Konsens auch zwischen den Fraktionen. Danach aber, ich beziehe mich wieder auf den Antrag, beginnen die Differenzen.

Der nächste Satz unseres Antrages heißt, ich darf wieder zitieren: „Seit Abschluss des Vertrages zwischen dem Land Bremen und der IUB 1999 ist es dem Senat nicht gelungen, mit den betroffenen Sportvereinen zu einer einvernehmlichen Lösung über gleichwertige Flächen im Falle einer Räumung des ‚Oeversbergs‘ zu kommen.“

(D)

Die Koalitionsfraktionen haben aus diesem zweifellos richtigen Satz den Senat herausgestrichen. Da frage ich mich, meine Damen und Herren: Wer trägt denn die Verantwortung für das Scheitern einer einvernehmlichen Lösung? Doch wohl der Senat, oder? Wer behauptet denn bei Nachfragen in der Deputation seit Jahr und Tag, es sei alles auf gutem Weg, und nichts war? Ist denn der „Elefant im Porzellanladen“, wie Herr Böhrnsen Frau Staatsrätin Motschmann nicht gerade galant genannt hat, nicht im Auftrag des Senats unterwegs gewesen? Haben nicht die Vertreter des Senats die Lage dadurch noch verschärft, dass sie den Sportvereinen gedroht haben, man würde das Sportstättenförderungsgesetz ändern, wenn die Sportvereine nicht mitmachen? Hat nicht der Senat immer neue Sportflächen ins Spiel gebracht in das Verlagerungskarussell bis hin zur Fahrer Flur und damit nicht nur das Chaos, sondern den berechtigten Widerstand tagtäglich noch größer gemacht?

Meine Damen und Herren, das war der Senat, wenn auch am Ende kein Ressort mehr gern etwas damit zu tun haben wollte, was bis dahin gegangen ist, dass hier zu Beginn der Debatte nicht einmal der

- (A) Senat vertreten war, weil man sich offensichtlich nicht einigen konnte, wer denn dazu überhaupt teilnehmen will!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren, der Senat hat in den vergangenen drei Jahren das Projekt Science-Park richtig krachend an die Wand gefahren. Das war meine Zusammenfassung auf einer gut besuchten Bürgerversammlung im August dieses Jahres, auf der ich anwesend war. Die Leute von den Bürgerinitiativen, die Grünen vor Ort und andere haben dort klargemacht, dass sie den Oeversberg nicht hergeben wollen, weil der Stadtteil diese Flächen für die Jugend brauche, dass sie der Meinung sind, dass inzwischen andere Flächen zur Verfügung stehen, die es 1999 noch nicht gab. Sie waren auch empört darüber, dass bislang niemand ihre Kritik ernst genommen hatte und auch die IUB, in ihren Augen jedenfalls, auf dem hohen Ross der Diskussionsverweigerung saß. Die Initiativen verlangten eine ernsthafte Überprüfung alternativer Standorte für den Science-Park und machten auch selbst Vorschläge.

- (B) Ich habe damals in dieser Versammlung wirklich mit großem Bedauern feststellen müssen, dass sich inzwischen Skepsis bis hin zur Ablehnung gegenüber der IUB im Stadtteil ausgebreitet hatte aufgrund der Tatsache, wie das Ganze gelaufen ist. Auch diese Feststellung aus unserem Antrag hat die Koalition nicht übernommen, aber sie bleibt doch richtig! Es ist eben für die IUB verheerend, meine Damen und Herren, wenn vor Ort inzwischen die Reihe aufgemacht wird: Musical, Space-Park, Science-Park, IUB. Das ist kein guter Leumund. So ist das nun einmal in der Diskussion in der Stadt heute.

Auf dieser Bürgerversammlung habe ich für unsere Fraktion das erklärt, woran wir bis heute festhalten und auch in unserem Antrag aufgeschrieben haben. Wir haben die Gründung der IUB unterstützt und sind der Meinung, dass ein hochschulnaher Technologiepark eine sinnvolle und gute Ergänzung ist.

Zweitens: Nachdem der Senat mit einer einvernehmlichen Lösung gescheitert ist und nachdem heute Alternativen da sind, die damals so noch nicht da waren, haben die Bürgerinnen und Bürger das Recht, dass diese Alternativen ernsthaft geprüft werden. Ich habe auf dieser Versammlung auch meine Meinung gesagt, dass ich meine, dass zu den möglichen Alternativen eines Tages auch der Oeversberg gehören kann.

Ich habe danach den Senator für Wissenschaft gebeten, uns in der Deputation die Argumente darzulegen, die für den Oeversberg und für andere mögliche Flächen sprechen. Das war Ende August, die Sitzung war Mitte September. Es waren genau die Fragen, meine Damen und Herren, die Sie heute in Ihrem Koalitionsantrag stellen. Die Antwort damals

war ausnehmend arrogant und hieß, jede Diskussion würde das ganze Projekt gefährden. Vor allen Dingen die CDU-Deputierten haben diese arrogante Antwort damals herzlich beklatscht. Tage später hat dann die CDU-Spitze den Kurs um 180 Grad gewendet, damals hat die SPD-Führung noch gesagt, ungläublicher, untragbarer Populismus.

Dennoch, meine Damen und Herren, hat die grüne Fraktion auch in der Folgezeit weniger die öffentliche Debatte, sondern vielmehr die interne Klärung und das vermittelnde Gespräch gesucht, und ich sage Ihnen, vor allem wegen der IUB haben wir das so versucht. Wir haben beide Seiten eingeladen. Die Ressorts sind gekommen, die IUB leider nicht. Ergebnis dieses Gesprächs ist der heute vorliegende Antrag, der sich im Resultat denn doch wesentlich von dem der Koalition unterscheidet.

Wir stellen erstens fest, dass Land, Stadtteil und IUB gemeinsam in der Pflicht sind, die Chancen, die es gibt, für Bremen und Bremen-Nord zu nutzen, und zweitens trauen wir uns die Aussage zu und meinen, nicht noch einmal ein allgemeines Gutachten zu brauchen, dass mit dem Science-Park zunächst im Norden begonnen werden kann direkt auf dem nördlichen Teil des früheren Kasernengeländes, der heute als Reservefläche für die IUB gilt. Das ist kein kleines Stück. Dort könnte sehr gut zum Beispiel mit einem von der IUB zu betreibenden Gründerzentrum oder Ähnlichem begonnen werden. Sie reden als Koalition von dieser Fläche eigenartigerweise überhaupt nicht in Ihrem Antrag. Von dieser Fläche aus weiter auf dem nördlich angrenzenden Gelände, was dann in das frühere Verwaltungsgebäude der Steingut übergeht! Diese Flächen, meine Damen und Herren, sind zwar nicht grün wie der Oeversberg, aber sie haben andere Vorteile, zum Beispiel den entscheidenden Vorteil der Verkehrsanbindung und den noch entscheidenderen Vorteil, die unmittelbare Nähe zu einer Spitzenuni, wie wir sie uns von der IUB erhoffen.

Je nachdem, wie sich die IUB und diese möglichen ersten Kerne entwickeln, müssen die zu einem späteren Zeitpunkt vorhandenen Möglichkeiten, die wir heute vielleicht gar nicht kennen, Stichwort Steingut, geprüft werden. Ich sage ausdrücklich noch einmal, zu diesem späteren Zeitpunkt dann auch der Oeversberg, wenn notwendig. Es muss dann eine neue Abwägung stattfinden, die von Anfang an den hohen Wert des Geländes für die Bevölkerung berücksichtigt. Aber es macht in unseren Augen keinen Sinn, diese Flächen heute der Jugend und dem Sport wegzunehmen für eine keineswegs gesicherte Entwicklung, meine Damen und Herren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren, wir halten diesen Vorschlag für besser als die Formulierungen der Koalition, die aus dem Brief der Fraktionsvorsitzenden an

(C)

(D)

(A) den Senat entnommen sind, mit dem sie ein Gutachten der Firmen Basler und Partner und dem BAW von Professor Haller gefordert haben. Wir halten dieses Gutachten nicht für notwendig und halten es im Übrigen auch nicht für sinnvoll, denjenigen mit einem Gutachten zu beauftragen, der für die politische Entscheidung Science-Park 1999 mitverantwortlich gewesen ist. Deswegen werden wir Ihrem Antrag nicht zustimmen. Wir freuen uns zwar über Ihren Sinneswandel schrittweise seit September, aber er ist uns nicht konsequent genug. Unser Antrag ist, finden wir, konsequenter und besser.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Liess.

Abg. **Liess** (SPD *)): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir debattieren hier in der Tat sowohl aufgrund eines Antrages der grünen Fraktion als auch auf Grundlage der aktuellen Stimmung vor Ort, das will ich nicht verschweigen. Ich finde, diese Einschätzung ist durchaus richtig.

(B) Lassen Sie mich zu Beginn noch einmal kurz auf die Gründe für diesen Science-Park in Bremen-Grohn eingehen! Als die Frage anstand, was wir denn aus der ehemaligen Kaserne machen wollen, gab es vielerlei Überlegungen. Sie kennen doch die Überlegung, dass dort vielleicht die Hochschule Bremen angesiedelt werden sollte. Das war ein Thema. Durchgesetzt hat sich dann die Überlegung, dass wir hier eine privat finanzierte Universität gründen wollten, sie unterstützen wollten, um Bremen zu einem noch größeren wissenschaftlichen Renommee zu führen und gleichzeitig auch eine Befruchtung für die Wissenschaftslandschaft in Bremen zu erreichen.

Es wird Sie nicht überraschen, dass wir als Sozialdemokraten natürlich mit dieser „Eliteuniversität“ gewisse Schwierigkeiten gehabt haben. Von daher war für uns immer der entscheidende Punkt, dass wir hier eine ökonomische Verbindung gesehen haben. Wir haben dies als Chance begriffen, mit einer privaten Universität und einem angegliederten Science-Park etwas für die Standortentwicklung der Region Bremen-Nord zu unternehmen, hier zu neuen, anders qualifizierten Arbeitsplätzen zu kommen. Insofern stand Strukturwandel immer im Zusammenhang für uns mit der Frage der IUB. Mit dem Science-Park in Bremen-Nord verbinden wir die Idee und, ich glaube auch, die reale Chance eines wirtschaftspolitischen Aufbruchs. Wir haben die 230 Millionen DM ja auch aus diesem Grunde gegeben.

Wir hatten dann anfänglich immer das Auge auf dem Oeversberg für eine Neuansiedlung. Uns war von vornherein klar, dass das insgesamt ein schwieriger Weg sein würde, schließlich war der Oevers-

*) Vom Redner nicht überprüft.

berg nach langen Jahren zu einer auch in der Bevölkerung akzeptierten Sportanlage gereift, wenn gleich man auch einmal zu Protokoll geben muss, dass es damals Prozesse gegen diese Sportanlage gegeben hat, die dann aber ja abgewehrt wurden. Insofern musste das Hauptaugenmerk immer auf dem Ausgleich der Sportflächen liegen, wenn denn auf dem Oeversberg ein neues Technologiezentrum errichtet werden sollte.

Mit den Sportvereinen war zeitweilig ein Einvernehmen erzielt worden. Leider mussten wir feststellen, dass sich die Umsetzung dieser einvernehmlich hergestellten Abmachung nicht erfüllte, wir einen erheblichen zeitlichen Verzug haben und dann auch noch zu Kostensteigerungen gekommen sind, die dann bei den Sportvereinen, aber auch bei der Anwohnerschaft zu erheblichen Verunsicherungen und dann auch zu diesen Protesten geführt haben, wobei, das sei natürlich angemerkt, der Beschluss, dass man den Oeversberg zum Science-Park machen wollte, schon von 1998 stammt. Gut, bestimmte Prozesse dauern vielleicht länger!

Sie haben der Presse entnehmen können, dass die Sozialdemokraten in Bremen-Nord auf ihrem letzten Parteitag nach wie vor an der Ansiedlung des Oeversbergs festhalten. Trotzdem will ich aber deutlich machen, dass wir weder lernunfähig sind noch beratungsresistent. Wir möchten mit dem vorliegenden Antrag den Senat bitten, alternative Flächen zu prüfen, und ich kann Ihnen versichern, dass wir diese Prüfung dann auch ernsthaft bewerten wollen. Es geht uns hier nicht darum, ein Gefälligkeitsgutachten oder ein Stück Papier zu erhalten, bei dem wir sagen, das Ergebnis steht schon von vornherein fest,

(Beifall bei der SPD)

sondern wir wollen nach Vorlage dieses Gutachtens bewerten, und wir wollen es anders, als Herr Dr. Kuhn das gesagt hat, man könne auf dieses Gutachten verzichten. Wir wollen gern auch wissen, ob die Flächen, die heute zur Debatte stehen, tatsächlich in ihrer Qualität, in ihrer Quantität, in ihrer Vermarktungsfähigkeit wirklich vergleichbar sind. Nur wenn wir diese Daten haben, denke ich, reden wir über tatsächlich sinnvolle Vergleiche und können ein abgewogenes Urteil fällen.

Es kann im Übrigen durchaus sein, ich schließe das nicht aus, dass am Ende dieses Ergebnisses das steht, was der Wirtschaftsrat Bremen-Nord formuliert hat, nämlich man fängt an beim ehemaligen Verwaltungsgebäude der Steingut und hat in einem zweiten Schritt den Oeversberg. Das schließe ich absolut nicht aus, aber ich möchte dafür eine gesicherte Grundlage haben.

Abschließend möchte ich, weil das in der öffentlichen Diskussion immer eine Rolle gespielt hat, noch etwas sagen zu den Flächen am Freien Damm und

(C)

(D)

(A) zu den Flächen an der Fährer Flur. Bei der Fläche Freier Damm ist es eine unselige Verquickung mit der Diskussion über mögliche Sportstättenverlagerung des Oeversbergs gewesen, diese Fläche hat in diesem Konzept nie eine Rolle gespielt, sondern war Bestandteil des Programms der Flächenmobilisierung, mit dem die Stadtgemeinde Bremen Gelände verkaufen möchte, um ihre Haushaltslage zu verbessern. Wir sehen allerdings dieses Gelände als dafür nicht geeignet an, weil wir nicht erkennen können, dass ein unmittelbarer zeitlicher wie auch örtlicher Ersatz geschaffen werden kann. Insofern denken wir, dass die Debatte um diesen Punkt wirklich erledigt sein muss.

(Beifall bei der SPD)

Ähnliches gilt für die Fläche Fährer Flur. Sie haben das auch lesen können.

Meine Damen und Herren, wir Sozialdemokraten wollen also eine gutachterliche Neubewertung, und wir wollen dies auch mit dem Ziel, die Konflikte, die wir vor Ort haben, beizulegen und insgesamt zu einer Lösung zu kommen, die für die Region, für den Strukturwandel in Bremen-Nord richtig und wichtig ist.

(Beifall bei der SPD)

(B) **Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Pflugradt.

Abg. **Pflugradt** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir reden heute über die Internationale Universität und den damit verbundenen Science-Park. Als Erstes möchte ich vorausschicken, wir als CDU sind für diese Internationale Universität gewesen und werden das auch in der Zukunft sein. Ich habe das ausdrücklich gestern Abend auch noch einmal Herrn Schaumann bei der Vergabe des Unternehmenspreises gesagt. Genauso sind wir auch für einen Science-Park.

Worüber wir reden, ist die Frage, ob dieser Science Park auf dem Oeversberg richtig angesiedelt ist. Wir waren auch bisher für diesen Standort, müssen allerdings zur Kenntnis nehmen, dass der Widerstand vor Ort wächst, und wenn es Diskussionen gibt, muss man natürlich auch Argumente und Gegenargumente beachten. Dazu sind wir als Abgeordnete, als Politiker auch gewählt. Wenn es vernünftige und gewichtige Gegenargumente gibt, dann muss man sie auch ernsthaft mitprüfen. Die Frage, die uns in diesem Zusammenhang gestellt worden ist, ist für meine Begriffe auch berechtigt, nämlich: Warum gehen wir nicht auf das angekaufte Gelände der Steingut und nicht auf den Oeversberg? Das haben uns die betroffenen Bürger gefragt.

Herr Liess hat eben selbst gesagt, und der Senat hat das im Übrigen auch schon einmal gesagt, dass

er sich im zweiten Schritt vorstellen kann, auf das Gelände zu gehen. Also, wenn der Senat und auch die SPD-Fraktion sagen, man kann sich im zweiten Schritt dieses Gelände vorstellen, dann kann das ja, was die Qualität und die Quantität betrifft, nicht so schlecht sein. Deswegen ist es auch unlogisch zu sagen, wir gehen da nicht schon den ersten Schritt. Deswegen ist es auch logisch, dass man auch sagen kann, man geht auch schon in einem ersten Schritt dorthin.

(Zuruf des Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/
Die Grünen])

Wir haben jedenfalls als CDU-Fraktion in einem ersten Beschluss gesagt, dass wir der Auffassung sind, dass man alternative Flächen prüfen sollte. Dazu ist dieses Gelände, dazu ist allerdings auch das Gelände der Tauwerkfabrik genannt worden. Mit den Sozialdemokraten haben wir, nachdem wir diesen Grundsatzbeschluss gefasst haben, verabredet, dass wir ein entsprechendes Gutachten, das hier ja auch schon erwähnt worden ist, in Auftrag geben, den Senat bitten, dass ein solches Gutachten in Auftrag gegeben wird.

Es ist richtig, dass man das noch einmal hinterfragt, auch prüft, auch ernsthaft prüft, Pro und Kontra abwägt. Aus meiner Sicht kommt das angekaufte Gelände der Steingut in Frage. Es ist im Übrigen auch früher verfügbar als der Oeversberg, weil es planungsrechtlich nicht beplant werden muss. Es ist schon jetzt als Gewerbegebiet ausgewiesen, und insofern werden wir dieses Gutachten abwarten und dann weitere Entscheidungen treffen.

Ich glaube, dass wir dann sogar eine kostengünstigere Lösungsmöglichkeit hinbekommen, denn die bisherigen Varianten sind ja nicht daran gescheitert, dass der Senat nicht wollte, sondern es hat mehrere Varianten gegeben, und jede hat ihre Tücken gehabt, einmal, weil die Sportvereine nicht so mitziehen wollten, und das andere Mal, weil die Finanzierung nicht so hundertprozentig hinzubekommen war. Insofern ist es sinnvoll, dass man jetzt nach einer weiteren Möglichkeit sucht, und ich glaube, dass es da auch vernünftige Alternativen gibt, auch im Sinne der Bürger und im Sinne der IUB, auch im Sinne der Schaffung von Arbeitsplätzen in Bremen-Nord. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Das Wort erhält Herr Bürgermeister Dr. Scherf.

Bürgermeister Dr. Scherf: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe mich für den Senat gemeldet, weil, das haben Sie auch gemerkt, hier eine ganze Reihe von Zuständigkeiten zusammenfallen. Es könnte für mich hier der Wissenschafts-

(C)

(D)

- (A) nator reden, es könnte aber genauso der Wirtschafts-senator reden, genauso wie der Sportsenator reden könnte und wie die Kollegin, die für Stadtplanung zuständig ist, reden könnte. Alle vier haben ihre Anteile an diesem Projekt. Ich will gern versuchen, für uns eine Gesamtantwort zu geben.

Herr Kuhn, Sie haben da eben, wenn ich das richtig in Erinnerung habe, angefangen mit dem Musical, und dann über Space-Park, Science-Park und IUB eine Linie aufgemacht. So etwas Ähnliches hat einmal Ludwig Hettling hier versucht, als er die BLG zu Vulkan zwei gemacht hat. Das ist ihm nicht gut bekommen. Ihnen bekommt so etwas auch nicht gut, wenn Sie die IUB in einer solchen Kette skandalisieren wollen.

(Zuruf des Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/
Die Grünen])

Ja, Sie sind die ganze Zeit dafür gewesen, dass wir die IUB nach Bremen bringen! Ich weiß das, Sie haben gekämpft dafür.

(Zuruf des Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/
Die Grünen])

- (B) Ich will Ihnen nur sagen, dass dieses Projekt nicht irgendeine Tagesaktualität hat, sondern dass das ein ganz zentrales, weit über die Legislaturperiode hinausgehendes Schwerpunktprojekt des Senats ist, hinter dem wir allesamt stehen. Wir wären vom Teufel geritten, wenn wir den Eindruck erweckten, wir hätten Anlass, dieses Projekt zu diskreditieren. Das kann überhaupt nicht akzeptiert werden! Ich wehre mich mit allen mir zur Verfügung stehenden Mitteln dagegen, das auch nur zu relativieren.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Es geht hier darum, das Land Bremen in einer dramatischen Sanierungsaktion mit einer neuen Orientierung zu einer City of Science zu qualifizieren mit internationaler Anerkennung. Das muss eine Erfolgsgeschichte werden, und das wird eine Erfolgsgeschichte. Herr Kuhn war von Anfang an dafür, ich freue mich, dass er das jetzt so sagt, ich habe das ein bisschen anders in Erinnerung, aber gut, ich kann mich ja getäuscht haben!

(Zurufe vom Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bin froh darüber, dass wir mit großer Energie und mit großer Eindeutigkeit hinter dieser Sache stehen. Das verdient sie nicht nur, sondern das brauchen wir auch. Man kann solche Sachen zerreden. Das wäre das Dummste, was wir machen könnten. Wir müssen sie prominent machen, wir müssen sie allen denkbaren Widerständen gegenüber prominent machen. Das ist das Erste!

Das Zweite ist: Wir machen das nicht einfach nur, weil wir an Forschung und Elite interessiert sind, sondern wir machen das als eine inhaltliche Antwort auf die Pleite des Vulkan. Ich weiß noch genau, wie die Region unterging. Am Anfang der großen Koalition, ich wollte gerade sagen, am Ende der Ampel!

(Heiterkeit)

Das war unser Anfang. Wir haben als große Koalition angefangen mit dieser Pleite, und ich werde das meinen Lebtag nicht vergessen, wie dort die Menschen fest davon überzeugt waren, dass die Region untergeht. Sogar ein befreundeter Pastor von mir hat sie verglichen mit den verarmten Indios, die in Zukunft nur noch zu betteln in der Lage sind, nichts anderes bliebe mehr den Bremen-Nordern übrig.

Wir wollen dieser Region beweisen, dass wir Qualität und Strukturqualität schaffen und dass wir mit dieser IUB natürlich Wirtschaftspolitik machen. Das ist ein Projekt zur Strukturverbesserung, gerade und ganz insbesondere auch der Wirtschaftsstruktur und der damit verbundenen Arbeitsplätze. Das ist einer der Hauptmotoren. Das ist auch verstanden worden, und da dürfen wir jetzt nicht den Eindruck erwecken, als ob wir dies vergessen hätten, sondern das ist weiter ganz zentral.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Ich werde kein Gremium dieser Welt und keinen Anlass dieser Welt auslassen, um das so deutlich wie möglich zu sagen. Wenn Sie jetzt streiten, was eher sein soll, sage ich Ihnen einmal ganz deutlich: Wenn das so ein Erfolg wird, wie wir alle wollen, wie wir im Senat jedenfalls alle wollen, dann brauchen wir nicht nur entweder oder, sondern dann brauchen wir beides. Wahrscheinlich müssen wir uns, genau wie beim Technologiepark, auch nicht verkämpfen darüber, dass wir die Sache kleinrechnen und ängstlich rechnen, sondern wir müssen die optimistischen Varianten in den Vordergrund schieben. Wir müssen sagen, weil wir überzeugt von der Investition sind, weil wir überzeugt davon sind, dass da wirklich Qualität entwickelt wird, Qualität internationaler Provenienz nach Bremen kommt, brauchen wir natürlich auch entsprechende Entwicklungsmöglichkeiten.

Wenn jetzt örtlicher Widerstand, übrigens mit erstaunlicher Verspätung, kommt, muss man nicht einfach kopfscheu werden, sondern man muss damit ganz nüchtern umgehen und muss damit arbeiten. Man darf aber bei den Leuten vor Ort nicht den Eindruck erwecken, als ob wir uns aus diesem Projekt herausmogelten, sondern wir müssen auch den Leuten vor Ort sagen, dass die IUB gewollt ist mit einem vitalen, starken, internationalen Science-Park in direkter Nachbarschaft, weil wir ja im Technologie-

(C)

(D)

(A) park der Universität das gelernt haben. Das war am Anfang ja nicht so erkennbar, dass plötzlich die Plätze um die Universität eine hohe Attraktivität entfaltet haben, weil die Nähe zu der Universität für viele Gründer und für viele, die hier nach Bremen kommen, ein Grund ist, nach Bremen zu kommen. Die wollen diese Nähe. So etwas Gleiches erhoffen und wünschen wir uns in Bremen-Nord.

Das muss, denke ich, bei allem Wenn und Aber und bei allen Abwägungen im Mittelpunkt bleiben. Wenn sich jetzt die Bürgerschaft verständigt, noch einmal einen Beratungsgang zu machen, gut, wir können immer schlauer werden. Vielleicht können wir auch die Einwendungen und die Bedenken konkretisieren, dieses Knäuel von „darf nicht hier sein, sondern muss irgendwo anders sein“ sortieren und beratbar machen, das kann ja sein, das hoffe ich auch, aber bitte nicht die Orientierung verlieren! Bitte nicht vergessen, dass das ein zentrales Projekt der großen Sanierungsanstrengungen dieses Landes und dieser Landesregierung ist und dass wir nicht nur mit der IUB-Reputation wachsen wollen, sondern dass wir gerade mit der IUB Unternehmen nach Bremen bringen wollen!

(B) Ich kenne eine ganze Reihe Unternehmen, die sich inzwischen deswegen schon um die IUB gekümmert haben und deswegen engagiert haben, weil dieses Konzept von Anfang an immer in den Köpfen war. Das muss man positiv und nicht negativ besetzen. Das wird eine Aufwertung von Bremen-Nord, das wird keine Abwertung von Bremen-Nord. Das wird ein großer Gewinn für die Stadt, insbesondere für Bremen-Nord. Dafür kann man werben, das muss man nicht als Bedrohung darstellen.

Zwischendurch will ich das ruhig einmal sagen: Ich habe mit der Familie Lürssen, mit der ich befreundet bin, geredet. Sie wohnt in der Nachbarschaft. Ich habe gefragt: Sind Sie wirklich dagegen? Da haben sie gesagt: Sie kennen uns doch! Wir sind Unternehmer. Wir sind für Arbeitsplätze. Für uns ist das Wichtigste, was es gibt in diesem kleinen, engen Land, dass wir hier Arbeitsplätze schaffen, hier bei uns schaffen, nicht irgendwo weiter weg, sondern hier schaffen, und wir gehören zu denen, die Wirtschaftsansiedlung wollen und auch in unserer Nachbarschaft. Das fand ich eine klare, eindeutige, belastbare Rückmeldung. Daran kann man sich orientieren.

Das muss man den anderen auch sagen. Man muss den anderen sagen: Wir drücken euch nichts auf, sondern wir bereichern eure Nachbarschaft. Wir eröffnen eine Perspektive für dieses Stück Bremen-Nord, für dieses Stück Bremen, bei der man sich engagieren kann, bei der man mit dabei sein kann, bei der man übrigens auch zusammenbleiben kann, sage ich zu meinen Freunden, nicht nur in der SPD, sondern auch in der CDU, und ich glaube, wenn wir das durchhalten, ein gemeinsames Vorgehen in dieser

Sache, habe ich überhaupt keine Sorge für die nächsten Jahre.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Dr. Kuhn.

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Sie ist zwar altbekannt und von Ihnen häufig angewendet, aber die Methode „Haltet den Dieb“ werde ich auch Ihnen nicht durchgehen lassen, Herr Präsident des Senats! Wer ist es denn gewesen, der die IUB und den Science-Park ins Gerede gebracht hat? Die Grünen etwa? War es nicht vielmehr die Unfähigkeit des Senats in den letzten drei Jahren, das, was Sie hier beschwören, zu kommunizieren im Stadtteil? War es nicht die Unfähigkeit des Senats, behutsam und vernünftig mit den Leuten zu reden und eine einvernehmliche Lösung hinzubekommen zu einem Zeitpunkt, als es vermutlich relativ leicht gewesen wäre? Wer hat denn die Verantwortung dafür, dass das nicht da ist, dass das nicht geklappt hat?

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das finde ich schon ziemlich frech, sich hinzustellen und zu sagen, wir wären das, die das ins Gerede bringen! Haben Sie vielleicht nicht mitbekommen, dass die ersten drei Absätze, die wir aufgeschrieben haben über die Position zur IUB, zum Science-Park, was es bedeutet für Bremen, die ich da aufgeschrieben habe, die Koalition wortwörtlich übernommen hat? Ich lasse mir doch von Ihnen nicht erzählen, dass wir hier irgendetwas ins Gerede bringen! Diese Unverschämtheiten lassen Sie bitte bei sich!

Wir haben in beiden Parteien, bei der SPD wie bei den Grünen, ich weiß nicht, wie es bei der CDU war, eine Debatte gehabt über den Charakter der neuen Universität, in der Tat. Das ist gar nichts Verwerfliches, das ist völlig okay, das ist normal, das war schließlich eine völlig neue Dimension. Was der Kollege Liess jetzt gesagt hat mit den Bedenken gegenüber Eliteuniversitäten, die Frage, trägt das wirklich, hat es auch bei uns gegeben. Ich habe immer gesagt, die Verbindung von dem deutschen erfolgreichen Hochschulsystem mit neuen Ideen von der amerikanischen Hochschule ist eine wunderbare Chance, das sollen wir machen, und ich habe mich da nicht verkämpft, verehrter Herr Dr. Scherf, ich habe dafür Mehrheiten gewonnen bei den Grünen, und die Grünen haben dies von Anfang an unterstützt. So ist die Wahrheit!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn ich mir jetzt die Debatte anhöre, dann höre ich es so: Der Präsident des Senats geht sowieso da-

(C)

(D)

- (A) von aus, dass dieses Gutachten noch einmal eine Runde ist, die die Fraktionen drehen, weil es irgendwie anders nicht geht, aber das Ergebnis steht sowieso irgendwie fest, weil der Oeversberg dabei herauskommen wird. Okay, das nehme ich zur Kenntnis, dass der Senat das in Ihrer Person so sieht! Ich hatte die Fraktionen eigentlich verstanden, dass es eine ernsthafte Prüfung ist, bei der auch herauskommen kann, dass man den Oeversberg in dieser Form nicht braucht. So habe ich sie jedenfalls verstanden,

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

die Fraktionsvorsitzenden, einer jedenfalls nickt, gut! Das finde ich in Ordnung! Wenn ich Ihre Rede richtig verstanden habe, Herr Kollege Pflugradt, dann habe ich nicht ganz verstanden, dieses Mal geht das Spiel umgekehrt, warum Sie unserem Antrag nicht zustimmen können, denn Sie sagen exakt das, was wir auch sagen.

Es ist absehbar, dass man sinnvollerweise im Norden beginnt. Die Fläche ist da, man kann es gleich machen. Dann prüft man in dem Maße, wie die IUB und der Science-Park ein Erfolg werden, welche Flächen zur Verfügung stehen. Ich sage es noch einmal: Auch die Grünen sind der Meinung, der Oeversberg gehört dann in eine solche Prüfung genau wie andere Flächen. Da sind wir doch einer Meinung. Warum machen Sie diesen Antrag eigentlich nicht mit, den wir eingebracht haben?

- (B)

Die Rede des Präsidenten des Senats hat mich darin nur bestärkt, dass dies eine politische Schleife ist, die jetzt irgendwie den Wind ein bisschen herausnehmen soll, ein bisschen besänftigen soll. Ich weiß nicht, wie lange sie halten soll. Ich vermute einmal, dass das Ablieferungsdatum dieses Gutachtens nicht vor dem 25. Mai liegen soll, ich vermute das, ich weiß es nicht, ich bin da nicht einbezogen, was Ihnen ermöglicht, irgendwie einer Entscheidung auszuweichen. Ich fände es ehrlich bei dem, was wir heute wissen und was Sie politisch geäußert haben, Herr Pflugradt, wenn Sie unseren Antrag heute verabschieden. Er erlaubt ein Schritt für Schritt vorgehendes, sinnvolles Abwägen, ein mit den Leuten diskutierendes Verfahren, was der IUB nichts verbaut, sondern im Gegenteil öffnet für eine vernünftige Kommunikation mit dem Stadtteil.

Ich sage es noch einmal: Die Grünen waren nicht daran beteiligt, dass das Verhältnis zwischen der IUB und dem Stadtteil schlechter geworden ist. Das war die Politik des Senats, und dazu müssen Sie auch stehen, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Das Wort erhält der Abgeordnete Pflugradt.

Abg. **Pflugradt** (CDU *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte noch einmal zwei, drei Bemerkungen machen. Ich weiß nicht, ob es klug ist, wenn der eine oder andere meiner Vorredner eine Diskussion hier um die IUB überhaupt führt.

(C)

(Beifall bei der CDU und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Ich glaube, dass die IUB im Haus völlig unbestritten ist von allen Parlamentariern, vom gesamten Senat. Ich finde, das sollte man hervorheben, positiv erwähnen und nicht Debatten der Vergangenheit führen, das aus unterschiedlichen Gründen. Jede Fraktion hat sich mit dieser Frage auseinander gesetzt, Herr Liess hat das eine Argument gesagt. Das haben wir nicht geteilt. Die Grünen haben mit demselben Argument darüber gestritten und diskutiert. Wir waren zuerst eher für eine Frage, nämlich, dass die Hochschule dorthin kommt, zumindest Teile unserer Fraktion. Wir hatten eher den Eindruck, dass das eine Phantomdiskussion ist. Ich glaube aber, dass sich diese Frage insgesamt positiv durchgesetzt hat und dass wir alle einvernehmlich hinter der IUB stehen, und das sollten wir auch gemeinsam betonen, weil das eine wirkliche Chance für Bremen-Nord, aber nicht nur für Bremen-Nord, sondern für Bremen ist. Das geht weit über Bremen-Nord hinaus.

Die zweite Bemerkung, die ich machen möchte, ist: Unser Antrag ist nicht als Schleife gemeint, um das ganz deutlich zu sagen, sondern wir wollen eine ernsthafte Prüfung aller alternativen Fragen. Ich wiederhole das noch einmal: Der Senat hat selbst, sogar in Senatsbeschlüssen, Herr Dr. Scherf, davon gesprochen, dass das Steingut-Gelände als weitere Option für einen Science-Park in Frage kommt. Nur die Argumentation, der Oeversberg ist eine bessere Adresse, kann deswegen nicht stimmig sein, weil der Senat selbst das Gelände, wovon wir jetzt auch reden, als Adresse mit genannt hat, denn wenn es nicht geeignet wäre, hätte der Senat nicht dieses Gelände in seine Beschlussfassung einbezogen. Insofern, zumal dieses Gelände, was wir angesprochen haben, das angekaufte Gelände, direkt an einer Autobahn liegt und auch einen Bundesbahnanschluss hat, gehe ich davon aus, dass diese Frage ernsthaft geprüft wird und nicht als Schleife verstanden wird. Das möchte ich doch noch einmal ausdrücklich betonen, weil dies sonst im Außenverhältnis als Missverständnis im Raum stehen könnte. – Vielen Dank!

(D)

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) Als Erstes lasse ich über den Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 15/1273 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU und Abg. T i t t -
m a n n [DVU])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Jetzt lasse ich über den Antrag der Fraktionen der CDU und der SPD abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktionen der CDU und der SPD mit der Drucksachen-Nummer 15/1289 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(B) (Dagegen Bündnis 90/Die Grünen und
Abg. T i t t m a n n [DVU])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

Bevor ich den nächsten Tagesordnungspunkt aufrufe, begrüße ich auf der Besuchertribüne recht herzlich eine Gruppe der Frauenunion vom CDU-Kreisverband Bremen-Stadt. – Herzlich willkommen in unserem Hause!

(Beifall)

Bremen Global – Außenwirtschaftsprogramm 2010

Mitteilung des Senats vom 27. August 2002
(Drucksache 15/1223)

Dazu als Vertreter des Senats Senator Hattig, ihm beigeordnet Staatsrat Dr. Färber.

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort erhält der Abgeordnete Kastendiek.

Abg. **Kastendiek** (CDU) *): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Bremen Global heißt das neue Außenwirtschaftsprogramm des Se-

*) Vom Redner nicht überprüft.

nators für Wirtschaft und Häfen. Bremen Global ist dabei auch die Sichtweise, mit der wir uns in diesem Zusammenhang beschäftigen müssen.

Im Mai dieses Jahres haben wir uns zuletzt über die Außenwirtschaftsförderung im Land Bremen aufgrund einer Großen Anfrage der CDU und der SPD hier im Landtag beschäftigt. Im Mittelpunkt der Debatte stand die Bedeutung der Außenwirtschaftsförderung für unseren Wirtschaftsstandort. Ich möchte die grundsätzlichen Bemerkungen von vor einem halben Jahr nicht wiederholen. Lassen Sie mich aber dennoch einige wesentliche Äußerungen in Erinnerung rufen, die die Bedeutung des jetzt vorgelegten Außenwirtschaftskonzepts unterstreichen!

Die Außenwirtschaft hat in den vergangenen Jahren weiter an Gewicht gewonnen. Der Anteil der gesamtwirtschaftlichen Leistungen im Land Bremen auf hafen- und außenwirtschaftliche Tätigkeiten ist in den vergangenen sechs Jahren von 26 auf 31,5 Prozent gestiegen. Bremen und Bremerhaven sind daher wie kaum eine andere Region vom Wohl und Wohlergehen dieses Wirtschaftszweiges nachhaltig abhängig, und er entwickelt sich dynamischer als andere Wirtschaftszweige. Als Vergleich: Der Bundesdurchschnitt liegt nur knapp über 13 Prozent. Übersetzt in Arbeitsplätze heißt das, dass in dem eben genannten Zeitraum rund 2000 neue Arbeitsplätze im Bereich der Außenwirtschaft entstanden sind, ein Zeitraum, der maßgeblich durch die CDU in der großen Koalition geprägt und gestaltet wurde.

Es fand des Weiteren in den vergangenen drei Jahren eine Neuordnung der außenwirtschaftlichen Förderinstrumente statt. Zu nennen sind die Zusammenführung der nationalen und internationalen Akquisitionen unter dem Dach eines einheitlichen Förderangebots und die Intensivierung der Zusammenarbeit zwischen Bremen und Bremerhaven. Dies stellt natürlich auch für die Zukunft Herausforderungen an die Gestaltung der Rahmenbedingung und des politischen Umfelds dar, Herausforderungen, die sich mit folgenden Stichworten zusammenfassen lassen: die zunehmende Globalisierung, die zunehmende globale internationale Verflechtung der Kapital-, Güter- und Arbeitsmärkte, die Globalisierung insgesamt, die anstehende Osterweiterung der Europäischen Union und neue Themen der WTO, die da lauten, Umwelt, Investition und Wettbewerb.

Diesen Herausforderungen, meine Damen und Herren, nimmt sich das neue Außenwirtschaftskonzept des Senators für Wirtschaft und Häfen an. Drei Säulen sollen dabei die Grundlage der Außenwirtschaftsförderung in den kommenden Jahren darstellen.

Die erste Säule bildet die Akquisitionspolitik, die den internationalen Kapitalverkehr stärker auf Bremen lenken soll. Akquisitionsinstrumente sind das World Trade Center, die Repräsentanzen, die Beteiligung an Messen sowie die Hafennähe. Für diesen Bereich sind in den vergangenen Monaten die Wei-

(C)

(D)

(A) chen entsprechend gestellt worden. Es wurden Richtlinien zur Gewährung von Zuschüssen im Rahmen der Messeförderung erlassen, die jedem Interessierten einfache und klare Angaben darüber machen, welche Maßnahmen im Rahmen eines möglichen Messeauftritts gefördert werden. Ebenso wurde das World Trade Center in die Immobilienverwaltung der BIG eingebunden, weil sie eine effizientere Verwaltung dieser, lassen Sie mich das ruhig an dieser Stelle sagen, nicht ganz einfachen Immobilie gewährleistet und vielleicht etwas Luft für andere Dinge schafft.

Eine gewichtige Frage steht hinter oder, wie Sie es vielleicht auch wollen, vor den Auslandsrepräsentanzen. Dies ist und bleibt ein Dauerbrenner. Steht bei den Auslandsrepräsentanzen der Aufwand im Verhältnis zum Ergebnis, und wie sieht es mit der Erfolgskontrolle aus? Ein Thema, das wir hier schon seit Jahren, wenn es um die Außenwirtschaftsförderung geht, ständig diskutieren!

Ich denke, das ist ein ständiger Prozess. Hier muss der Spannungsbogen zwischen Kontinuität und Flexibilität auf den einzelnen Märkten und Regionen gefunden werden. Weder das Festhalten an Überholtem noch das ständige Wechseln wird zum Erfolg führen. Mein Eindruck ist, dass die BIG mit der Einführung eines wirkungsvollen Controllings den richtigen Weg beschreitet.

(B) Die zweite Säule konzentriert sich auf die einzelbetriebliche Förderung von Klein- und Mittelbetrieben. Ziel der zweiten Säule soll es sein, den kleinen und mittleren Betrieben in Bremen und Bremerhaven den Zugang zu neuen Märkten und Kunden im Ausland zu erleichtern. Damit erlangt dieser Bereich eine Stärkung im Wettbewerb. Diese Stärkung von kleinen und mittleren Unternehmen wird von der CDU-Fraktion ausdrücklich begrüßt.

(Beifall bei der CDU)

Tätigkeitsschwerpunkte sind dabei die Außenwirtschaftsberatung, Auslandsniederlassung, Manager- oder Praktikantenaustausch und Einzelprojekte.

Die dritte Säule, meine Damen und Herren, stellen wirtschaftsstrukturpolitische Begleitmaßnahmen dar. Zu nennen sind in diesem Zusammenhang die bundespolitischen Aktivitäten, Delegationsreisen, die internationale Qualifizierung sowie Infrastrukturmaßnahmen wie etwa das Faserinstitut oder der deutsche Außenwirtschaftstag.

Bei dem Thema Delegationsreisen muss ich eine leise Kritik am Wirtschaftsminister äußern. Er verhält sich sehr im Gegensatz zu seinem Vorgänger, dessen Delegationsreisen immer mit einem großen Tamtam angekündigt wurden. Am Tag der Heimreise erfolgte das Verkünden von sensationellen Erfolgen. Als sich dann die Staubwolke, die aufgewirbelt wurde, legte, entpuppte sich die Aktivität oft als Sturm

im Wasserglas. Hier geht der jetzige Wirtschaftsminister offensichtlich den leisen, aber erfolgreichen Weg. Manchmal, Herr Senator, darf man auch über seine Erfolge reden!

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

In den kommenden Jahren wird der Finanzrahmen ein wichtiger Punkt bleiben. Sicherlich wird es nie genug sein, und gute und sinnvolle Maßnahmen müssen auch in der Zukunft immer möglich sein. Bei der Diskussion über die Zukunft des World Trade Centers und den alljährlich stattfindenden Haushaltsberatungen wären wir alle gut beraten, auf diesen Bereich ein größeres Augenmerk zu richten. Ich denke, es wäre angesichts der von mir anfangs genannten Zahlen eine gute Investition für Bremen und Bremerhaven.

Lassen Sie mich, meine Damen und Herren, abschließend einige Punkte zusammenfassen! Erstens: Mit dem vorgelegten Konzept werden Unternehmen in Bremen und Bremerhaven wirkungsvoll und effektiv in ihren Außenhandelsaktivitäten unterstützt. Mit dem klaren Bekenntnis werden aber nicht nur Unternehmen in unserem Land angesprochen, sondern es wird auch versucht, ausländische Direktinvestitionen an den Standorten Bremen und Bremerhaven zu generieren.

Zweitens: Die Außenwirtschaft spielt für Bremen eine strukturbestimmende und stetig an Gewicht zunehmende Rolle. Die Außenwirtschaftspolitik trägt daher erheblich zu den wirtschaftsstrukturpolitischen Oberzielen bei, nämlich Stärkung der Wirtschaftskraft und Finanzkraft sowie Schaffung und Sicherung von Arbeitsplätzen.

Drittens: Das vorgelegte Außenwirtschaftskonzept nimmt sich den Herausforderungen an und stellt für die Zukunft ein solides Fundament dar, das es nun gilt mit einer zukunftsorientierten und erfolgreichen Wirtschaftspolitik auszugestalten. Die CDU stellt hier den Garant in der großen Koalition. In diesem Sinn ist Bremen auf einem guten Weg. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Günthner.

Abg. **Günthner** (SPD *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Außenwirtschaft spielt seit Jahren im Gesamtgefüge der bremischen Wirtschaftsstruktur eine herausragende, aber natürlich auch eine hervorragende Rolle, und das muss auch so weitergehen.

Der Kollege Kastendiek hat eben schon einen Teil der Zahlen genannt, ich will noch einmal eine Zahl besonders hervorheben, nämlich die Zahl der Ar-

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) beitsplätze, die in den Jahren von 1999 bis 2000 um 3400 Erwerbstätige zugenommen hat; im Saldo sind sogar 2000 bis 6000 Arbeitsplätze hinzugekommen. Das heißt, wir fangen durch die erfolgreiche Außenwirtschaftspolitik zum Teil Arbeitsplatzverluste in anderen Bereichen ab. Hätte sich nämlich die bremische Außenwirtschaft nur im Gleichschritt mit der gesamten Wirtschaft entwickelt, wäre lediglich ein Zuwachs von zirka 1000 Arbeitsplätzen zu verzeichnen gewesen. Die Zahl, die wir erreicht haben, liegt deutlich höher.

Die aktuelle Entwicklung zeigt, dass sich die außenwirtschaftlichen Aktivitäten, insbesondere der Industrie und beim Hafenumschlag, dynamischer entwickelt haben als die bremische Wirtschaft insgesamt. Hierbei ist besonders hervorzuheben, dass die Aktivitäten im Hafenbereich – dies ist insbesondere für die Stadt, aus der ich komme, nämlich Bremerhaven, ein zentraler Bereich – stark angestiegen sind. Unter der Führerschaft im Hafen ansässiger Logistikprovider sind Dienstleistungen und Produktionsaktivitäten verstärkt in den Hafen beziehungsweise in die unmittelbare Nähe des Hafens verlagert worden, die früher nicht an den Standort Hafen gebunden waren. Das bremische Außenhandelszentrum, aber natürlich auch die PDI-Center der Autodreh-scheibe Bremerhaven sowie die jüngste Konzentration von Tchibo-Aktivitäten am Standort Bremen sind dafür erfolgreiche Beispiele.

(B) Als Fazit zur Abhängigkeit Bremens von der Außenwirtschaft kann festgehalten werden, so entnehme ich es jedenfalls der Mitteilung des Senats, dass die Globalisierung der Weltwirtschaft für Bremen eine positive Dynamik zur Folge hat. Diese positive Wirkung der Außenwirtschaft für Bremen muss stabilisiert und ausgebaut werden. Im Bereich der bremischen Außenwirtschaft und Außenwirtschaftspolitik wurden deshalb grundlegende Veränderungen durchgeführt. Eine zentrale Veränderung ist die Zusammenführung verschiedener akquisitorischer Einheiten gewesen, die inzwischen wesentlich besser funktionieren als vorher.

Diese Neuordnung der Außenwirtschaftsförderung hat veränderte Strukturen, Inhalte und Zuständigkeiten mit sich gebracht. Ob mit diesen Veränderungen die in der Senatsmitteilung aufgeführten Defizite, nämlich insbesondere eine Zurückhaltung der kleinen und mittleren Betriebe bei Auslandsgeschäften und Defizite bei der Akquisition auswärtiger Investoren, beseitigt worden sind beziehungsweise zu beseitigen sind, das bleibt zurzeit nur zu hoffen. Für eine Bewertung ist es im Moment noch zu früh. Zu begrüßen ist aber jetzt schon, dass bei der regionalen Ausrichtung der Aktivitäten der BIG verstärkt die nordamerikanischen und europäischen Märkte, da insbesondere die osteuropäischen Märkte, das ist von uns auch immer angemahnt worden, eine stärkere Beachtung finden.

(C) Aus Sicht der SPD ist es wichtig, dass die Vielzahl der wirtschaftsstrukturpolitischen Förderprogramme nicht erweitert wird, sondern dass die Verzahnung dieser Programme verbessert wird. Es muss nämlich gerade vermieden werden, meine Damen und Herren, dass wir vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr sehen.

(Beifall bei der SPD)

Deutlich wird von uns auch begrüßt, dass im Rahmen einer Netzwerkbildung und zur Beratung über laufende und künftige Maßnahmen der Wirtschaftsförderung bei der BIG ein Außenwirtschaftsrat eingerichtet wurde, dem Vertreter des Senators für Wirtschaft und Häfen, der Handelskammer Bremen, der Industrie- und Handelskammer Bremerhaven, des Magistrats Bremerhaven und Unternehmensvertreter aus Bremen und Bremerhaven angehören.

Insgesamt, meine Damen und Herren, kann ich zum Ende meiner Rede feststellen, dass wir mit dem Außenwirtschaftsprogramm 2010 auf dem richtigen Weg sind, dass es insbesondere für die Hafenaktivitäten und die hafenabhängigen Aktivitäten in Bremerhaven sehr wichtig ist und dass wir diesen Weg weitergehen sollten.

(Beifall bei der SPD)

(D) **Vizepräsident Ravens:** Das Wort erhält der Abgeordnete Schramm.

Abg. **Schramm** (Bündnis 90/Die Grünen *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kastendiek hat es erwähnt, wir haben ja im Mai des Jahres bereits ausführlich grundsätzlich über das Außenwirtschaftskonzept des Senats gesprochen, wir hatten hier einen Zwischenbericht zur Kenntnis genommen auf Grundlage der Großen Anfrage der CDU und der SPD und stellen heute fest, dass das Programm jetzt endgültig vorliegt, „Bremen Global“ heißt es. Es ist meines Erachtens die Konsequenz aus den bisherigen Defiziten, die durch die Begutachtungen durch das Unternehmen Prognos festgestellt worden sind, und es ist die Konsequenz aus den weltwirtschaftlichen Veränderungen, die mittlerweile stattgefunden haben und die natürlich auch die bremische Außenhandelspolitik betreffen werden.

Herr Kastendiek hat damals in der Debatte hier gesagt, wir müssen von den visionäreren Außenwirtschaftskonzepten des ehemaligen Hafensensors Beckmeyer Abschied nehmen. Man kann auch sagen, das jetzige Konzept ist der Abschied von Beckmeyer, meine Damen und Herren. Dem kann man wohl so zustimmen!

*) Vom Redner nicht überprüft.

- (A) Was ändert sich bei Durchsicht? Die Mittel für die Programme der Außenwirtschaftsförderung werden insgesamt nicht wesentlich steigen, geplant ist ein moderater Anstieg des Budgets. Steigen soll aber die Effizienz, und dem kann man ja im Grunde auch nur zustimmen.

Meine Damen und Herren, bedenken Sie, welche Rolle, welche Bedeutung der Außenhandel für die bremische Wirtschaft spielt – auch das ist gesagt worden –, ein erheblicher Teil der Bruttowertschöpfung resultiert in Bremen aus dem Außenhandel und allem, was damit zusammenhängt. Das sind über 30 Prozent mit steigender Tendenz, während das im Bundesdurchschnitt eben wesentlich weniger ist, die Zahl wird auch genannt, zirka 13 Prozent. Bremen, das kann man feststellen, bleibt zunächst Handels- und Hafenstadt, meine Damen und Herren.

(Abg. Frau H ö v e l m a n n [SPD]: Zunächst? Was heißt denn hier zunächst?)

Wir müssen abwarten, ob sich die Entwicklung so fortsetzen lässt, wie sie sich bisher abzeichnet. Es wird gesagt, dass die Dynamik im Moment so ist, dass sie nicht bricht, sondern sich entwickelt, und das ist auch gut so, wenn das auch unterschiedlich für die verschiedenen Wirtschaftssektoren ist, bei dem einen mehr, bei dem anderen weniger. Die Antwort des Senats sagt auch, dass es eine Tendenz gibt, die Wertschöpfung zu erhöhen, direkt in den Hafenbereich zu gehen, dass es Verlagerungen geben wird, die Hafennähe mehr zu suchen. Auch diese Beispiele sind eben genannt worden: Außenhandelszentrum und Tchibo-Lager, PDI in Bremerhaven, das hat mit dem Autoumschlag zu tun.

- (B) Man muss natürlich die Frage nicht aus dem Auge verlieren: Was machen wir mit der Lokoquote in Bremerhaven? Sie beträgt minimale drei Prozent, während sie in Hamburg über 30 bis 40 Prozent liegt. In der Stadt Bremen liegt sie auch wesentlich höher. Diese Frage muss man im Auge behalten. Im Auge behalten muss man auch die Frage: Was passiert, wenn der exportorientierte Schiffbau an Bedeutung verliert, der ja auch im Wesentlichen Außenhandelsanteile beisteuert? Hier, denke ich, besteht noch Handlungsbedarf des Senats. Es wäre schön, wenn es Lösungsvorschläge geben würde, die diese Defizite noch einmal angehen, und wenn der Wirtschaftssenator dazu hier gleich Stellung nehmen würde.

Eine spannende Frage theoretischer Art, aber auch für uns als Grüne, ist die Frage nach der Wirkung der Globalisierung, immer in der kritischen Diskussion! Nutzt das Bremen, oder schadet es Bremen? Ich finde es ganz interessant, dass die hier genannten Daten so sind, dass der Kapitalimport für Bremen größer ist als der Kapitalexport, dass also wesentlich mehr ausländisches Kapital in Bremen investiert wird als bremisches Kapital im Ausland. Das, finde ich, ist ein positives Zeichen dafür, dass Bremen im

Globalisierungsprozess als Gewinner dasteht, ohne dass es anderen Ländern, Entwicklungsländern, dadurch schadet. Das finde ich im Rahmen der Globalisierungsdebatte einen ausgezeichneten positiven Beitrag Bremens innerhalb der Globalisierung.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen – Zuzuruf der Abg. Frau H ö v e l m a n n [SPD])

Wir sind ja nicht mehr so viele, sonst wäre der Applaus verstärkt herübergekommen!

Allerdings ist dieser Kapitalimport immer noch auf niedrigem Niveau. Wenn man die Vergleichszahlen in der Bundesrepublik betrachtet, bewegt er sich in einem Spannungsfeld von zirka einem Prozent. Das ist natürlich ein sehr niedriges Niveau, auch hier besteht meines Erachtens Handlungsbedarf. Die BIG muss hier als zukünftige zentrale Akquisitionsbehörde tätig werden, um das Niveau zu verbessern. Das hängt, und das sagt auch die Antwort des Senats, mit dem Image Bremens zusammen, das nicht das beste ist. Wir sagen, Bremen hat ein sehr gutes Image, aber im Ausland, denke ich, kann das Image Bremens als Investitionsort und als Kapitaldirektinvestitionsort durchaus verbessert werden. Meine Damen und Herren, auch hier besteht Handlungsbedarf.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Chancen bestehen durch die Osterweiterung der Europäischen Union. Wir hatten heute Morgen die Europadebatte, und auch hier muss man sagen, dass die Osterweiterung der Union für Bremen einen positiven Beitrag liefern kann, wenn man die Außenwirtschaft betrachtet.

Zukünftig soll es so sein, dass Zielmärkte überprüft werden, nicht mehr global, sage ich einmal, sondern dass selektiert wird nach Branchen und dass man Stärken Bremens mehr ins Auge fasst, um sie zur Grundlage für außenwirtschaftliche Aktivitäten zu nehmen. Der Senat sagt, die Lebensmittelbranche, die Logistikbranche, die I- und K-Branche hätten das Potential, stärker für die Außenwirtschaft genutzt zu werden, das ist so. Was man bemerken muss, ist, dass natürlich das T.I.M.E.-Programm als globales Programm durch konkrete Projekte untermauert werden müsste und sollte, damit man diese Projekte auch im Ausland vermarkten kann.

Mir fällt auf, dass die Potentiale, die eigentlich für Bremen als positiv identifiziert worden sind, nämlich die maritime Technologie, die Umwelttechnologie und, was mir auch am Herzen liegt, die blaue Biotechnologie, Potentiale sind, die im Moment in diesem Außenwirtschaftsprogramm noch nicht auftauchen. Hier gibt es meines Erachtens ein großes Defizit. Es besteht Handlungsbedarf, diese Projekte ins Auge zu fassen und für die außenwirtschaftliche

(C)

(D)

(A) Vermarktung stärker zu rekurren, meine Damen und Herren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir finden positiv, dass man nicht mehr alle Länder ins Auge fasst und sie nicht alle bereist, sondern dass man selektiert und auf die Wachstumsmärkte schaut, die für Bremen relevant sind. Traditionell ist das die USA, darüber muss man keine Worte verlieren. Es sind aber auch die osteuropäischen Länder, die zunehmend ins Blickfeld der wirtschaftlichen Aktivitäten rücken, und es ist auch China. China war bisher noch nicht so als Zukunftsmarkt in den Blickpunkt geraten. Aber wenn man sich einmal die letzte „Wirtschaftswoche“ anschaut, dann kann man lesen, dass von allen Experten und Prognostizisten der chinesische Markt zukünftig, ich sage einmal, als Weltmarkt etabliert wird und mit den amerikanischen Märkten auf eine Stufe zu stellen sein wird. Dass China als kommende Weltmacht natürlich eine entsprechende Rolle spielt, das sollte man auch im Voraus bei der Außenwirtschaftsaktivität mit ins Auge fassen.

Dass das World Trade Center, das wurde eben auch gesagt, nicht das Highlight der außenwirtschaftlichen Infrastruktur ist, das ist auch klar, den Kostendeckungsgrad kann man verbessern. Wir finden es auch gut, dass die Mietverträge nicht in alle Unendlichkeit fortgeschrieben werden, wie das einmal vorgesehen war, sondern dass sie überprüft werden, wenn sie ablaufen. Dass sich neue Optionen auch für ein World Trade Center anbieten, finde ich, muss ernsthaft geprüft werden, und das finden wir gut.

Man soll auch von den Repräsentanzen wegkommen, das war immer ein Kritikpunkt, den wir in allen Debatten hatten. Bremen unterhält im Moment, glaube ich, noch acht Repräsentanzen. Sie sind damals vielleicht auf der Grundlage der damaligen Situation so gewählt worden. Ob sie heute noch ihre Bedeutung haben, das muss man doch wohl bezweifeln, und dass das noch einmal ernsthaft überprüft wird, das finden wir gut.

Vor allen Dingen finden wir gut, dass die Repräsentanzen so ausgesucht und organisiert werden, dass sie nicht als allgemeine Standortrepräsentanz fungieren, sondern auf der Grundlage der Projekte, die Bremen vermarkten will. Dass sie nicht auf alle Zeiten als Repräsentanzen bestehen bleiben, sondern dass sie temporär angedacht sind, das heißt, von Zeit zu Zeit überprüft werden und wenn es sich nicht rechnet, eben auch schnell wieder geschlossen werden können, das schont den Haushalt, meine Damen und Herren.

Nach dem ganzen Lob für das neue Außenwirtschaftskonzept vielleicht doch noch etwas Kritik zum Schluss: Wir haben immer einen Zeit- und Handlungsorientierungsrahmen angefordert, auch in der

Debatte in der Deputation hat das eine Rolle gespielt. Dieser Zeit- und Handlungsrahmen taucht jetzt in diesem neuen „Bremen Global“ auch wieder nicht auf. Ich finde, hier besteht weiterhin Handlungsbedarf.

Zum Schluss doch noch etwas Positives!

(Abg. Frau H ö v e l m a n n [SPD]:
Schon wieder?)

Die Zuwanderungsdebatte ist in aller Munde. Wir finden es gut, dass ein Wirtschaftssenator der CDU die Zuwanderung für Bremen als außerordentlich positiv beschreibt und zukünftig die Potentiale nutzen will, die durch die zugewanderten Kompetenzen in Bremen vorhanden sind, und sie stärker in das Außenwirtschaftskonzept einbinden will. Das lässt doch darauf hoffen, dass nicht nur im Bereich der Außenwirtschaftspolitik, sondern auch im Bereich der Integration und der Zuwanderung eine neue Qualität erreicht werden kann. – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Kastendiek.

Abg. **Kastendiek** (CDU *): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich finde es, darum habe ich mich noch einmal gemeldet, sehr bemerkenswert, dass wir heute zur Kenntnis nehmen durften, dass das Konzept von Wirtschafts- und Häfensenator Josef Hattig hier uneingeschränkte Zustimmung findet, dass es uneingeschränkt von allen Fraktionen getragen wird. Ich finde das sehr wichtig und sehr bedeutsam, weil es natürlich auch die Wichtigkeit dieses für Bremen bedeutenden Bereichs unterstreicht. Von daher denke ich, dass es wichtig ist, dies auch noch einmal hervorzuheben.

(Beifall bei der CDU)

Herr Schramm, dass Sie natürlich in dem Zusammenhang nicht alles völlig begrüßen können, sondern ab und zu noch ein, zwei Highlights hier in die Gegend setzen müssen, damit das dann nicht hundertprozentig positiv dasteht, sondern vielleicht nur zu 98 oder 99 Prozent, ist klar, es ist vollkommen in Ordnung!

(Abg. Frau H ö v e l m a n n [SPD]: Ist doch in Ordnung! Ein bisschen Individualität!)

Damit wir uns dann auch nicht zu einig sind, lassen Sie mich kurz erwidern! Ich glaube, Ihre Hinweise auf die Biotechnologie und T.I.M.E. sind wichtige Aspekte insgesamt, haben aber weniger etwas mit dem Außenwirtschaftskonzept zu tun, weil es -----

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(B)

(D)

(A) natürlich Rahmenbedingungen sind. Diese Punkte finden sich in anderen Bereichen, in anderen Politikfeldern wieder.

Die Außenwirtschaftsförderung ist sicherlich ein bisschen eine Querschnittsaufgabe, und man kann nun nicht einzelne Punkte so vertieft aufgreifen, wie Sie sich das vorgestellt haben. Von daher denke ich, dass die Ziele, die Wünsche, die Sie geäußert haben, wenn sie sich so umsetzen lassen, in den einzelnen Programmen sicherlich von Erfolg gekrönt sind, aber ich denke, sie haben hier im Außenwirtschaftsbereich nichts zu suchen. Sie tangieren ihn an der einen oder anderen Stelle schon.

Ich glaube aber, dass wir hier, worauf sich der Häfen- und Wirtschaftssenator konzentriert hat, nämlich Rahmenbedingungen zu schaffen und den Leuten deutlich zu machen, was möglich ist und was nicht, schon einen erheblichen Schritt weitergekommen sind als vielleicht noch wie vor acht Jahren. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Herr Senator Hattig, Sie haben das Wort!

(B) **Senator Hattig:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Bei so viel Lob wird man ja fast verlegen. Da das eine Eigenschaft ist, mit der ich jedenfalls nicht im Parlament allzu lange flirten möchte, gehe ich einmal davon aus, dass die Sache uns so prägt, dass darunter auch die Personen ihren angemessenen Ausdruck finden.

Lieber Herr Schramm, Sie haben eben gestaunt und wirklich einen Moment in mich hineingelächelt, aber in der Sache Ihnen sehr zustimmend, allerdings mit der Art, wie Sie Ursache und Wirkung verbinden, etwas zögerlicher umgehend, nämlich Bremen und die Entwicklungsländer im Rahmen der Globalisierung in ihrem Verhältnis zueinander anhand der Kapitalströme belegen zu können: Da tue ich mich etwas schwerer als Sie, aber das mag an unserer unterschiedlichen Betrachtung dieser Welt liegen.

(Beifall bei der CDU)

Im Übrigen ist das Wort Globalisierung ja mittlerweile ein so geläufiger Begriff geworden, dass man sich gelegentlich auch zu erinnern bemühen sollte, was er denn eigentlich meint. Ich versuche, es auf drei, vielleicht vier Vokabeln zu bringen.

Erstens, die Geldströme gehen blitzschnell um die Welt. Zweitens, die Informationen sind nicht langsamer. Drittens, die Verkehrswege werden noch intensiver genutzt und noch verbessert vernetzt, und damit ist praktisch ein Warenaustausch in einem Umfang möglich, den man noch vor kurzem nicht für gestaltbar gehalten hat. Das alles intensiviert den

Wettbewerb in einer Weise, dass heute, auch da gebrauche ich ein hoffentlich begreifbares Bild, der Malermeister in Tokio sich ein Angebot eines Hauseigentümers in New York ansehen kann. Ob er denn den Flug bezahlt bekommt, ist eine andere Frage. Daran kann man die Veränderung merken.

Ich mute Ihnen ein bisschen Reflexionsfähigkeit zu. Wenn Sie an Goethe und an sein wunderschönes Liebesgedicht denken so vor etwa 230 Jahren: Frisch auf mein Pferd, geschwind zu – –.

(Heiterkeit)

Ja, die Erinnerung ist bei vielen Gedanken gelegentlich eine etwas ungenaue, aber noch einmal: Frisch auf, mein Herz, geschwind zu Pferde, ein wunderschönes Liebesgedicht! Damals musste man noch reiten, um seine Freundin zu treffen. Heute kann man sie sehen, wenn man mit ihr telefoniert.

(Abg. Frau H ö v e l m a n n [SPD]: Warum in die Ferne schweifen?)

Das signalisiert die veränderten Umstände, ob besser oder schlechter lassen wir einmal offen! Wir sind ja in einer wirtschaftlichen Betrachtung, und bei dieser kann man die Verzinsung gewissermaßen im konkreten wie im übergeordneten Sinne feststellen.

Wieder zurück zu Bremen! Bremen ist international ausgerichtet. Das liegt an seinem Hafen. Etwa ein Drittel unserer gesamtwirtschaftlichen Leistung hat eine internationale Ausrichtung. Bremen ist also stärker als alle Bundesländer oder jedenfalls als die meisten international ausgerichtet. Das erhöht die Chancen, impliziert aber auch die damit verbundenen Risiken, und es bedarf gar keiner Frage, dass wir uns wegen dieses Leistungsniveaus außenwirtschaftlich weiterhin anstrengen müssen. Deswegen haben wir ein solches Programm zusammengeschrieben. Es ist so umfänglich, dass ich eigentlich glaube, mich darauf beschränken zu können. Hoffentlich haben Sie es alle gelesen!

Vielleicht kann man den einen oder anderen Schwerpunkt herausnehmen! Wer sich ausrichtet, muss sich anschließend ordnen. Das haben wir versucht zu tun, indem wir die BIG stärker in diese Bemühungen eingebunden haben. Wir haben die BIG so organisiert, dass sie heute auch für das Außengeschäft zuständig ist. Bremen Business ist eingeordnet, Sie wissen das, und die Außenwirtschaftsförderung erfolgt zusammen mit all dem, was wir in der Wirtschaftsförderung auch tun. Dass dieses Programm in Sonderheit auf die kleinen und mittelständischen Unternehmen zielt, liegt nicht daran, dass sie keine Chancen haben und man ihnen insoweit helfen muss, sondern es liegt daran, dass man ihnen helfen muss, die gegebenen Chancen zu organisieren.

Ein weiterer Vernetzungseffekt ergibt sich aus der Hafensituation. Wir haben einen hochmodernen,

(C)

(D)

(A) leistungsfähigen Hafen, der für die internationale Ausrichtung dieses Stadtstaates große Bedeutung hat, auch das muss ich nicht länger erklären. Die Zusammenführung von BIG und BLG ist auch bei den ausländischen Kontakten möglich.

Herr Kastendiek, vielen Dank für Ihr Lob, dass ich wenig – darf ich das so ausdrücken? – gackere, wenn wir einmal im Ausland Kontakt suchen! Aber auf den Zwischenruf des Kollegen von der SPD, ob ich mir dieses Lob bestellt hätte, erlaube ich mir dann doch zu sagen, mein Respekt vor Parlamentariern hindert mich daran, so etwas zu denken, geschweige denn zu erbitten.

(Abg. Frau H ö v e l m a n n [SPD]: Brav, brav! So wollen wir das hören!)

Ist doch in Ordnung!

Natürlich haben wir auch ein paar Probleme. Wenn ich mir dieses World Trade Center in Bremen ansehe, dann kann man durchaus die Fragen stellen: Ist es am richtigen Ort? Ist es richtig organisiert? Hat es die hinreichenden Nützlichkeiten? Kann es in dieser Konstruktion so bleiben, oder wird man etwa mit Auslaufen des Mietvertrags zu anderen Überlegungen kommen müssen? All das ist Ihnen geläufig, ist dargelegt, nimmt aber nicht weg, dass es als solches, als Idee eine vernünftige Maßnahme ist.

(B) Wenn man sich darauf beschränken darf, und das will ich angesichts der in übereinstimmender Weise erfolgten Debatte und des umfänglich dargelegten schriftlichen Konvoluts tun, dann kann ich nur sagen: Wir sind weiter auf gutem Weg. Unsere Konjunktur in Bremen, wenn man die einmal so bezeichnen darf, hat eben auch höhere Resistenz. Wir haben eine gute Ausrichtung. Man könnte es auch andersherum formulieren, trotz generell schlechter Rahmenbedingungen verbessern wir unsere Position. „Bremen Global“ strukturiert und ordnet zielgerecht unsere weiteren Anstrengungen. – Ich bedanke mich für Ihre freundliche Debatte!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Senats, Drucksache 15/1223, Kenntnis.

Blaue Biotechnologie/funktionelle Lebensmittel aus dem Meer

Große Anfrage der Fraktion der CDU
vom 10. September 2002
(Drucksache 15/1239)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 22. Oktober 2002

(Drucksache 15/1270)

(C)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Hattig.

Ich gehe davon aus, Herr Senator Hattig, dass Sie die Antwort nicht vorlesen möchten, aber ich gehe davon aus, dass wir in eine Debatte eintreten wollen. Wenn das der Fall ist, ist die Aussprache eröffnet.

Das Wort erhält der Abgeordnete Jäger.

Abg. **Jäger** (CDU *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Was haben Sie heute Morgen gefrühstückt? Vielleicht einen probiotischen LC1-Joghurt?

(Zurufe)

Vielleicht ein Vitamin-ACE-Getränk? Vielleicht proaktive Margarine? Vielleicht ja sogar ein Omega-3-Frühstücksei?

(Abg. Frau H ö v e l m a n n [SPD]: Das möchte ich gern!)

Im Bremerhavener Institut für Lebensmitteltechnologie und Bioverfahrenstechnik hat man bereits Kartoffelchips mit Fischöl hergestellt. Das klingt unappetitlich, ist aber durchaus schmackhaft und eine gesündere Variante. Dies zeigt nur exemplarisch, was alles lebensmitteltechnologisch möglich ist.

(D)

(Vizepräsident D r . K u h n übernimmt den Vorsitz.)

Gern hätte ich Ihnen und uns hier heute ein paar Exemplare zur Verkostung mitgebracht, aber leider ist der letzte Vorrat aufgebraucht, und ich kann Ihnen dieses sensorische Erlebnis für Auge und Gaumen leider heute nicht bieten. Stattdessen gleich eine Zahl vorweg, um plakativ einmal die Bedeutung des Themas für die Lebensmittelindustrie deutlich zu machen! Bereits heute sind 15 Prozent der verkauften Joghurts mit probiotischen Zusatzfunktionen versehen. Magen- und Darmflora sollen vom regelmäßigen, dauerhaften Verzehr profitieren. Die probiotischen Joghurts sind wohl derzeit das bekannteste funktionelle Lebensmittel in den Regalen unserer Supermärkte, aber bei weitem nicht das einzige.

Funktionelle Lebensmittel rücken nach und nach in unser öffentliches Bewusstsein. Das wirkliche Wissen um diese Produkte ist jedoch noch gering. Dabei ist bereits heute klar, dass wir uns in den kommenden Jahren ernsthaft mit diesem Thema auseinandersetzen werden. Egal, ob Lebensmittelhandel, Wissenschaft und Forschung, Juristen, Verbraucher-

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) schützer, Prozessingenieure aus der Lebensmittelindustrie, Qualitätsbeauftragte, sie alle bekommen aller Voraussicht nach ein reichhaltiges Betätigungsfeld. Arbeitsplätze und Ausbildungseffekte werden hier generiert.

Nach Ansicht der CDU muss es darum gehen, dass wir uns in Bremen und Bremerhaven einen Teil dieses Kuchens sichern. Die ersten Schritte wurden dazu vom Bremer Senat eingeleitet, die Mitteilung des Senats gibt dazu ausreichend Antwort. Doch das, was sich in der Politik in Europa, aber auch im Bund tut oder auch nicht tut, muss die Frage zulassen, ob uns dort nicht in dem einen oder auch in dem anderen Fall jemand übel in die Suppe spuckt, doch dazu später!

Lassen Sie mich zunächst ein paar erklärende Worte sagen, was funktionelle Lebensmittel sind, was sie leisten! Ich komme dann auf die Chancen für Bremen und Bremerhaven zu sprechen und möchte Ihr Augenmerk zum Schluss auf einige Gefahren lenken, denen sich Politik und Verwaltung, also auch wir hier, annehmen müssen, damit Deutschland und auch das Land Bremen auf der internationalen Landkarte in Sachen funktionelle Lebensmittel stattfinden und wahrgenommen werden. Da der deutsche Begriff funktionelle Lebensmittel eher technokratisch klingt, verwende ich im Folgenden eher den auch in der Literatur gängigen Begriff, die Übersetzung, Functional Food. All diejenigen, die die Anglizismen in der deutschen Sprache nicht mögen, können ja einmal eigene Vorschläge machen, die deutsche Lebensmittelindustrie wird sie dankbar aufnehmen.

(B) Functional Food hat nichts mit Gentechnik zu tun, im Gegenteil, Functional Food beinhaltet natürlich vorkommende Zutaten. Es ist auch kein Designer Food, es besteht nicht aus Kapseln oder Pulver. Viele von Ihnen haben wahrscheinlich auch schon einmal an die schöne, schrecklich neue Welt gedacht, in der es dann schon an die Wand gemalt wurde, dass wir uns alle nur noch von Pillen und Kapseln ernähren. Nein, das ist damit nicht gemeint!

Functional Food kann und soll mit der täglichen Kost verzehrt werden und soll eine besondere Funktion für die Gesundheit erfüllen. Diese zusätzliche Funktion für die Gesundheit, auf die es ganz entscheidend ankommt, kann sich auf verschiedene Art und Weise zeigen, in Form von Leistungssteigerung – hier ist ein Trend in den USA zu beobachten –, sie kann und soll aber auch der Gesunderhaltung, der Genesung und Krankheitsvorbeugung, der Verbesserung des biologischen Abwehrsystems oder einer Verlangsamung des Alterungsprozesses dienen oder auf den verbesserten Gemütszustand, sprich eine bessere psychische Verfassung, zielen.

Interessant ist in diesem Zusammenhang, einmal nach Japan und in die USA zu blicken. In Japan hat Functional Food einen großen Erfolg. Die Inhalts-

stoffe müssen in Japan ausschließlich natürlicher Herkunft sein, denn gerade aus dem asiatischen Raum ist uns auch bekannt, dass man dort bestimmten Lebensmitteln eine positive Auswirkung auf die Gesundheit zumisst und in manchen Fällen therapeutisch einsetzt. Deshalb ist die Betonung und Definition hinsichtlich natürlicher Inhaltsstoffe zu verstehen. In den USA ist es etwas anders. Dort werden auch synthetisch hergestellte Inhaltsstoffe, zum Beispiel Fettersatzstoffe, als Inhaltsstoffe eingeschlossen. Hier ist insbesondere die Fitnessbewegung federführend.

Warum ist nun Politik gefragt? Nun, das ist ganz einfach: Einerseits ist uns natürlich klar, dass wir uns über die Ernährungsgewohnheiten der Deutschen so unsere Gedanken machen müssen. Falsche Ernährung, Defizite hinsichtlich bestimmter Vitamine und Mineralstoffe sind längst bekannt. Hier bietet Functional Food dann eine Chance, wenn das Ernährungsbewusstsein der Deutschen zunimmt.

Es ist ja wirklich paradox, aber insgesamt haben wir in Deutschland hohe nährstoffreiche, vielseitige Ernährungsmöglichkeiten, und dennoch nimmt individuelle einseitige Mangelernährung bei den Menschen zu. Andererseits dürfte es aber auch weltweit in der Ernährungsfrage, in der Frage der Ernährung der Weltbevölkerung ein großes Thema werden, dies will ich hier aber einmal außen vor lassen.

(D) Eine öffentliche Diskussion über Functional Food kann nur förderlich sein. Auch unser Gesundheitswesen sollte sich daran beteiligen. Es wird in Japan davon ausgegangen, dass sich durch eine Veränderung des Ernährungsverhaltens die Kosten im Gesundheitswesen senken lassen. Alles in allem wird hier deutlich, es geht um Nachhaltigkeit, es geht um Zukunft. Oft wird Nachhaltigkeit als Floskel benutzt, an diesem Thema kann man das von Wirtschaftsinvestition über Arbeitsplatzchancen bis hin zur Gesundheitspolitik jedoch zeigen, wenn man es ernst meint.

Umso erstaunlicher finde ich allerdings auch, das als einzige kritische Anmerkung an die Senatsantwort, dass man an der einen oder anderen Stelle schon erkennen kann, welches Ressort denn da die Antworten gegeben hat. Ich habe den Eindruck, dass da dem einen Ressort so ein bisschen die Freude am Gestaltungswillen abhanden gekommen ist und eher die Probleme in den Vordergrund geschoben werden. Ich bin deshalb gespannt auf die Ausführungen gleich in der Debatte.

Die SPD ist ja unserer Großen Anfrage nicht beigetreten. Vielleicht liegt es auch daran, dass wir die Zukunft ein wenig zu optimistisch sehen beziehungsweise sie so fordernd und forsch angehen, dass wir glauben, dass wir mitreden können, wenn wir hier den Standort Bremen und Bremerhaven vorantreiben und dann, wenn man mitredet und vorn in Wissenschaft und Forschung dabei ist, dann vielleicht

(C)

(D)

(A) viel besser auch über die Gefahren und mögliche Aufklärungen mitreden kann. Aber dazu mehr!

Das Land Bremen hat, und dem Anspruch wird auch die Senatsantwort gerecht, bisher seine Hausaufgaben gemacht, insbesondere die Ressorts Wirtschaft und Häfen sowie Bildung und Wissenschaft. Da ist man sich einig, sie haben die Chancen in diesem so genannten Cluster der Biotechnologie vorangetrieben. Im Innovationsprogramm Innovision 2010 werden die Handlungspunkte für Biotechnologie und Ernährungswirtschaft dargelegt. Mit dem Bau des Biotechnologiezentrums in Bremerhaven, das Richtfest ist erfolgt, die Eröffnung steht bald an, wird für kleine und mittlere Biotechnologiefirmen die Chance geboten, eng an der Schnittstelle zwischen Wirtschaft und Wissenschaft tätig zu sein.

Mittelfristig ist aber auch das Ziel zu verfolgen, auch die Produktionsstätten für Functional Food im Lande Bremen zu realisieren. Bremerhaven bietet mit seinen Instituten, der Hochschule, dem Alfred-Wegener-Institut, dem Institut für Fischereiökologie, den weiteren Einrichtungen in Bremen und im Weser-Ems-Raum hervorragende Standortfaktoren. Diesen gilt es mit unserer Politik, auch im Fortgang dieser Diskussion, weiteren Schub zu verleihen.

(B) Richtig erscheint uns aber neben der Sicherstellung räumlicher Rahmenbedingungen, also die klassischen Infrastrukturmaßnahmen, nunmehr eine weitere Begleitung in Sachen Netzwerkbildung. Es geht darum, kleinere mittelständische Firmen für dieses Thema zu sensibilisieren. Hiervon hängt der Erfolg der bremischen Bemühungen ab. Wir begrüßen in diesem Zusammenhang die Bereitstellung von 160 000 Euro durch das Wirtschaftsressort für die regionale Vernetzung zwischen Wirtschaft und Wissenschaft in den nächsten zwei Jahren. Die BIS ist beauftragt, hier wesentliche Impulse zu leisten.

Gleichwohl warne ich davor, dieses ganze Thema nur im Weser-Ems-Verbund zu diskutieren. Wir wissen ja auch gerade bei der europäischen Forschungsförderung, dass es um internationale Vernetzung geht. Wir müssen gerade hier in Fortschreibung dieses BioProfile-Wettbewerbs unsere Markierung auf die internationale Landkarte setzen. Die Ressourcen der Meere sind jedenfalls nahezu unerschöpflich, und damit ist auch ein Gegenstand weltweiter Forschung und wissenschaftlicher Neugier gegeben. Es gilt, das für Bremerhaven weiter auszubauen.

Meine Damen und Herren, welche wirtschaftliche Bedeutung hat Functional Food? Allein bei den Omega-3-Produkten, hier geht es um Fettsäuren, wird der Markt auf derzeit rund 50 Millionen Euro geschätzt. Das Umsatzwachstum allgemein im Markt des Functional Food wird in Europa auf 15 bis 20 Prozent jährlich beziffert. Darum geht es auch, um diese wirtschaftlichen Effekte, die dort angestrebt werden.

Gleichwohl möchte ich Wasser in den Wein schütten. Ich bin nicht sicher, ob sich die Deutschen bei

den Unternehmensgründungen, der Erschließung neuer Märkte und der Vermarktung von Produkten wirklich an die Spitze setzen können. Doch darum geht es uns gerade. Es geht uns um die Unternehmen und die Arbeitsplätze. Bremen ist immer noch ein Nahrungsmittelstandort und soll das auch weiterhin bleiben. Doch wer die deutsche und europäische Diskussion über rechtliche Rahmenbedingungen verfolgt, kann nicht gerade von Planungssicherheit für Investoren sprechen. Es gibt kein spezielles Recht für Functional Food, die Abgrenzung zu normalen Lebensmitteln, zu pharmazeutischen Mitteln, zu Novel Food und Designer Food ist äußerst unscharf und bedarf einer Regelung.

Um nicht missverstanden zu werden, wir brauchen hier nicht unbedingt nationale Regulierungen, sondern hier brauchen wir eher Deregulierung. Es geht um Harmonisierung auf EU-Ebene. Die europäische Dimension ist entscheidend, denn hier sind auch schließlich die Märkte, die sind weiß Gott nicht nur national, sondern international zu sehen. Beispielsweise gibt es in Japan ein strenges Genehmigungsverfahren, ist dies durchlaufen, dann gilt als sicher, dass ein Produkt eine hohe Akzeptanz in der Bevölkerung erfährt.

Ein typisches Beispiel, wo eben Rechtsunsicherheit herrscht, ist insbesondere, und manche sehen sogar darin das größte Problem, im Bereich der Werbung. Wer über Functional Food aufklären und werben will, ist daran interessiert, dass die nationale Gesetzgebung nicht derart rigide ist, dass sogar grundsätzliche Informationen schon unter irreführende Werbung fallen und damit verboten werden.

Meine Damen und Herren, Functional Food ist kein Gen-Food, ich sagte das. Dass die deutschen Verbraucher über gentechnisch beeinflusste Lebensmittel ihr Urteil gesprochen haben, ist bekannt. Umso klarer ist der Nahrungsmittelindustrie, dass nur über eine weitgehende Verbraucherinformation durch die Hersteller selbst eine Akzeptanz im Bereich des Functional Food herzustellen ist. Erst das wird Markterfolge nach sich ziehen. Die Verbrauchererwartungen hinsichtlich der gesundheitlichen Wirkungen und Vorteile müssen eindeutig erfüllt werden. Daher sind natürlich auch für diese Lebensmittel hohe Sicherheitsnormen notwendig. Gleichwohl müssen die Werbemöglichkeiten neu gefasst werden, und damit kann aber auch Verbraucherinteressen Rechnung getragen werden. Hier ist nach Ansicht der CDU der Senat gefordert, seine Auffassung gegenüber bisherigen Werbeverböten, da meine ich insbesondere das Verbot der krankheitsverhütenden Werbung, zu präzisieren und, wo immer es der bremischen Nahrungsmittelwirtschaft dient, auf nationaler und europäischer Ebene seinen Einfluss geltend zu machen, dass man sich hier an die Entwicklung neuer, mit wissenschaftlich nachweisbaren positiven Funktionen versehener Lebensmittel anpasst.

(C)

(D)

(A) Die noch recht aktuelle Ankündigung der Bundesregierung, ein nationales Verbraucherinformationsgesetz zu schaffen, ist bereits das nächste Damoklesschwert. Keiner weiß genau, was kommen wird! Eines ist für uns heute schon klar: Was man in diesem Zusammenhang angesichts des Zusammenwachsens nationaler und internationaler Märkte braucht, ist kein konkurrierendes deutsches Recht, sondern ein harmonisiertes europäisches Recht. Das kann ich nur der SPD und auch den Grünen ins Stammbuch schreiben, da hoffen wir auf ihre Mithilfe für Bremen und Bremerhaven, dass nicht alles reguliert wird, sondern dass wir in diesem Bereich vor allen Dingen deregulieren!

(Beifall bei der CDU)

Es kann nicht angehen, dass wir in Bremen und Bremerhaven größte Anstrengungen unternehmen, um Functional Food wissenschaftlich und wirtschaftlich den Durchbruch zu verschaffen, und anschließend stößt Rotgrün das Ganze aus falsch verstandenem Zukunftspessimismus wieder um. So geht es nicht!

(Beifall bei der CDU – Widerspruch bei der SPD)

(B) Die Lösung liegt vielleicht in der Einführung eines Qualitätssiegels im Sinne der Selbstverpflichtung auch der Industrie. Ich habe es gesagt, die Verbraucher werden die Lebensmittel nur akzeptieren, wenn hohe Sicherheitsstandards gelten. Auch hier hoffen wir, dass wir in Bremen mitreden, indem wir auf diesem Markt mitmischen.

Meine Damen und Herren, die gesellschaftlichen Trends sind klar, die Lebenserwartung steigt, die Kosten des Gesundheitswesens explodieren. Das Bedürfnis nach mehr Lebensqualität wächst und damit auch das Bedürfnis nach gesundheitsbewusster Ernährungsweise. Es liegt weniger an der Wissenschaft oder am Geld, ob Functional Food in Deutschland ein Thema wird. Zuerst sind Politik und Verwaltung gefordert, dafür die Rahmenbedingungen zu schaffen.

In Bremerhaven findet sich nunmehr bald eine hervorragende Infrastruktur, um dieses Thema zu besetzen. Doch wenn es darum geht, für Wirtschaft, Arbeitnehmer und Verbraucher nachhaltige Effekte beim Thema funktionelle Lebensmittel zu initiieren, dann müssen wir unsere Gesetze anpassen, international harmonisieren und Netzwerke knüpfen. Es geht längst nicht mehr um die Kubikmeterzahl des umbauten Raumes, sondern es geht um vorausschauendes Denken und Handeln.

Das ist heute der Appell hier im Parlament, und insofern, denke ich einmal, wird uns das Thema auch noch weiter begleiten, insbesondere angesichts der bundesweiten und europaweiten politischen Diskus-

sion, die im Moment hochbrandet und uns in nächster Zeit auch noch einmal erreichen wird. Die Signale aus der Bremerhavener Nahrungsmittelwirtschaft sind klar. Alle wollen etwas machen, aber das größte Investitionshemmnis sind im Moment die rechtlichen Rahmenbedingungen. Diese dürfen wir nicht negieren, nehmen wir uns dieses Themas an! – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Der nächste Redner ist der Abgeordnete Dr. Domann-Käse.

Abg. **Dr. Domann-Käse** (SPD *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Senat hat der Bremischen Bürgerschaft im April 2001 ein Konzept zur Förderung der Biotechnologie in Bremen und Bremerhaven vorgelegt. Der jetzt vorliegende Bericht in Reaktion auf die Große Anfrage der CDU über den Stand der Umsetzung dokumentiert, dass die Fortschritte nach anderthalb Jahren doch noch sehr bescheiden ausfallen. Ich zitiere mit Genehmigung des Präsidenten einmal etwas kursorisch aus der Antwort des Senats auf diese Große Anfrage.

Da heißt es an einer Stelle: „Es wird eine Vernetzung dieser Infrastruktur mit den wissenschaftlichen Einrichtungen des Landes begonnen werden.“ An anderer Stelle: „Die Akquisition öffentlicher Fördermittel der EU soll geprüft werden.“ An dritter Stelle: „Unternehmen und wissenschaftliche Einrichtungen der Region sollen eine Plattform Biotechnologie aufbauen. Es soll eine Auftaktveranstaltung organisiert werden. Eine Entwicklung eines Konzepts für einen Gründerwettbewerb ist anzugehen.“ An einer anderen Stelle: „Der Senator für Wirtschaft und Häfen führt gemeinsam intensive Gespräche mit dem Wirtschaftsministerium des Landes Schleswig-Holstein zum Thema Aquakultur.“

Es sind alles Formulierungen, dort soll etwas getan werden, dort machen wir Vorbereitungen und so weiter, aber echte Fakten, echte Neuerungen liegen eigentlich nicht vor. Angesichts dieser Beispiele finde ich es schon recht verwunderlich, dass diese Anfrage zur blauen Biotechnologie hier gerade von der CDU-Fraktion gestellt worden ist, schließlich trägt die Hauptverantwortung für die doch eher schleppende Umsetzung in diesem Bereich der Wirtschaftssenator Hattig, CDU.

(Beifall bei der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, da ging wohl ein Schuss nach hinten los!

Aber angesichts der schwierigen wirtschaftlichen Situation, in der sich im letzten Jahr viele Biotechnologiefirmen befanden, der Zusammenbruch im Be-

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

- (A) reich des Neuen Markts hat auch in diesem Sektor sehr tiefe Spuren hinterlassen, ist das nachvollziehbar. Deshalb liegt es mir zumindest fern, jetzt hier auf den Wirtschaftssenator, die BIG, die BIA oder auch die BIS in Bremerhaven einzuschlagen. Das ist auch einer der Hintergründe, warum wir uns an dieser Anfrage erst gar nicht beteiligt haben.

(Beifall bei der SPD)

Ich möchte an dieser Stelle nur festhalten, dass wir hoffen, dass der Senat nicht auf der Ebene von Vorhabenbeschreibungen stehen bleibt, sondern dass diese Vorhaben bald in die Tat, in die Realität umgesetzt werden.

Nun aber zu dem Spezialthema funktionelle Lebensmittel, das auch der Kollege Jäger schon sehr ausführlich behandelt hat! Auf den deutschen Markt werden seit einigen Jahren zunehmend Produkte gebracht, die zusätzlich zu ihrem Nährwert einen besonderen gesundheitlichen Nutzen aufweisen sollen. Diese Produkte werden als funktionelle Lebensmittel bezeichnet. Die CDU-Fraktion spricht in ihrer Anfrage gelegentlich von funktionalen Lebensmitteln.

Nur zu Ihrer Aufklärung: Diesen Fachterminus gibt es nicht. Es gibt zum Beispiel funktionale Musik, das ist laut Brockhaus Musik, in der die musikalischen Belange vor einer außermusikalischen Zweckbestimmung zurücktreten. Musik im Kaufhaus im Hintergrund zum Beispiel, die dient nicht dem Kulturgenuß und auch nicht der Unterhaltung, sondern ausschließlich dem Kommerz. Wenn man das jetzt überträgt, wären funktionale Lebensmittel also demnach Lebensmittel, die weder satt machen noch gesund oder sonstwie nützlich sind und deren Verzehr vorwiegend dem Geschäft eines Dritten dient, zum Beispiel Popcorn im Kino.

Nun, Kolleginnen und Kollegen, es geht hier nicht um Popcorn, es geht um Lebensmittel, die durch die Zugabe bestimmter Nährstoffe oder Zutaten so modifiziert wurden, dass sie einen spezifischen gesundheitlichen Nutzen erbringen sollen. Das Problem ist aber, ein wissenschaftlicher Nachweis der gesundheitlichen Wirkung solcher Produkte wird in Europa gegenwärtig aus allgemein verfügbaren Informationen zu bestimmten Inhaltsstoffen abgeleitet, in der Regel aber nicht spezifisch für das jeweilige Produkt selbst erbracht. Ob funktionelle Lebensmittel tatsächlich zu einer Verbesserung der Leistungsfähigkeit und Gesundheit der Bevölkerung beitragen können, ist bisher wissenschaftlich keineswegs erwiesen.

Das gilt auch für das in unserer Region und hier auch bereits zitierte bekannte Beispiel Omega 3. Die Omega-3-Fettsäuren kommen vermehrt in Seefischen und manchen Krebstieren vor. Sie haben positive Wirkungen bei rheumatischen Erkrankungen und bei Fettstoffwechselstörungen, und ein hoher Fisch-

verzehr wird mit einem niedrigen Risiko für Herz-Kreislauf-Erkrankungen assoziiert. Isolierte Omega-3-Fettsäuren, zum Beispiel in Kapselform, bringen allerdings nicht die gewünschte Wirkung. Es wird daher vermutet, dass in Fisch noch weitere Stoffe enthalten sind, die erst in der Kombination mit den Fettsäuren die positiven Wirkungen hervorrufen. Das ist übrigens sehr ähnlich wie bei vielen Medikamenten. Auch dort ist es nicht der Wirkstoff als solcher allein, der häufig die positive Wirkung entfaltet, sondern erst die Kombination mit so genannten Additiven, die man einer Pille beimischt.

Nur zu Ihrer Information! Einige Brote, Brötchen sowie andere Backwaren werden unter Zusatz von Fischöl hergestellt, um damit die Zufuhr von Omega-3-Fettsäuren zu erhöhen. Das ist geschmacksneutral, bitte keine Äußerungen in diese Richtung!

Das Gleiche gilt auch für Eier, die über eine spezielle Fütterung der Hühner Omega-3-Fettsäuren enthalten. Ob allerdings der Verzehr solcher Backwaren oder Eier tatsächlich eine entsprechende Wirkung bei Menschen hat, wurde bisher durch wissenschaftliche Studien nicht nachgewiesen. Schlichtes Fazit aus Sicht der Ernährungswissenschaft: Einmal die Woche sollte Seefisch verzehrt werden! Das ist gesünder und billiger, als Designer-Produkte zu konsumieren.

(Beifall bei der SPD)

Bei der Bewertung von funktionellen Lebensmitteln spielt zusätzlich eine psychologische Seite eine wichtige Rolle. Ähnlich wie bei Vitaminpillen besteht auch hier die Gefahr zu glauben, dass man die vielen Hamburger, die man sich gestern spendiert hat, mit dem probiotischen Joghurt oder den Omega-3-Eiern wieder neutralisieren könnte. Das ist leider mitnichten so. Ein Allheilmittel sind funktionelle Lebensmittel also nicht. Im Gegenteil, wer glaubt, sich damit in Topform zu bringen, dabei aber zum Beispiel Gemüse oder Obst außen vor lässt, der wird eher das Gegenteil erreichen.

Ich glaube allerdings trotzdem, dass die ökonomischen Perspektiven der Produktion solcher Lebensmittel auch für den Standort Bremen und Bremerhaven blendend sind, denn man muss es doch einmal realistisch sehen: Die Menschen folgen in ihren Ernährungsgewohnheiten in der Regel nicht so sehr der Ratio, sondern doch eher dem Appetit. Das spricht dafür, dass einige in Zukunft zu diesen Lebensmitteln greifen werden.

Daher möchte ich jetzt auch noch einmal zur rechtlichen Situation rund um die funktionellen Lebensmittel kommen. Herr Jäger, Sie sagten es bereits, in Japan unterliegen solche Produkte einem staatlichen Zulassungsverfahren. Gesundheitsbezogene Aussagen für funktionelle Lebensmittel müssen durch wissenschaftliche Studien nachgewiesen sein. Ein funktionelles Lebensmittel kann dabei ein natürliches

(C)

(B)

(D)

- (A) Produkt sein oder ein Lebensmittel, dem Komponenten hinzugefügt oder entfernt wurden. Aber es muss ein Zulassungsverfahren durchlaufen, und das ist sehr aufwendig und teuer.

Spezifische gesetzliche Regelungen für funktionelle Lebensmittel gibt es bei uns hingegen bisher nicht. In Deutschland wie auch in den anderen europäischen Ländern bestehen für Lebensmittel und Arzneimittel getrennte gesetzliche Regelungen, auf der einen Seite das Lebensmittel- und Bedarfsgegenständegesetz, auf der anderen Seite das Arzneimittelgesetz. Die Abgrenzung erfolgt im Wesentlichen durch den jeweiligen Bestimmungszweck. Lebensmittel sind Produkte, die vorwiegend Ernährungs- und Genusszwecken dienen, Arzneimittel dienen der Behandlung, Linderung oder Vorbeugung von Krankheiten.

Lebensmittel, die neben ihrem Ernährungszweck auch gesundheitliche Wirkungen aufweisen und für die durch Werbung und Marketing auch spezielle gesundheitsbezogene Aussagen verwendet werden, befinden sich in einer Grauzone zwischen Lebensmittel- und Arzneimittelrecht. Definitionsgemäß sind funktionelle Lebensmittel eben Lebensmittel, die durch Zugabe bestimmter Nährstoffe oder Zutaten so modifiziert wurden, dass sie spezifische gesundheitliche Nutzen beziehungsweise Vorteile erbringen.

- (B) Genau da liegt eben das Problem! Rechtlich betrachtet ist ein Lebensmittel, das mit dem Hinweis auf seine Cholesterin senkende Wirkung verkauft wird, nämlich gar kein Lebensmittel mehr, sondern ein Arzneimittel. Arzneimittel müssen aber klinisch auf Nebenwirkungen untersucht werden, eine Prozedur, die man sich bei Lebensmitteln wohl kaum vorstellen und aus Kostengründen auch nicht wünschen kann.

Für Lebensmittel gilt außerdem das Verbot der gesundheitsbezogenen Werbung. So darf zum Beispiel nicht damit geworben werden, dass ein Lebensmittel Ihr Kind vor Osteoporose im Alter schützt. Allerdings wäre ein Hinweis wie zum Beispiel „Reich an Kalzium, eine ausreichende Kalziumversorgung trägt zu einer guten Knochenentwicklung bei und verringert das Risiko einer Osteoporose“ durchaus denkbar. Sieht man sich aber die Aussagen, mit denen manche funktionelle Lebensmittel beworben werden, unter diesem Aspekt an, dann wird deutlich, dass sich viele der Werbebotschaften rechtlich auf sehr schwachem Boden bewegen.

Ich komme daher zu dem sehr wichtigen Thema der Kennzeichnung und Vermarktung. Insgesamt sind wir als SPD-Fraktion genauso wie der Senat der Auffassung, dass alle lebensmittelrechtlichen Vorschriften, die dem Schutz der Gesundheit und des Verbrauchers oder seinem Schutz vor Täuschung und Irreführung dienen, gleichermaßen für funktionelle Lebensmittel angewendet werden müssen, damit das hohe Niveau der Lebensmittelsicherheit

auch in Bezug auf diese neuen Lebensmittel gewährleistet bleibt.

(Beifall bei der SPD)

Bei einer Kennzeichnung hat zu gelten: Was darin ist, muss auch darauf stehen und umgekehrt, was darauf steht, muss auch darin sein. Das gilt sowohl für die Inhaltsstoffe als solche als auch für die Werbung mit einer gesundheitsfördernden Wirkung der Inhaltsstoffe.

Wir wollen den Konsumentinnen und Konsumenten keine Vorschriften machen, ob sie funktionelle Lebensmittel kaufen sollen oder nicht. Das müssen sie für sich selbst entscheiden. Als Gesetzgeber müssen wir aber sicherstellen, dass mündige Bürger auch mündige Verbraucher sind. Das setzt Transparenz voraus, das setzt voraus, dass die Kennzeichnung von Lebensmitteln absolut korrekt, gut verständlich und nicht mit irreführenden Werbebotschaften überlagert ist.

(Beifall bei der SPD)

Die entscheidende Ebene der Regulierung ist hier die Europäische Union, und ich zitiere mit Genehmigung des Präsidenten aus der Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft: „Die EU-Kommission hat den Entwurf für eine Verordnung des Europäischen Parlaments und des Rates über Nährwert-, wirkungs- und gesundheitsbezogene Angaben auf Lebensmitteln – Dokument DE, Sanco 183/02 – vorgelegt, in dem die Grundprinzipien für wirkungsbezogene Angaben festgeschrieben werden sollen. Damit wird der Lebensmittelwirtschaft die erforderliche Rechtssicherheit gewährt, um in der Etikettierung auf die positiven Wirkungen eines Lebensmittels im Rahmen einer gesunden Ernährung hinzuweisen, ohne in Konflikt mit dem Verbot zu geraten, nach dem Aussagen über die Beseitigung, Linderung oder Verhütung von Krankheiten im Zusammenhang mit Lebensmitteln nicht verwendet werden dürfen.“

Der Senat begleitet das Rechtsetzungsverfahren im Rahmen der Mitwirkungsmöglichkeiten der Länder an der EU-Rechtsetzung. Er unterstützt das im Entwurf erkennbare Prinzip, wirkungsbezogene Angaben, die auf etablierten und unumstrittenen wissenschaftlichen Erkenntnissen beruhen, zuzulassen, weil nur dadurch eine nachprüfbar richtige Information des Verbrauchers gewährleistet werden kann.“ Diesen Weg des Senats unterstützen wir Sozialdemokraten voll und ganz.

(Beifall bei der SPD)

Wichtig ist dabei für uns: Der Wirkungsnachweis muss spezifisch für das jeweilige Produkt erbracht werden, allgemeine wissenschaftliche Erkenntnisse über die Wirkung isolierter Substanzen reichen

(C)

(D)

(A) nicht aus. Ich fordere daher den Senat auf, auf diesen Punkt bei der Mitwirkung an der EU-Rechtsetzung besonders zu achten.

Nun noch ein paar Worte zur Patentierbarkeit von funktionellen Lebensmitteln! Auch hier möchte ich gern mit Genehmigung des Präsidenten aus der Mitteilung des Senats zitieren: „Probleme des gewerblichen Rechtsschutzes – Patente et cetera –, die für eine Vermarktung funktioneller Lebensmittel relevant sein könnten, werden nicht gesehen.“ Stimmt! Ihre forschende Forderung aus Ihrer Großen Anfrage, dass hier unbedingt politisch etwas passieren müsse – das Patentrecht sehen Sie offensichtlich als enormen Hemmschuh für die Entwicklung der funktionellen Lebensmittel –, ist Unsinn! Es wird dabei bleiben, reine Entdeckungen sind nicht patentierbar, und das ist auch gut so.

Kolleginnen und Kollegen, ich fasse zusammen: Wir begrüßen, dass der Senat bei der Klärung rechtlicher Fragen im Zusammenhang mit funktionellen Lebensmitteln in der EU mitwirkt. Wir erwarten, dass hier die Belange des Verbraucherschutzes vor allen anderen Belangen Priorität genießen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Meine Damen und Herren, bevor ich dem nächsten Redner das Wort gebe, begrüße ich sehr herzlich Herrn Sergeij Saveliew, Verwaltungsdirektor der Regionalen Duma von Samara in der Russischen Föderation, und Herrn Nikolaj Mossin, Konsul am Generalkonsulat der Russischen Föderation in Hamburg.

(B)

(Beifall)

Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Schramm.

Abg. **Schramm** (Bündnis 90/Die Grünen *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben uns natürlich gefragt, warum nach der letzten großen Debatte über Biotechnologie hier in der Bürgerschaft im Dezember jetzt die CDU allein noch einmal eine Große Anfrage stellt zum Stand der Entwicklung der Biotechnologie. Ich habe mir daraufhin noch einmal die Debatte angesehen. Man kann ja feststellen, dass die Debatte geprägt war von der Abwägung der Chancen und Risiken der neuen Biotechnologie. Konsens in der ganzen Debatte war, dass wir hier im Hause die Förderung der sanften Biotechnologien vorantreiben wollen. Dazu gehört insbesondere die Entwicklung der blauen Biotechnologie in Bremerhaven. Das war einhelliger Konsens.

Nach heftiger, aufgeregter, angeregter Debatte wurde damals der Versuch zurückgewiesen, die Potentiale der sanften Biotechnologie, wie sie von der

*) Vom Redner nicht überprüft.

CDU dann in die Debatte eingebracht worden ist, zu vermischen mit den Chancen der Gentechnologie.

(C)

(Abg. Frau **L e m k e - S c h u l t e** [SPD]:
Das ist ja typisch!)

Der Kollege Eckhoff, wenn ich das noch einmal in Erinnerung rufen darf, hatte damals den durchsichtigen Versuch unternommen, die Vorbehalte, die die Grünen gegen diese Risikotechnologie haben, sozusagen als Technikfeindlichkeit der Grünen hinzustellen. Das kann man natürlich auch heute nicht unwidersprochen stehen lassen, meine Damen und Herren. Diese Vorbehalte gegenüber der Genmanipulation bestanden und bestehen heute noch zu Recht, und vor allen Dingen, das hat der Kollege Jäger ja dankenswerterweise noch einmal dargelegt, haben sie gar nichts zu tun mit der blauen Biotechnologie, um die es in Bremen und Bremerhaven geht.

Wenn man sich jetzt aber noch einmal ganz kritisch diese neue Große Anfrage der CDU vor Augen führt, und das muss man nach der Debatte, die ich eben gerade erwähnt haben, tun, dann fällt doch auf, dass im Vorwort dieser Großen Anfrage wieder explizit darauf hingewiesen wird, dass der Senat sich sehr positiv geäußert habe gegenüber der Entwicklung der Biotechnologie, aber auch gegenüber der Entwicklung der Gentechnologie im Lande Bremen.

Das kann man ebenfalls nicht so stehen lassen, weil die Debatte das damals überhaupt nicht hergegeben hat. Herr Jäger hat das eben nicht mehr angesprochen, aber im Vorwort der Großen Anfrage taucht es explizit auf, und es stimmt einfach nicht, der Senat hat damals in der Debatte die Chancen der roten und grünen Gentechnologie eher kritisch beleuchtet als chancenhaft! Das verleitet uns zu der Annahme, dass jetzt erneut durch die Hintertür versucht wird, Gentechnologie mit blauer Biotechnologie zu vermischen. Das, meine ich, ist sehr fahrlässig, meine Damen und Herren, es schadet eher dem Standort, als dass es ihm nützt!

(D)

Es geht bei der Biotechnologie um biologische naturnahe Verfahren der Sensorik und um Produkte aus dem Meer, die eine hohe Akzeptanz aufweisen. Das ist natürlich, das haben wir eben auch gehört, bei genmanipulierten Produkten in keiner Weise der Fall. Dafür gibt es zahlreiche Beispiele, die man auch im Lande Bremen heranziehen kann.

Es gab einmal eine Kleine Anfrage der Grünen zur Kennzeichnung gentechnisch veränderter Lebensmittel in Bremen und Bremerhaven. Da hat der Senat auf eine Frage der Grünen geantwortet, dass ein Betrieb in Bremerhaven 1998 drei Produkte auf den Markt gebracht hat, die erst einmal sehr funktionell und biologisch aussahen. Das war aber ein gentechnisch verändertes Sojaweiß. Nachdem das bekannt geworden war, musste die Firma diese Produkte vom Markt nehmen und sie durch naturnahe und natürliche Stoffe ersetzen, meine Damen und

(A) Herren. Das zeigt, dass es fahrlässig ist, Gentechnik mit blauer Biotechnologie zu vermischen.

Man könnte unterstellen, dass Sie mit Ihren Fragen Nummer vier und Nummer fünf, in denen Sie rechtliche Nachbesserungen vom Senat einfordern, gerade auch in diese Richtung zielen, dass Sie meinen, der Markt für gentechnisch manipulierte Produkte wäre nicht liberal genug, und hier gäbe es Nachbesserungsbedarf. Das kann man nach dem Studium des Vorwortes durchaus unterstellen, und das, würden wir sagen, ist die falsche Antwort auf die Probleme, die wir haben.

Die Antwort des Senats geht auch in eine völlig andere Richtung. Das finden wir richtig. Der Senat weist darauf hin, dass funktionelle Lebensmittel aus dem Meer und die Verarbeitungsverfahren, die dazu notwendig sind, absolut sicher sein müssen. Dazu muss es eine Garantie geben. Sie müssen hygienisch unbedenklich sein, und sie müssen gentechnisch frei sein. Von daher verweist der Senat auch zu Recht auf die vorbildliche Gesetzgebung der rotgrünen Bundesregierung in Berlin, meine Damen und Herren,

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

(B) nämlich die Gesetzgebung zum Verbraucherschutz, zur Lebensmittelkennzeichnungsverordnung, zur Novel-Food-Verordnung für neuartige Lebensmittel und vor allen Dingen für die Überwachung von Qualität dieser Produkte, die meines Erachtens von entscheidender Bedeutung sind.

Es kommt darauf an, dass das für blaue Biotechnologieprodukte hundertprozentig gewährleistet wird. Von daher wäre es unserer Meinung nach sehr sinnvoll, dass in das hier aufgeführte Cluster oder in das Netzwerk, das aufgebaut werden soll, noch eine Kontrollinstanz integriert wird. Die taucht hier im Moment in der Antwort des Senats eben nicht auf. Wir meinen, dass zu einem solchen Netzwerk von Koordination, Produktion und Verarbeitung von blauer Biotechnologie die Kontrolle, die Begleitforschung unbedingt dazugehört.

Wenn Sie, meine Damen und Herren von der CDU, schon Lücken im Gesetz ausgemacht haben und diese korrigieren wollen, dann weisen wir Sie darauf hin, dass Sie doch bitte Ihre Blockade zur Verabschiedung des Verbraucherinformationsgesetzes im Bundesrat endlich aufgeben, damit Transparenz und Verbrauchersicherheit gewährleistet werden können!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Dass der Senat die Gesetzgebung des Bundes und der europäischen Gemeinschaft unterstützt, finden wir positiv. Dass die Leitlinie des Senats in dieser Frage ist, Lebensmittelsicherheit vor vordergründi-

gem wirtschaftlichen Interesse, das finden wir ebenfalls gut, meine Damen und Herren. Es gibt nach Auskunft des Senats eben deshalb keinerlei Bedarf für Rechtsänderungen in diesem Bereich. Die rotgrünen Gesetze reichen aus oder sind auf gutem Weg.

Jetzt noch einmal ganz konkret zu regionalen Problemen, die mit der Biotechnologie zu tun haben! Welche Maßnahmen ergreift der Senat, diesen Sektor zu fördern, zu unterstützen und weiter voranzutragen? Da wird das Potential der Aquakultur für Bremerhaven erwähnt.

Ich meine, das ist natürlich problematisch. Wenn man sich die Aquakulturen anderer Länder anschaut, dann sind sie alles andere als nachhaltig. Die klimatischen Bedingungen in Bremerhaven sind wahrscheinlich auch nicht so, dass es ohne Zusatzstoffe gelingen wird, Aquakultur zu etablieren, wie es vielleicht in den Tropen oder in anderen warmen Ländern eher sein wird. Von daher würde ich einmal zwei, drei kleine Fragezeichen an die Entwicklung der Aquakultur, was die Produktion angeht, machen. Ich würde es besser finden, die Forschung und Entwicklung würde sich auf die Technologie konzentrieren, die sich mit der Aquakultur beschäftigt, so dass dann Bremen eher in die Lage versetzt würde, was wir gerade diskutiert haben, durch das Außenwirtschaftsprogramm vielleicht Umwelttechnologie in andere Länder zu exportieren und sich sozusagen einen potentiellen Markt zu schaffen.

Gut wäre es unserer Meinung nach auch, wenn überhaupt für die Entwicklung der blauen Biotechnologie mehr getan würde. Sie ist ja von hoher Akzeptanz geprägt, und es ist ein großes Potential für Bremen und Bremerhaven, aber wenn man sich die Förderprogramme der Wirtschaftsförderung anschaut, dann ist es keinesfalls so, dass hier ein inhaltlicher Schwerpunkt gebildet worden wäre, sondern das läuft so als Nischenförderung nebenbei. Ich denke schon, wenn man das als Potential erkannt hat – eines der wenigen positiven Potentiale, die auch Bremerhaven hat –, dann wäre es schon sinnvoll, sozusagen einen inhaltlichen Förderschwerpunkt auf die blaue Biotechnologie zu legen.

Das müsste man mit Förderprogrammen absichern, aber wahrscheinlich auch mit der Aufstockung von personellen Ressourcen. Mir würde vorschweben, eine Art Moderator als Experten zu installieren. Man kann ja nicht davon ausgehen, dass innerhalb des Personalbestandes der BIS sich ausreichend viele Biotechnologieexperten befinden, so dass man ihn von außen noch hinzuziehen muss und er sich als Moderator aller Prozesse und Institutionen betätigen kann, die sich mit dieser Frage beschäftigen, und dann fokussieren kann, um entsprechende Lösungen und Entwicklungspotentiale für diesen wichtigen Bereich zu entdecken, Nischen aufzusuchen, herumzufahren und zu schauen, wo man neue Märkte, neue Produkte entwickeln kann, die für den Stand-

(C)

(D)

(A) ort Bremen/Bremerhaven sinnvoll gefördert werden können.

Wir haben ein eigenes Außenwirtschaftsprogramm, das kann man mit Fug und Recht vertreten. Wir haben das T.I.M.E.-Programm, das hat 100 Millionen Euro zum Inhalt, hat aber ganz wenig Projekte eigentlich, also Geld liegt dort sozusagen auf der Straße. Mir würde es einleuchten, ein solches Programm auch für die Entwicklung der blauen Biotechnologie zu etablieren, meine Damen und Herren.

Ein weiterer Punkt, den man verschärfen und verstärken kann, ist die Akquirierung von privatem Kapital. Dazu gibt es so gut wie keinerlei Ansätze in Bremen. Da kann man auch von anderen Bundesländern wie Bayern lernen, die in München und Martinsried bereits Schwerpunkte der Biotechnologie haben und wo ein hoher Prozentanteil der Investitionen bereits privat akquiriert worden ist.

Im Moment waren die Aktien der Biotechnologie nicht gerade haussemäßig organisiert,

(Abg. E c k h o f f [CDU]: Aber nicht nur die!)

auch andere Aktien, aber der Bodensatz ist hier längst erreicht. Eine Tendenz nach oben ist zu verzeichnen. Weil wir den Glauben an die Zukunftstechnologien nicht verlieren, werden wir davon ausgehen, dass auch die Aktienkurse in diesem Bereich steigen, so dass damit das Potential, privates Kapital zu akquirieren, ebenfalls steigen wird. Auch dazu muss ein Moderator eingesetzt werden, der sich um diese Fragen speziell innerhalb der Wirtschaftsförderung kümmert.

(B) Zum Schluss noch einmal der Appell: Lassen Sie uns die Bezeichnung „blau“ wirklich auch so positiv besetzen, dass „blau“ für Gesundheit, Reinheit, Genfreiheit und gesunde Lebensmittel steht. Meine Damen und Herren, „blau“, wie das blaue Meer! In diesem Sinne vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Jäger.

Abg. **Jäger** (CDU) *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Man kann teilweise bei manchen Äußerungen und Anmerkungen wirklich ärgerlich werden. Da hat man eigentlich das Gefühl, in Bremerhaven macht der Letzte das Licht des Leuchtturms aus. Ich hatte nicht den Eindruck, als wenn hier mit ganz viel Zukunftsoptimismus debattiert wurde eben von meinen Vorrednern. Ich will das an ein paar Beispielen deutlich machen!

Herr Schramm, Sie haben eigentlich am Anfang nur über eine Debatte geredet, die hier schon ein,

*) Vom Redner nicht überprüft.

zwei Jahre zurückliegt, über Gentechnik und so weiter. Das war alles vergangenheitsorientiert. Darüber reden wir gar nicht mehr. Wir haben hier eine Debatte, und das ist ganz deutlich aus der Großen Anfrage hervorgegangen, die sich ganz gezielt um Functional Food und die wirtschaftliche Bedeutung und Chancen für Bremerhaven kümmert, und da wünschte ich mir ein wenig mehr Beteiligung in positiver Hinsicht.

Ich darf da auch noch einmal auf Herrn Dr. Doermann-Käse eingehen. Natürlich geht es auch um Verbraucherinteressen. Die Nahrungsmittelwirtschaft weiß doch selbst, dass nur aufgeklärte Verbraucher eine Akzeptanz für die Lebensmittel entwickeln. Das habe ich auch in meiner Rede gesagt. Nur, dann geht es natürlich nicht, dass uns beispielsweise der Wissenschaftssenator auf halber Strecke abhanden kommt. Dann soll man doch die Kompetenzen an diesem Standort Bremerhaven bündeln. Dann soll man auch die wissenschaftliche Begleitforschung über die Wirkungszusammenhänge intensivieren und an diesem Standort einen Kompetenzknoten entwickeln, worauf alle schauen. Nur wer da vorn steht, der kann anschließend auch anderen die Gesetze diktieren und sagen, da geht es lang. Deshalb, denke ich, müssen alle an einem Strang ziehen.

Im Übrigen, dass da im Wirtschaftsbereich nichts passiert, das ist ja nun falsch. Das Gebäude ist noch vor Fertigstellung bereits zu über 70 Prozent vermietet, das Interesse ist groß, das Förderinstrumentarium ist vielseitig, und da geht der Vorwurf schlichtweg an die falsche Adresse!

(Beifall bei der CDU)

Insofern ist es schön, dass wir noch einmal ein paar Tippfehler aus unserer Anfrage vorgehalten bekommen haben. Wir wissen schon, wovon wir reden, das kann ich noch einmal feststellen, das ist im Eifer des Gefechts passiert.

Ich wünsche mir, dass hier, gerade bezüglich des Standortes Bremerhaven, ein bisschen weniger von Problemen geredet wird als viel mehr von Herausforderungen. Herausforderungen sind etwas, wovon man nicht zurückweicht, sondern wo man selbst aktiv gestaltend wirkt. Wenn wir uns darauf einigen können, dann kommen wir vielleicht einmal auf einen Nenner.

Ich will die Debatte im Detail über Lebensmittelrecht und so weiter, das ist hier ausführlich gemacht worden, nicht unnötig verlängern. Wenn eines an dieser Debatte deutlich geworden ist, dann ist es, dass wir das Thema auf der europäischen Ebene behandeln müssen. Da habe ich auch eben einen Hinweis bekommen. Wenn wir da keine nationalen Knüppel in den Weg werfen, dann haben wir eine Chance für Bremerhaven und Bremen, an diesem Standort auf der Landkarte eine Markierung zu setzen. Da-

(C)

(D)

(A) rum geht es, und da wünsche ich mir eine breitere Beteiligung und nicht ganz so viel Nörgelei.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Als nächste Rednerin erhält das Wort Frau Staatsrätin Winther.

Staatsrätin Winther: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Senat ist optimistisch, und er schaut genauso optimistisch in die Zukunft. Er hat große Pläne, um das Thema Biotechnologie als Kernkompetenz, insbesondere auch in Bremerhaven, weiterzubringen. Wir wissen ganz genau, welche Bedeutung die Biotechnologie insgesamt für den Standort Bremen hat. Wir wissen, welche Chancen sich durch Outsourcing von Forschung und Entwicklung aus den Unternehmen ergeben.

Wir wissen aber auch, dass es zwischenbetriebliche Arbeitsschritte gibt und dass wir hier eine Chance sehen für Existenzgründungen, für junge Unternehmen, in dem Bewusstsein, dass wir Kompetenzen und Konzepte in Bremerhaven bündeln können, um hier ein gutes Netzwerk aufzubauen, wie es in dem Bioprofile-Projekt dargestellt worden ist. Wir nehmen diese Herausforderung an, die letztendlich Bioprofile uns noch einmal mit auf den Weg gegeben hat, und nehmen auch die Arbeit auf, die Ansätze, die Bioprofile uns vorgelegt hat, für den Strukturwandel Bremerhavens umzusetzen.

(B) Ernährungsstoffe, Herr Schramm, sind Zusatzstoffe im Bereich der blauen Biotechnologie, Zusatzstoffe aus der Natur, für die Lebensmittel und bedingen keineswegs gentechnisch veränderte Lebensmittel. Insofern halte ich diese Verunsicherung, die hier in der Debatte möglicherweise entstanden ist, für unglücklich, unglücklich gerade auch für den Standort Bremerhaven, wo möglicherweise an einem guten Ansatz jetzt wieder Negativpositionen festgemacht werden.

Der Erfolg, sehr geehrter Herr Domann-Käse, den wir bisher hier vorzuzeigen haben, ist keineswegs bescheiden, denn bereits heute bringen Firmen und Institute aus ganz Deutschland allein Bremerhaven mit der blauen Biotechnologie in Verbindung. Das heißt, die blaue Biotechnologie hat sich etabliert, auch wenn Sie etwas anderes hier signalisieren wollen beziehungsweise dies kleinreden wollen, was wiederum dem Standort schadet. Es zeigt sich, dass der Senat mit seinen Bemühungen eine wichtige Lücke in der Biotechnologie geschlossen hat und diese Lücke für den Standort Bremen, insbesondere für Bremerhaven, aktiv nutzt.

Die Grundlage dieser Entwicklung ist der Aufbau einer guten wissenschaftlichen Infrastruktur. In diesem Bereich ist in der Tat viel geschehen, um entsprechende Kompetenzknoten zu entwickeln. Einige Bereiche sind bereits genannt worden. Wir bau-

en auf der Gensensorik an der Universität Bremen auf. Wir haben seit vielen Jahren das BILB in Bremerhaven als ein Kernelement der blauen Biotechnologie. Verknüpft damit ist aber auch die Umweltverfahrenstechnik in Bremen. Wir haben in diesem Sommer einen Kooperationsvertrag mit Schleswig-Holstein geschlossen, um das Thema Aquakultur weiterzubringen. Im Übrigen ist das ein Projekt, um Anlagen zu entwickeln und wissenschaftlich zu begleiten, die eine nachhaltige Fischwirtschaft und Aquakulturanlagenbau ermöglichen. Wir wollen damit unser Know-how vor allem in den asiatischen Raum exportieren.

Darüber hinaus kennen Sie alle das Engagement des AWI. Gerade ist das TTZ dabei, seine Institute auf die blaue Biotechnologie auszurichten, um in allen angrenzenden Bereichen, von der Informationstechnologie bis hin zur Umwelttechnologie, die Kompetenz zu vergrößern. Letztendlich werden wir Ihnen im Dezember eine Vorlage zur Etablierung eines Instituts für Bioinformatik vorlegen.

An dieser Entwicklung und der regionalen wie nationalen Anerkennung haben natürlich auch die Projekte Omega 3 und Chitosan einen erheblichen Anteil. Diese Projekte werden ergänzt durch neue Projekte. Das BiBa ist aktuell gerade dabei, eine so genannte Traceability-Studie auszuarbeiten. Diese Studie geht der Frage nach: Wie kann man nachweisen, wo der Kabeljau herkommt und dass der Kabeljau auch Kabeljau ist? Das ist sicher eine ganz wichtige Frage für den Verbraucher. Soweit zur Wissensbasis!

Zur harten Infrastruktur hat Herr Jäger sich gerade noch einmal geäußert. Das Biotechnologiezentrum beziehungsweise Bio-Nord ist inzwischen ein imposantes Gebäude geworden. Man muss es sich ansehen. Es hat ein umfangreiches Labor und wird vielen Unternehmen Gelegenheit geben, sich dort gut zu entwickeln. Auch auf den Auslastungsstand von 70 Prozent ist bereits hingewiesen worden.

Zu einem funktionellen Netzwerk gehört aber auch die öffentliche Hilfe bei der Suche nach Projekten und Partnern, und dies regional, national, aber auch international, und dass auch gerade im internationalen Bereich Bremerhaven gut dasteht, zeigen die Projekte aus dem CRAFT-Programm der EU, die im TTZ abgearbeitet werden, ein Kooperationsprojekt mit internationalen Partnern für kleine und mittelständische Unternehmen. In diesem Bereich ist Bremerhaven europaweit federführend und hat die meisten Mittel akquiriert.

(Glocke)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Frau Staatsrätin, gestatten Sie eine Zwischenfrage oder Zwischenbemerkung?

Staatsrätin Winther: Ja, bitte!

(C)

(D)

(A) **Vizepräsident Dr. Kuhn:** Bitte, Herr Dr. Domann-Käse!

Abg. **Dr. Domann-Käse** (SPD): Frau Staatsrätin, Sie haben eben bemerkt oder noch einmal festgestellt, dass beim Biotechnologiezentrum Bio-Nord die Nutzungsoption oder Vermietung 70 Prozent beträgt. Können Sie ausführen, welchen Anteil bei diesen 70 Prozent wissenschaftliche Institute haben und was daran auch ökonomisch interessantere Unternehmungen sind?

Staatsrätin Winther: Es gibt eine Reihe von interessanten Unternehmen, die eine Option für die Flächen im Bio-Nord haben, die in dieser Szene ein ganz wichtiger Anker sein werden, und natürlich wird auch die Institutslandschaft ergänzt. Sie wissen, dass wir im Zusammenhang mit dem Bau von Bio-Nord auch das BILB erweitern werden. Wir müssen es tun. Es ist ein ganz wichtiger Anker, um das Know-how gerade auch für die Existenzgründer vorzuhalten. Es hat sich auch ein privates Unternehmen herausgebildet nach dem Modell der Münchener Biotechnologieunternehmen, um den jungen Unternehmen zur Seite zu stehen, gerade auch was die Finanzierungsmöglichkeiten angeht.

(B) Der Senator für Wirtschaft hat, um bei den Aktivitäten zu bleiben, die BIS beauftragt, Experten an das Thema zu setzen, Stärken der bremischen Unternehmen und der Wissenschaft zu identifizieren und Verfahren gezielt zu nutzen. Dazu wird am 13. Dezember eine Kickoff-Veranstaltung in Bremerhaven stattfinden. Außerdem werden im kommenden Jahr zwei Fachtagungen organisiert werden. Ebenso ist vorgesehen, einen Gründerpreis zu etablieren. Insbesondere das BILB in Zusammenarbeit mit dem TTZ und der eben genannten privaten Firma Biozon sind eingebunden, wenn es darum geht, Kernprojekte und Konzepte zu entwickeln.

Eines darf ich hier noch erwähnen, das ist das Konzept „Junge Wissenschaft nach Bremerhaven“. Ich denke, auch das ist ein Konzept, das gut geeignet ist, junge Menschen und Know-how in Bremerhaven zu halten, zu ergänzen und zu erweitern. Ich glaube, dass das dem Standort gut bekommen wird.

Die Rahmenbedingungen, die der Senat Ihnen in der Vorlage dargelegt hat, habe ich Ihnen gerade dargestellt. Auf der anderen Seite ist es natürlich auch so, dass die Unternehmen aufgerufen sind, diese Strukturen zu nutzen und mit Politik und mit Wissenschaft weiterzuentwickeln. Aus diesem Grund haben wir die blaue Biotechnologie als einen Kernpunkt in die Technologieoffensive „Innovision“ 2010 aufgenommen.

Wir wissen auch, dass es Probleme gibt. Das betrifft das Marketing ebenso wie die Rechtssicherheit. Darüber ist eben schon breit diskutiert worden. Ich kann nur sagen, die Ausführungen, sehr geehrter

(C) Herr Käse, die Sie uns hier gerade eben gegeben haben, zeigen, wie belastet mit Hemmnissen, Hürden und Verwaltungsvorschriften dieses Thema ist. Ich denke, das war eine gute Kostprobe dafür, wie schwierig es für Unternehmen ist, sich in diesem Bereich zurechtzufinden und dann auch noch rechtlich abgesichert ein gutes Marketing mit Informationen für den Verbraucher auf den Weg zu geben.

Wir wissen, es ist deswegen so schwierig, weil wir uns an der Schnittstelle zwischen Lebensmittelrecht und Arzneimittelrecht befinden und die gesundheitsbezogene Werbung verboten ist. Das hat die EU erkannt und wird in der Frage des Marketings für funktionelle Lebensmittel, so hoffe ich, Lösungsansätze aufzeigen. Ich hoffe, dass das schnell geht, damit die Sicherheit der Lebensmittel im Interesse der Verbraucher einerseits gewährleistet ist und andererseits aber der Lebensmittelindustrie endlich verlässliche Rahmenbedingungen für die Entwicklung dieser gesundheitsförderlichen funktionellen Lebensmittel gegeben werden.

Die Rechtssicherheit muss sich beziehen auf die Etikettierung, auf die Darstellung der positiven Wirkungen eines Lebensmittels im Rahmen einer gesunden Ernährung. Sie muss also Hinweise beinhalten können, ohne in Konflikt mit verbotenen Aussagen zu geraten. Wir werden selbstverständlich dieses Gesetzgebungsverfahren begleiten, und ich werde mich einmal mehr bemühen, dass hier alles Know-how, das hier in Bremen und in Bremerhaven vorhanden ist, auch bei der EU eingebracht wird, damit wir schnell zu akzeptablen Lösungen kommen, aber auch, um dieses Know-how zu nutzen, damit Bremen die Vorbereitung dieser Fragen und Lösungen federführend übernehmen kann.

(D) Ich denke, über die Akzeptanz der funktionellen Lebensmittel wird am Ende der Bürger selbst entscheiden. Wir sehen uns auf einem guten Weg und werden selbstverständlich die angefangenen Schritte konzentriert und engagiert fortsetzen. – Danke schön!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Antwort des Senats, Drucksache 15/1270, auf die Große Anfrage der Fraktion der CDU Kenntnis.

Wirkungsanalyse des Investitionssonderprogramms (ISP)

Mitteilung des Senats vom 29. Oktober 2002
(Drucksache 15/1282)

Dazu als Vertreter des Senats Bürgermeister Perschau, ihm beigeordnet Staatsrat Dr. Dannemann.

- (A) Die Beratung ist eröffnet.
Wortmeldungen liegen nicht vor.

(Zurufe: Was?)

Wortmeldungen liegen nicht vor, habe ich gesagt!

Das Wort hat die Abgeordnete Frau Lemke-Schulte.

Ich habe es extra langsam gemacht, damit wir etwas Zeit gewinnen, Frau Kollegin!

Abg. Frau **Lemke-Schulte** (SPD *): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen, meine Herren! Es geht um die Mitteilung des Senats mit dem dazugehörigen Gutachten unter Federführung der Prognos AG, das erstellt worden ist. Ich gehe allerdings davon aus, verehrte Kolleginnen und Kollegen, dass ich Ihnen die gesamte Philosophie unseres Sanierungskurses hier nicht noch einmal in aller Ausführlichkeit darlegen muss. Ich glaube, dass es uns allen klar ist, worum es ging und worum es auch geht. Wir haben das hier mehrfach debattiert, investieren und sparen ist der Oberbegriff und auch der viel strapazierte Begriff.

(Präsident **W e b e r** übernimmt wieder den Vorsitz.)

- (B) Wir müssen und wollen mit diesem Investitions-sonderprogramm den Wirtschaftsstandort stärken, ihn attraktiv und einladend für Investoren gestalten, Wissenschaft und Wissenschaftstransfer organisieren, vorhandenen bremischen Unternehmen Entwicklungsperspektiven anbieten, dazu neue gewinnen, neue Technologien fördern, damit neue Arbeitsplätze schaffen beziehungsweise sichern, vor allem aber auch neue Einwohnerinnen und Einwohner für Bremen gewinnen und damit insgesamt mehr Steuerkraft generieren, ich komme auf das Thema noch einmal zurück. Was wir tun, ist erfolgreich, das ISP zeigt Wirkung. Man konnte das auch bereits der Presse entnehmen, nachdem sich der Senat damit befasst hat. Wir könnten also zufrieden sein. Ich finde aber, wir sollten uns nicht zufrieden zurücklehnen, sondern wir sollten das Begonnene weiter entwickeln und vor allem auch mit Augenmaß ergänzen.

Nach meiner Ansicht bietet die Konkretisierung des Anschlussinvestitionsprogramms AIP dazu eine gute Gelegenheit. Es sind wesentliche Beiträge geleistet worden, zum Beispiel ist das Vulkan-Gelände ein herausragendes Beispiel für diesen Kurs. Nach dem Zusammenbruch der Werft ist dort keine Industriebrache entstanden, und heute, nach einer dynamischen Entwicklung, arbeiten dort längst mehr

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

- Menschen, als der Bremer Vulkan zuletzt beschäftigte. Das ist sehr erfreulich.

(Beifall bei der SPD)

In Bremerhaven ist der Fischereihafen ein gutes Beispiel für erfolgreiche Strukturpolitik, ein Thema davon haben wir gerade eben ausführlich – –.

(Zuruf des Abg. **S c h r a m m** [Bündnis 90/ Die Grünen])

Es ging nicht um den bisherigen Chef, sondern um die Sache an sich! Ein Thema haben wir gerade ausführlich dazu diskutiert, und ich hoffe, dass es ein attraktives und florierendes Zentrum der Lebensmittelindustrie sein wird, was sicher Ihnen auch sehr gut gefallen könnte, Herr Kollege Schramm.

Auch in der Stadt Bremen spielt der Ausbau der Wissenschaftsinfrastruktur eine entscheidende Rolle. Die rasante Entwicklung des Technologieparks an der Universität ist das herausragende Beispiel dafür, und die Voraussetzungen, meine Damen und Herren, für die Weiterentwicklung dieses Vorzeigemodells Technologiepark sind gestellt. Es ist nämlich gelungen, erhebliche Erweiterungsflächen und -optionen zu schaffen und diese Expansion mit Freizeit- und Naturschutzfordernissen in Einklang zu bringen. Für kontraproduktiv halte ich Beiträge, die bereits jetzt den Sprung ins Hollerland zur Nagelprobe auf Gelingen oder Scheitern des gesamten Sanierungskurses hochstilisieren.

(Beifall bei der SPD)

Das sage ich schon einmal vorbeugend in Ihre Richtung. Das wird dem Thema meines Erachtens nicht gerecht. Der Oeversberg ist ein weiteres Beispiel dafür, auch darüber haben wir eben debattiert, wie wissenschaftsnahe Gewerbeflächen entwickelt werden können, übrigens umwelt- und umfeldverträglich, und ich finde, meine Fraktion hat sich in dieser Legislaturperiode wiederholt als Garant einer flächen- und nachbarschaftsschonenden Politik erwiesen.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben kein Interesse daran, dass wir unsere Stadtgemeinden Bremen und Bremerhaven gegen die Bürgerinnen und Bürger entwickeln, sondern immer mit ihnen. An diesem Anspruch werden wir uns auch künftig messen lassen.

(Beifall bei der SPD)

Dass eine ganze Reihe Bremerinnen und Bremer und Bremerhavenerinnen und Bremerhavener die Investitionspolitik mit Skepsis beobachten, ist uns

(C)

(D)

(A) bewusst, das wird auch öffentlich geäußert. Die touristischen Großprojekte sind vielfach sehr kritisch betrachtet worden, zumal an anderen Stellen heftig eingespart werden muss. Das ist nur zu verständlich. Allerdings beweist ein Unternehmen wie das Universum, wie erfolgreich Public private partnership bei der Schaffung touristischer Attraktionen sein kann, und dieses Universum zeigt auch, dass neuartige Konzepte mit Alleinstellungsmerkmalen Menschen in großer Zahl anlocken. Alles spricht dafür, hoffe ich jedenfalls, dass das geplante Visionarium auch die Erfolgsgeschichte des Bremer Wissenschaftsmuseums fortschreiben wird.

(Beifall bei der SPD)

Die neue Idee, mit einem so genannten Cineum erlebnishungrige Kinofans an die Weser zu holen, klingt überzeugend, und wenn die angestrebte Machbarkeitsstudie die prognostizierten Zahlen bestätigt, könnte hier eine neue Attraktion mit überregionaler Wirkung entstehen.

Zum touristischen Anziehungspunkt zähle ich auch das Entwicklungsgebiet Alter/Neuer Hafen in Bremerhaven. Die geplante Marina mit angeschlossener Wohnanlage und den dazugehörigen Dienstleistungen findet hohe Resonanz. Die Lage am Wasser mit Blick zum Hafen und Nähe zur City bieten wirklich so nur ganz wenige Städte. Hamburg, Düsseldorf oder auch London sind Beispiele dafür, wie begehrt ehemalige Hafengebiete sowohl für Wohnen, Freizeit und Dienstleistungen sind, und damit spreche ich insbesondere auch das Projekt Überseestadt an. Wir haben beim Besuch der Messe Expo Real sehen können, Herr Kollege Focke, Herr Kollege Dr. Sieling, wie erfolgreich solche Projekte sein können, und das wollen wir auch an der Überseestadt entwickeln.

(Beifall bei der SPD)

Zurück zum Prognos-Gutachten, meine Damen und Herren! Die Daten will ich hier nicht im Einzelnen wiederholen, ich gehe davon aus, dass Sie das alle gelesen haben. Soviel nur: Die von Prognos prognostizierte Entwicklung klingt überzeugend. Bis 2016, Sie sehen also, man muss einen langen Atem haben, errechnen die Gutachter, wird jeder investierte ISP-Euro drei Euro privates Invest ausgelöst haben. Das ISP-Volumen in Höhe von knapp 2,38 Milliarden Euro wird dann gut sieben Milliarden Euro private Investitionen nach sich ziehen. Das ist eine Summe, die dann, wie ich hoffe, in die Stärkung von Wirtschafts- und Finanzkraft des Landes Bremen fließen wird. Das ist auch notwendig so.

Die Beschäftigungseffekte des ISP sind beeindruckend, selbst wenn ich sagen muss, die Prognosen schwanken beträchtlich, weil sie unter unterschiedlichen Modellannahmen errechnet worden sind. Selbst

wenn bis 2016 nur 26 400 vom ISP induzierte zusätzliche Arbeitsplätze entstehen sollten, wäre dies ein großer Erfolg, zumal damit ein ähnliches Arbeitsplatzvolumen gesichert wird. Das war übrigens immer das Ansinnen der Sozialdemokraten, dass besonders auf diese Wirkung das größte Augenmerk gelegt wird, Schaffung und Sicherung von Arbeitsplätzen.

(Beifall bei der SPD)

Wenn die Gutachter weiterrechnen und man das AIP berücksichtigt, erwartet man einen Beschäftigungseffekt von bis zu 44 000 Stellen, wobei nicht verschwiegen werden darf, eine große Zahl dieser Arbeitsplätze ist oder wird von Pendlern besetzt. Auch darauf wird in der Mitteilung des Senats hingewiesen. Trotz der genannten Fortschritte, meine Damen und Herren, ist es nicht gelungen, so räumt die Studie ein, die Wachstumslücke zu schließen. Aber das ISP hat ein überdurchschnittliches Wirtschaftswachstum ausgelöst, und dieser Effekt werde sich fortsetzen. Das Programm benötigt allerdings eine Anschlussfinanzierung, da sind wir uns mit den Gutachtern einig. Da gibt es, glaube ich, Konsens, zumindest zwischen den Koalitionspartnern. Dass es ein AIP gibt, ist nicht mehr strittig, aber wie es aussehen soll, meine Damen und Herren, das müssen wir noch verhandeln.

Wir sind überzeugt, dass das ISP angepasst werden muss. Künftig wird es auch, soweit besteht jedenfalls bei uns Konsens, touristische Großprojekte – ich nenne nur beispielhaft den Space-Park, ohne ihn damit zu werten, die Debatte haben wir hier ja nun mehrfach geführt, wir alle hoffen, dass er gelingt – nicht mehr geben. In Zukunft müssen wir stärker in die Bereiche investieren, die die Lebensqualität der Stadt verbessern.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, die Gutachter verzichten leider völlig darauf, zu untersuchen, wie sich das ISP nicht nur auf das Wirtschaftswachstum und das Entstehen neuer Arbeitsplätze auswirkt, sondern auch auf die Bevölkerungsentwicklung. Es wäre eigentlich hilfreich zu wissen, wie sich bestimmte Programme auf die Bevölkerungsentwicklung ausgewirkt haben und auswirken werden. Ich hätte mir zum Beispiel gewünscht, dass die Wachstums- und Arbeitsmarkteffekte von Investitionen in die Stadtteile mit gleicher Sorgfalt untersucht und dokumentiert worden wären wie die Wirkung von Gewerbeflächeninvestitionen.

Hier sehe ich Nachbesserungsbedarf, um das AIP, das künftige Programm, so zielorientiert wie möglich gestalten zu können. Wir werden uns deshalb bei der Fortschreibung des ISP nicht allein darauf beschränken, die bisherige Infrastrukturinvestitionspro-

(C)

(D)

- (A) litik, die unbestritten Wirkung zeigt, ich wiederhole das noch einmal, fortzusetzen. Weil Einwohnerinnen und Einwohner für Bremen und Bremerhaven so wichtig sind wie Arbeitsplätze, werden wir dazu im AIP einige neue Akzente setzen und setzen müssen.

(Beifall bei der SPD)

Wir werden zwar erst morgen Vormittag über Arbeitsplätze und Einwohnerentwicklung im Lande Bremen ausführlich debattieren, eine wichtige Erkenntnis aber möchte ich jetzt schon nennen, weil sie auch die wichtige Rolle spielt: Arbeitsplätze allein, weil ich ahne, was kommt – natürlich ist es wichtig! –, sanieren die bremischen Haushalte nicht. Jede zusätzliche Stelle bringt bis zu 700 Euro in die bremischen Kassen, aber jeder zusätzliche Einwohner bringt bis zu 3000 Euro in die Kassen und schlägt damit positiv zu Buche, jeweils gerechnet nach Länderfinanzausgleich. Das ist eine Zahl, mit der wir umgehen und der wir uns stellen müssen. Ich will diesen Punkt nicht weiter beleuchten, aber ich glaube, dass deshalb die Fortschreibung des ISP einer Feinjustierung bedarf. Das AIP muss neben Bewährtem auch Neues enthalten.

(Beifall bei der SPD)

- (B) Wir haben schon am Anfang des letzten Jahres dafür gestritten, Bürgerinnen und Bürger für Bremen und Bremerhaven zu begeistern, und das wollen wir unbedingt fortsetzen.

(Beifall bei der SPD)

Vor diesem Hintergrund, meine Damen und Herren, ist es so, dass die Bewertung – –

(Glocke)

Ja, bitte!

Präsident Weber: Ihre Redezeit ist abgelaufen!

Abg. Frau **Lemke-Schulte** (SPD): Ein solches Gutachten sollte eben auch die Funktionen – ich komme ganz schnell zum Schluss! –, nicht nur die drei Säulen wählen, wirtschaftsnah, Infrastruktur und Verkehr, Tourismus und oberzentrale Funktion sowie Forschung und Entwicklung, sondern auch die Betrachtungsebene der Stadtteile und die unterschiedliche Entwicklung der Städte Bremen und Bremerhaven. Auch dazu fehlen mir einige Ausführungen.

Fazit: Das ASP zeigt Wirkung, das ist gut und notwendig, aber es ist nicht hinreichend, das ISP hat den notwendigen Strukturwandel gefördert, auch das ist nicht hinreichend, es muss also entsprechend nachgearbeitet und vorgesorgt werden mit dem An-

schlussinvestitionsprogramm, damit wir für Bremen und Bremerhaven auch in der Tat die Zukunft gewinnen. – Danke schön!

(C)

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Schrörs.

Abg. **Dr. Schrörs** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen, meine Herren! Wenn man die Wirkungsanalyse des Investitionsprogramms, durch die Gutachter erstellt, liest, dann muss man feststellen, dass die große Koalition, was diesen Teil angeht, sehr erfolgreich gearbeitet hat. Frau Lemke-Schulte hat eben schon die Einzelteile dargestellt, die sich aus der Vorlage und Mitteilung des Senats ergeben.

Ich möchte doch noch einmal, weil in diesem Prognos-Kurzgutachten hier sehr schön die Wirkungsweise des Investitionsprogramms dargestellt wird und weil es so umfassend ist, auf dieses Schaubild, das Sie alle vor sich haben, eingehen! Das Investitionsprogramms hat, wie wir feststellen, einen Strukturwandel bewirkt. Wir haben über die vielen Jahre hinweg einen Wachstumsrückstand gegenüber anderen Bundesländern gehabt. Dadurch, dass dieses ISP aufgelegt und umgesetzt worden ist, vor allen Dingen umgesetzt worden ist, hat sich ein Strukturwandel in dieser Stadt ergeben. Dieser Strukturwandel hat sowohl die Wettbewerbsfähigkeit bremischer Unternehmen erhöht als auch die regionalen Standortbedingungen verbessert, zwei wesentliche Voraussetzungen, um die Finanzkraft des Landes Bremen zu stärken.

(D)

Aber nicht nur der Strukturwandel wirkt ein auf die Wettbewerbsfähigkeit bremischer Unternehmen, sondern auch die regionalen Standortbedingungen, so dass man hier auch die Interdependenz erkennt. Die regionalen Standortbedingungen wiederum führen zu einer Verbesserung der Wohnattraktivität; dies benötigen wir auch, um einen Strukturwandel zu vollziehen. Frau Lemke-Schulte hatte eben darauf hingewiesen, dass wir morgen eine Debatte über Einwohner führen, dort wird dies eines der zentralen Themen sein. Eine erhöhte Wohnattraktivität führt zwangsläufig zu einer höheren Zahl von Einwohnern. Die können wir aus dem Umland dann gewinnen, wenn wir in Bremen attraktive Wohngebiete und Wohnformen anbieten.

Wenn wir einen Strukturwandel herbeiführen, und den haben wir herbeigeführt, führt dies zu einer Verbesserung der Beschäftigung, also einer Erhöhung der Beschäftigtenzahlen innerhalb der Unternehmen. Dies wiederum führt, weil die Unternehmen neue Mitarbeiter brauchen, zu einer Erhöhung der Einwohnerzahl. Sowohl die Verbesserung der Beschäftigtenzahlen, also mehr Einwohner, als auch mehr Unternehmen und damit mehr Steuerkraft in den

(A) Unternehmen, führen zu Steuereinnahmen, und dies alles gemeinsam mündet ein in eine Verbesserung der Finanzkraft des Landes Bremen.

Diese Wirkungsweise und diese Abhängigkeiten führen letztendlich dazu, dass dieses ISP bisher so erfolgreich gewesen ist. Wir jedenfalls in der großen Koalition gehen davon aus, dass die eigentlichen Erfolge, die sich ergeben werden, erst in den nächsten Jahren liegen werden. Dieses Gutachten weist darauf hin, dass erst elf beziehungsweise 14 Prozent der Maßnahmen überhaupt greifen, weil es einen Timelag gibt.

(Zuruf der Abg. Frau S t a h m a n n
[Bündnis 90/Die Grünen])

Ich habe Sie nicht verstanden!

(Abg. Frau S t a h m a n n [Bündnis 90/
Die Grünen]: Man muss die große Koalition wählen, bis die Effekte eingetreten sind!)

Das wäre sehr klug, wenn man das tun würde, weil wir dann vor allen Dingen immer wieder ein neues Programm auflegen würden

(Beifall bei der CDU – Abg. Frau S t a h m a n n [Bündnis 90/Die Grünen]: Sehr clever, Herr Schrörs!)

(B)

und das immer damit begründen würden.

Also, ich will doch noch einmal, einige Zahlen hat Frau Lemke-Schulte schon genannt, einige Punkte hinzufügen aus der Mitteilung des Senats, um die Bedeutung des ISP klarzumachen! Ein wichtiger Punkt ist, dass sehr deutlich auf Bremerhaven hingewiesen wird. Es wird deutlich gemacht, dass es einen, auch trotz des ISP, Nachholbedarf für Bremerhaven gibt und dass wir uns auch zukünftig Gedanken machen müssen, um eine weitere Abkopplung Bremerhavens zu verhindern.

Wie viel kostet eigentlich ein solcher ISP-finanzierter Arbeitsplatz? Das Gutachten sagt zwischen 50 000 und 85 000 Euro. Wenn man einen Zinssatz von fünf Prozent zugrunde legt, kommt man auf 3400 Euro. Dafür haben wir aber fiskalische Effekte von 5800 Euro pro Arbeitsplatz, so dass sich diese Maßnahmen rechnen. Die maximalen Effekte werden im Jahr 2016 eintreten. Noch eine lange Zeit, aber so ist das, wenn man solche Programme macht! Sie dauern eben, und es geht eben nicht von einem Tag auf den anderen.

Wir stellen aber fest, und das ist eine wichtige Information auch noch einmal aus dem Gutachten, dass ein Euro öffentlichen Geldes drei Euro privaten Geldes nach sich zieht, das heißt, hier hat man eine unglaubliche Anschubfinanzierung. Insofern

sind auch die Maßnahmen, die erfolgt sind, sehr wichtig und notwendig. (C)

Ich will auch gern noch einen Satz zum Technologiepark sagen, weil auch der Technologiepark in diesem Gutachten vorkommt! Der Technologiepark wird hier sehr positiv dargestellt, indem hier insbesondere sowohl die Bedeutung der Unternehmen selbst als auch die Beziehungen zwischen Wissenschaft und Wirtschaft deutlich gemacht werden. Vielleicht gelingt es, unter anderem auch durch dieses Gutachten und durch diese Darstellung, die Positionen sowohl der Sozialdemokraten, aber auch der Grünen etwas offener für dieses Thema zu machen, weil auch hier deutlich gemacht wird, dass der Technologiepark ein wichtiger Bestandteil innerhalb des ISP ist und auch die Weiterentwicklung dort einen großen – –.

(Zuruf der Abg. Frau S t a h m a n n
[Bündnis 90/Die Grünen])

Ja, ich habe das doch freundlich formuliert, oder nicht? Im Gutachten wird darauf hingewiesen, wenn wir hier neue Arbeitsplätze schaffen durch die Folgen des ISP, so führt das eben nicht ausschließlich dazu, dass sozusagen eins zu eins die Arbeitslosigkeit in Bremen sinkt. Es werden auch Menschen beschäftigt, die aus Niedersachsen kommen, Pendler, Sie haben eben darauf hingewiesen, Zuwanderer oder bisher nicht arbeitslos registrierte Arbeitssuchende. (D)

Ein wichtiger Punkt sind die qualitativen Wirkungen des ISP. Im Bereich der wirtschaftsnahen Infrastruktur und des Verkehrs geht es um hochwertige Gewerbeflächen. Ausweisung und Schaffung des Technologieparks oder Airport-Stadt, dies waren wichtige Punkte, die mit dem ISP erreicht werden konnten, auch themenorientierte Gewerbegebiete. Wenn ich an die Diskussion über die Hemelinger und Arberger Marsch denke, gegen die ein Teil dieses Hauses war, bin ich froh, dass wir dann aber doch ein themenorientiertes Gewerbegebiet dort haben entstehen lassen. Jeder kann sich davon überzeugen, dass es angenommen wird und dass auch dies ein Erfolg ist. Oder Verkehrsprojekte, Schließung des Autobahnringes A 281, oder auch der zunächst einmal umstrittene, aber dann doch, Gott sei Dank, durchgesetzte Hemelinger Tunnel!

Tourismus ist eine wichtige Säule. Dies ist im Gutachten bestätigt worden. Wir wussten dies vorher. Verbesserungen des Angebotes führen dazu, dass mehr Menschen diese Stadt frequentieren. Wir können durch eine solche Unterstützung den Einzugsbereich Bremens vergrößern. Wir verlängern die Aufenthaltsdauer. Wir steigern damit die Besucherausgaben. Mit dem Geld, das die Menschen hier in dieser Stadt lassen, steigern wir den Umsatz des Einzelhandels, und wir steigern auch den Umsatz der Gastronomie. Dies sind alles qualitative Verbesserungen, die durch das ISP entstanden sind.

(A) Auch Großprojekte haben wir gemacht, ich stehe zu den Großprojekten. Man hätte eine andere Philosophie des ISP wählen können, indem man sagt, wir machen viele kleine Projekte. Wir haben uns entschieden, sowohl kleinere Projekte als auch einige Großprojekte zu machen. Das ist dann einfach so, wie es in einem Unternehmen auch ist, nicht alle Projekte, die Sie in Angriff nehmen, können zu Erfolgen werden. Es wird zwangsläufig auch Projekte geben, bei denen man vielleicht Schwierigkeiten bekommt, mit denen man am Anfang nicht gerechnet hat.

Trotzdem bleibe ich dabei, dass es von der Grundphilosophie richtig war, nicht nach dem Gießkannenprinzip vorzugehen, sondern eben auch ein, zwei oder drei Großprojekte zu machen. Wir sind gut beraten, auch für die Zukunft von diesem Grundprinzip nicht abzugehen und nicht zu sagen, es gibt grundsätzlich keine Großprojekte mehr. Man muss sicherlich aus der Erfahrung auch lernen, muss sich das genau anschauen, aber ich denke, dass zu einem solchen Programm auch Großprojekte gehören, und ich denke einmal, da sind wir, wenn sie gut geplant und gut finanziert sind, auch nicht auseinander.

Es gibt einen letzten Teil, Forschung und Entwicklung! Dort hat das ISP in einem wesentlichen Umfang dazu beigetragen –

(B) (Glocke)

ich komme zum Ende! –, dass sich die Universität und das Umfeld der Universität positiv entwickelt haben, zusammen mit den Unternehmen. Das war eine gute Idee, den ISP-Wissenschaftsteil festzuschreiben.

Fazit: Ich glaube, dass dieser Teil eine wichtige Säule des Erfolges war, den die große Koalition bisher in diesem Bereich Wirtschaft und Finanzen erzielt hat. Es ist ein Programm, von dem wir überzeugt sind. Es ist durch dieses Gutachten auch noch einmal untermauert worden, dass wir einen richtigen Weg gegangen sind. Da wir davon überzeugt sind, haben wir ein Nachfolgeprogramm beschlossen. Wir werden uns über dieses Nachfolgeprogramm noch weiter unterhalten können und auch unterhalten müssen, aber die Zielsetzung, Maßnahmen zu ergreifen, die finanz- und wirtschaftskraftstärkend sind, ist richtig. Wir stehen dazu, und ich denke, dass hier insgesamt ein großer Erfolg der großen Koalition dokumentiert ist. – Danke schön!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Trüpel.

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir dis-

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

cutieren hier über die Ergebnisse des Gutachtens der Prognos AG zur Wirkungsanalyse des ISP. An den beiden Vorrednern, Frau Lemke-Schulte und Herrn Dr. Schrörs, konnte man schon merken, dass die Fraktionen der Regierungskoalition doch etwas andere Sichtweisen auf die Weiterführung der Sanierungspolitik haben. (C)

Ich möchte erst einmal für meine Fraktion feststellen, dass wir das wichtigste Ergebnis für den Senat, nämlich dass er sich von diesem Gutachten in seiner bisherigen Sanierungspolitik bestätigt sieht, so nicht teilen. Unsere Generalkritik zielt auf der einen Seite auf diese Schlussfolgerung, denn wir sind gerade nicht der Meinung, dass die Sanierungspolitik bruchlos fortgeführt werden kann. Das hat man eben in Teilen auch bei Frau Lemke-Schulte gehört, anders als bei der CDU!

Unsere andere Kritik zielt auf den Gutachtauftrag selbst. So wurde Prognos nämlich nicht beauftragt, die fiskalischen Effekte des ISP zu untersuchen. Das war aber, meine Damen und Herren, natürlich und zu Recht immer mit eine der Hauptbegründungen für das Sonderinvestitionsprogramm, dass es die Steuerkraft stärken würde, und dann – ich kann es nicht anders bezeichnen, was dieses Gutachten angeht – wird aus meiner Sicht mit abenteuerlichen Wunschprojektionen gearbeitet. Zwar, Herr Dr. Schrörs hat das eben so nonchalant genannt, wir haben ein Timelag, und es braucht alles ein bisschen länger, und der Strukturwandel, aber 2016 kann man, je nachdem, welche Zahlen man aus diesem Gutachten nimmt, und da kann man jonglieren, mit maximal 48 000 zusätzlichen Arbeitsplätzen rechnen. (D)

Meine Damen und Herren, dann muss man sich das Gutachten aber einmal genauer anschauen! Das ist nämlich konditioniert, wie man zu dieser Zahl kommt, und die Konditionierung muss man sich auf der Zunge zergehen lassen. Da steht nämlich: vorausgesetzt der Erfolg aller Projekte! Das müsste heißen, Erfolg des Musicals, Erfolg des Space-Parks, Vollausslastung aller Gewerbeflächen, das zum Beispiel müsste heißen, auch die Gebiete, die jetzt in den letzten Jahren schwierig waren, wie der Gewerbepark West oder der Büropark Oberneuland, darüber haben wir gerade in den letzten Monaten gesprochen, oder auch die Frage Entwicklung des Promotion-Geländes, das ist im Moment noch offen! Hier wird sozusagen mit einer ganz erfolgreichen und voll ausgelasteten Gewerbeflächenpolitik hantiert, wenn es um diese Zahlen geht, und außerdem unterstellt dieses Gutachten bei dieser Zahl stabile globale Einflussfaktoren. Ehrlich gesagt, in der jetzigen weltwirtschaftlichen Situation und bei der Konjunkturlage

(Abg. **K a s t e n d i e k** [CDU]: Bei der Regierung!)

halte ich das doch für eine sehr kühne Annahme!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

(A) Meine Damen und Herren, man muss sich über diese Probleme gar nicht freuen, und das tue ich auch nicht, aber wir diskutieren im Moment darüber, welche Zahl Sie beziehungsweise der Senat in die Öffentlichkeit gepustet haben, und da finde ich es doch bezeichnend, dass gerade diese Zahl von 48 000 Arbeitsplätzen, die so hoch an Bedingungen geknüpft ist, die Zahl ist, mit der Politik gemacht wird. Da wird nämlich den Menschen in der Stadt nicht reiner Wein eingeschenkt, dass man sagt, wovon ist das abhängig oder, worauf Sie dann auch immer mit Vorsicht hinweisen, zu Recht aus Ihren Erfahrungen der letzten Jahre, dass das mit dem Strukturwandel nicht von heute auf morgen geht, sondern dass es Zeit braucht und dass es Prozesse sind. Deswegen finde ich diese Zahl schwierig und unverantwortlich.

Ich möchte Sie noch einmal daran erinnern, dass Herr Nölle vor etlichen Jahren auch seinen Wahlkampf und die Grundlagen der großen Koalition begonnen hat mit einem Plus von 50 000 Einwohnern und 40 000 neuen Arbeitsplätzen. Ehrlich gesagt, davon sind wir weit entfernt!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

(B) Das kann man aus Ihrer Sicht für bedauerlich halten, aber glauben Sie, dass das allen Ernstes von Glaubwürdigkeit zeugt in der Regierung? Wenn man einmal diese Zahlen vor ein paar Jahren hinausposaunt, dann muss man feststellen, dass man leider überhaupt nicht in der Lage war, solche Projektionen einzulösen, und jetzt kommt genau in der gleichen Größenordnung für das Jahr 2016 die gleiche Zahl! Für mich hat das mit einer verantwortlichen Politik gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern dieser Stadt nichts zu tun.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Jetzt zu der Frage der Grundphilosophie! Ich habe hier schon wiederholt gesagt, dass ich als Grundlage der Philosophie es richtig finde zu sparen und zu investieren. Das ist aber gar nicht das Problem, sondern die Entscheidung darüber, was denn wirklich Zukunftsinvestitionen sind, das ist immer der Streit in den letzten Jahren gewesen. Ich möchte noch einmal deutlich machen, dass wir die Grundsatzentscheidung, in Forschung und Entwicklung zu investieren, in Wissenschaftstransfer, in Biotechnologie, gerade die Debatte eben von Bremerhaven – -. Natürlich ist es richtig, die Lebensmittelindustrie zu stärken und damit auch ein Alleinstellungsmerkmal in diesem Bereich zu bekommen. Es war richtig, die IUB anzusiedeln. Wir fanden es richtig, dass die Windkraft ausgebaut wird. Ich sage nur, es gibt etliche Themen, bei denen wir wie Sie der Meinung waren, dass Bremen da investieren muss, aber man muss genauso den Blick auf die anderen Bereiche rich-

ten, wo Sie mit Ihren Entscheidungen nicht so goldrichtig gelegen haben.

(C)

Der Ocean-Park, wie Sie ihn von Anfang an protegieren hatten, kommt nun in dieser überdimensionierten Form nicht. Der Space-Park hat, bevor er eröffnet wird, schon enorme Probleme, das Musical ist tot, und auch solche Themenfelder wie zum Beispiel – was aus unserer Sicht wirklich ein Zukunftsthema ist – die Entwicklung der Medientechnologie mit dem Medienzentrum, das hat alles relativ lange gedauert und hat eben nicht so, wie wir uns das vorstellen, von einem schnellen Versuch, Strukturwandelpolitik zu machen, geklappt.

Jetzt noch einmal zu dem Argument von Herrn Dr. Schrörs, es wäre richtig gewesen, selbst wenn manche von diesen Großprojekten Probleme haben, das zu machen, denn man könnte hier nicht mit der Gießkanne über die Stadt gehen! Ist das denn die Alternative? Es geht doch nicht um Gießkannen und klein-klein, sondern es geht darum, ob man das richtige politische Gespür für Zukunftsinvestitionen hat, und das wird auch weiterhin meine Messlatte sein bei allen Projekten, die wir hier zu entscheiden haben! Wir waren für das Universum, weil es für uns ein Zukunftsprojekt ist mit Edutainment und diesem Alleinstellungsmerkmal. Ich habe schon oft gesagt, bei uns ging es nie um Obstruktion, sondern es ging immer darum, bei einzelnen Projekten zu entscheiden, halten wir es für eine Zukunftsinvestition oder nicht, und da waren wir an manchen Punkten, und manche problematischen Entwicklungen haben uns Recht gegeben, der Meinung, dass Sie da nicht das richtige Gespür hatten.

(D)

Aus meiner Sicht ist dieses ganze Gutachten viel wissenschaftliche Lyrik, und es wird mit vielen wissenschaftlichen Begriffen um sich geworfen, Mikro-, Meso- und Makroebene. Ehrlich gesagt, finde ich dieses Gutachten mehr als dürftig. Das Einzige, was man daraus lesen kann und womit Sie auch hantiert haben, sind sozusagen diese Wunschprojektionen, die dann von 23 000 über 31 000 und 34 000 bis 48 000 jonglieren, und dann nimmt man sich, weil es gerade so gut in den Kram passt, natürlich die am höchsten angesiedelte Zahl von 48 000. Ich habe schon einmal gesagt, für mich hat das mit einer wirklich verantwortlichen Strukturwandelpolitik nicht viel zu tun.

Herr Schrörs hat eben in einer gewissen Weise sich selbst widersprochen, weil er erst einmal behauptet hat, das ISP mit seinen wunderbaren Effekten hätte den Strukturwandel bereits geleistet. Das halte ich auch für eine weitgehende These. Auf der anderen Seite haben Sie gesagt, wir haben es an manchen Punkten mit einem Timelag zu tun, und ich finde, wenn man sagt, wir haben den Einstieg in den Strukturwandel in Bremen und Bremerhaven geschafft, ist es richtig, aber geleistet ist er bei weitem noch nicht. Dann hätten wir nicht diese hohe Arbeitslosenzahl, und wir hätten in weiten Teilen und vor

- (A) allem in Bremerhaven nicht die Probleme, die wir leider immer noch haben.

Jetzt zu der Frage, und das wird uns in den nächsten Monaten und auch im Wahlkampf und danach sehr beschäftigen, wie soll es eigentlich weitergehen mit der Sanierungs- und Modernisierungspolitik! Wir haben in den letzten Jahren immer die Meinung vertreten, dass die Modernisierungspolitik, die Sie machen, so etwas ist wie eine halbe Modernisierung. Sie haben zum großen Teil auf Tourismus der groß dimensionierten Art, auf Infrastruktur und auf Großprojekte gesetzt. Wir haben immer gesagt, die wirkliche Zukunftspolitik wird mit darin liegen, dass man auch soziale und kulturelle Innovation mit in die Sanierungsphilosophie des Landes aufnimmt, und die modernen Ressourcen sind Jugend und Intelligenz. Nur, wenn man die wirklich herausstreicht und junge Talente fördert und noch einmal mit einem größeren Gewicht Wert auf Existenzgründung legt, wird man diesen Strukturwandel, der eine große Herausforderung ist, überhaupt bewältigen können.

- (B) Ich habe jetzt bei Frau Lemke-Schulte herausgehört, dass Sie da doch, das haben Sie vorher schon einmal politisch angekündigt, einigen Korrekturbedarf sehen. Herr Hockemeyer hatte schon vor geraumer Zeit gesagt, dass er auch von der Notwendigkeit einer Neujustierung des ISP ausgeht. Ich glaube, dass das ein notwendiger Schritt für Bremen ist, nicht einfach die Parole auszugeben, weiter so wie bisher, und das bringt 48 000 Arbeitsplätze, sondern wir werden diese Stadt und dieses Bundesland in einem von uns wohl verstandenen Sinn nur besser modernisieren können, wenn wir die Grundphilosophie ein Stück verändern und die ganzen Fragen der Lebensqualität, der Ausbildung, der Bildung, der Frühförderung für Kinder in die Zukunftspolitik des Landes einbeziehen. Ich glaube, nur dann werden wir eine bessere Chance haben, als wir es in den letzten Jahren hatten. – Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort Herr Bürgermeister Perschau.

Bürgermeister Perschau: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben diese Debatten schon sehr häufig in diesem Hause geführt, und, liebe Frau Trüpel, ich glaube nicht, dass es viel Sinn macht, auf Ihren Beitrag einzugehen, weil Sie eigentlich immer wieder so eine besondere Bestandspflege Ihrer Lieblingsvorurteile betreiben. Das tun Sie mit einer großen Kontinuität. Sie sind immer in der Lage, all das, was andere tun, für schlecht zu halten und eigene Ideen überzubewerten, selbst wenn wir sie schon längst umgesetzt haben.

Sie haben davon gesprochen, dass wir mehr in Innovation, mehr in Existenzgründungen, mehr in den

Wissenschaftsstandort, mehr in das Talent investieren müssen. Ist Ihnen eigentlich abhanden gekommen, dass die Freie Hansestadt Bremen in der Untersuchung des Deutschen Industrie- und Handelskammertages exakt in diesem Feld, was Modernisierung angeht, was Existenzgründung angeht, was Strukturwandel angeht, einsam auf Platz eins von 80 untersuchten deutschen Großstädten liegt, einsam auf Platz eins? Das ist nicht das Ergebnis grüner Politik, das gebe ich gern zu,

(Beifall bei der CDU)

sondern das ist das Ergebnis der Politik der großen Koalition!

Natürlich haben wir mit vier Milliarden DM im Hochschulgesamtplan drei einen Schwerpunkt gesetzt. Natürlich haben wir mit dem Technologiepark und den vielen wissenschaftlichen Instituten, liebe Frau Trüpel, die gab es doch zu Ampelzeiten alle gar nicht – -. Ihr Großprojekt Übermaxx ist das Einzige, was ich sozusagen von Ihnen übernommen habe. Das ist ja nun ein besonderes Großprojekt gewesen. Es ist ein bisschen viel Chuzpe dabei, wenn man sich hinstellt und so tut, als sei bei Ihnen das Rollen der Steine der Weisen das Alltagsgeschäft, und die anderen würden eigentlich bis zu den Knien im Sumpf ihrer Unkenntnis waten. Das kann so nicht gewesen sein, sonst wären die Strukturdaten nicht so, wie sie sind!

Völlig unabhängig vom Ergebnis ist es so, dass auch nicht nur die Gutachter, sondern die Strukturdaten doch sehr deutlich machen, worum es geht. Wir sind seit fünf, sechs Jahren in der Spitzengruppe der deutschen Länder im Wirtschaftswachstum. Das ist doch nicht vom Baum gefallen! Das ist doch das Ergebnis einer aktiven und erfolgreichen Wirtschaftspolitik. Welches sind denn die Großprojekte, die wir betreiben? Die Großprojekte, die wir betreiben, sind die Überseestadt, der CT IV, der Jade-Weser-Port, die Hansalinie. Das sind Großprojekte, die wir betreiben. Wir haben ein touristisches Großprojekt, das ist der Space-Park, da haben wir inzwischen 850 Millionen DM privates Investment. Sollen wir denn private Investoren aus der Stadt jagen, weil wir sie nicht wollen? Das macht doch keinen Sinn!

Was stellt denn das Gutachten dar? Das Gutachten stellt die großen Erfolge dar, die wir in der Konzentration von Wissenschaft und Forschung machen. Weshalb machen wir denn die IUB? Weshalb haben wir denn die erste private internationale Universität zusammen mit der Rice-Universität gegründet? Warum machen wir das denn? Um begabte Menschen, um Leistungsträger an unseren Standort zu bekommen, um Akzente zu setzen, ein Standort of Excellence zu sein und uns natürlich zu bemühen, auch Überdurchschnittlichkeit im Bereich der Wissen-

(C)

(D)

- (A) schaft zu entwickeln! Ich glaube, wir haben hier große Erfolge erzielt im Bereich der Wissenschaft.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, und nun sind wir auch gegen die Grünen dabei, daran zu arbeiten, auch die Überdurchschnittlichkeit im Schulwesen herzustellen.

(Heiterkeit beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dafür spricht einiges! Da sind wir uns inzwischen auch einig, einen neuen Weg zu gehen. Das ist doch auch klug!

(Zuruf der Abg. Frau Dr. Trüpel
[Bündnis 90/Die Grünen])

Nein, liebe Frau Dr. Trüpel, wenn wir so weitergemacht hätten wie zu Ampelzeiten, wären wir doch im Grunde genommen nicht weitergekommen! Das wissen Sie doch auch. Die Ampel hat doch im Grunde genommen nicht dazu geführt, dass wir vorwärts gekommen sind, sondern es hat eine geänderte Politik dazu geführt.

(Zuruf der Abg. Frau Stahmann
[Bündnis 90/Die Grünen])

- (B) Nun haben wir Prognos gebeten, zum ersten Mal in Deutschland, dass öffentliche Investitionen so auf den Prüfstand gestellt werden wie hier bei uns! Es hat eine solche Evaluierung von Investitionsprogrammen in dieser Form bisher noch nicht gegeben. Nun schlaumeiern Sie herum und sagen, nein, das Gutachten hätte so und so gemacht werden müssen. Wenn wir neue Arbeitsplätze durch Investitionen schaffen, dann gibt es doch im Grunde genommen nur bessere Investitionen, aber doch nicht den Zweifel darüber, dass wir den Modernisierungsprozess mit Investitionen begleiten und mit Impulsen ausstatten müssen.

Ich glaube, dass es falsch ist, Einwohner gegen Arbeitsplätze auszuspielen. Es nützen uns auch nur Einwohner, wenn sie Arbeitsplätze haben.

(Beifall bei der CDU – Zuruf der Abg. Frau Stahmann [Bündnis 90/Die Grünen])

Das macht doch keinen Sinn! Das heißt, wir brauchen beides. Wir brauchen Einwohner, wir brauchen Arbeitsplätze, und wir brauchen eine große metropole Sogwirkung. Diese brauchen wir regional, und diese brauchen wir überregional, und dafür brauchen wir auch Projekte, die eine überdurchschnittliche Attraktivität haben, damit die Sogwirkung stattfindet.

Wir haben mit der Schlachte, mit dem Universum, wir haben in Bremerhaven mit der Entwicklung des

- neuen Hafens eine Reihe von Projekten, mit denen sich die Sogwirkung verbessert hat. Wir haben dies mit der Entwicklung der Innenstadt getan, und ich denke, dass wir auf einem guten Weg sind. (C)

Nun ist es so: Warum machen wir Evaluierungen des ISP? Doch nicht, weil wir uns satt in die Hängematte werfen und sagen wollen, wir haben alles erkannt, wir wissen alles, sondern weil wir prüfen wollen, ob der Weg, den wir gehen, graduell verändert, verbessert, verfeinert werden kann! Darüber gibt es doch keinen Zweifel! Wir können doch nicht selbstgerecht allein mit dem umgehen, was wir die letzten sieben Jahre gemacht haben, sondern wir müssen alles immer wieder auf den Prüfstand stellen. Wir sind uns aber doch in einem Punkt einig: Zum Sparen und Investieren gibt es keine wesentliche Alternative.

Investitionen in die Lebensqualität, meine Damen und Herren, was heißt das denn? Sind denn nun die Investitionen, die wir in die Kultureinrichtungen getätigt haben, in die Glocke, jetzt in das Theater, in die Museen, Investitionen in die Lebensqualität oder nicht? Die Investitionen im Kulturbereich haben eine Größenordnung, wie wir sie noch nie hatten. Das ist doch Lebensqualität! Die Investitionen in die Schlachte haben doch sehr viel mit Lebensqualität zu tun. Die Investitionen in die Wissenschaft haben doch enorm viel mit Lebensqualität in dieser Stadt zu tun, und deshalb ist es doch so, es geht doch nicht um die Frage, ob man für oder gegen Investitionen in Lebensqualität ist, wir leisten diese in einem großen Paket. (D)

Nun kann man über Schwerpunkte reden.

(Abg. Frau Lemke-Schulte [SPD]:
Die Gewichtung!)

Die andere Gewichtung! Liebe Frau Lemke-Schulte, wir werden uns gewaltig anstrengen müssen, mit der Überseestadt klarzukommen und da eine vernünftige Entwicklung zu machen. Es wird ein großes Projekt sein, das Faulenquartier in Ordnung zu bringen und neu aufzustellen. Es ist ein Riesenprojekt, die Osterholzer Feldmark zu besiedeln und dort eine vernünftige Mischung aus Landschaftspark und Wohnen zu machen. Es ist ein Riesenprojekt, das wir vor uns haben, und diese Dinge sind natürlich vorgegeben. Wir gehen jetzt an das Visionarum heran. Das ist ein weiteres Projekt im Infotainment. Ich habe da nicht so viel Protest gehört, weil das Universum läuft. Nun ist es so, wir werden natürlich nicht immer wieder dasselbe tun können, nur weil es an irgendeiner Stelle gut läuft, sondern wir werden auch immer wieder neue Ideen entwickeln müssen, und deshalb gehören natürlich neue Projekte auch in dieses Programm. Aber das, was wir im Moment an großen Projekten im Schwerpunkt haben, sind große Projekte im Bereich neuer Stadtteile, Osterholzer Feldmark, Überseestadt,

(Zuruf des Abg. Teiser [CDU])

- (A) Osterholz-Tenever, sind große Projekte in der Hafenwirtschaft in Bremerhaven, und ich denke, diese großen Projekte, und das merken wir doch, wenn wir jetzt – –.

(Abg. D r . S i e l i n g [SPD]: Alles nicht ISP, Herr Senator! – Abg. F o c k e [CDU]: Das gehört doch alles zusammen!)

Ja, zum Teil nicht!

Trotzdem ist es so, dass wir mit unserem Investitions Sonderprogramm alle Entscheidungen, lieber Herr Sieling, die dazu getroffen worden sind, gemeinsam getroffen haben, alle, sonst wären sie nicht beschlossen worden. Weil sie beschlossen worden sind, haben wir sie auch gemeinsam getragen, und sie haben unterschiedlich große Erfolge gehabt. Das ist so! Wenn wir alle so gute Propheten wären, dass wir jedes Risiko herausmenden könnten, dann hätten unsere Vorväter auf den Schütting nicht schreiben müssen „Buten un binnen, wagen un winnen“. Dann hätten sie das „wagen“ streichen können.

Wenn wir an neue Projekte herangehen, ist immer ein gewisses Wagnis dabei, und ich denke, wir haben eine große Erfolgsquote mit unseren Projekten, und das wird mir auch allseits bestätigt. Ich habe gerade eine große Besuchergruppe da gehabt, viele Menschen, die sich hier die Bürgerschaftsdebatte angehört haben und die natürlich bestätigen, dass Bremen sich in den letzten Jahren enorm entwickelt hat und dass es sich enorm positiv entwickelt hat. Bei aller Evaluierungskritik dürfen wir doch nun nicht aus dem Blick verlieren, was wir geleistet haben.

- (B) Dass wir nachsteuern, verfeinern und verbessern müssen, dass wir an den Stellschrauben drehen müssen, ist doch eine Selbstverständlichkeit. Das ergibt sich auch aus dem Gutachten. Das Gutachten bestätigt aber zum einen, dass die Grundrichtung des ISP, das sich aus Sparen und Investieren entwickelt, richtig ist, und ich wäre natürlich auch froh, wenn wir wettbewerbsfähig bleiben in unserer Flächenpolitik, sowohl für Arbeitsplätze als auch für Einwohner, dass wir wettbewerbsfähig bleiben in unserer Wissenschaftspolitik und wettbewerbsfähig werden in unserer Bildungspolitik.

Natürlich hat das ISP nur eine Facette. Sie geht nicht in die Schulpolitik hinein, aber ich glaube, dass wir mit den unterschiedlichen Politikfeldern mit dem ISP in der Mitte den Modernisierungsprozess in einer ganz besonderen Weise befördert haben. Das bestätigt das Gutachten und vor allem die Untersuchung des Deutschen Industrie- und Handelskammertages, und ich wehre mich einfach dagegen, dass wir gemeinsam das, was andere uns als großen Erfolg attestieren, zerreden und am Ende den Eindruck vermitteln, als hätte die Entwicklung, die stattgefunden hat, nicht wirklich stattgefunden.

Die Wachstumszahlen und die positive Entwicklung, die wir in Bremen haben, die höhere Akzeptanz Bremens in vielen Bereichen, die Entwicklung zu immer mehr Überdurchschnittlichkeit auf unterschiedlichsten Tätigkeitsfeldern sind gute Belege dafür, und deshalb denke ich, das Gutachten weist nach, dass wir auf dem Weg, Arbeitsplätze und Einwohner zu binden, erfolgreich waren. Ich freue mich nach wie vor darüber – Sie können über die Nölle-Zahlen reden, wie immer Sie wollen, es waren im Grunde genommen theoretische Messzahlen –, ich bin sehr froh darüber, dass wir Gott sei Dank wieder wachsende Einwohnerzahlen haben, und ich hoffe, dass es uns gelingt, das zu halten, und dass wir auch ein Angebot machen, dass auch künftig bei uns in Bremen und dann auch in Bremerhaven die Einwohnerzahlen wachsen, weil das von großer Bedeutung ist.

Wenn wir aber mehr Einwohner binden wollen, werden wir für diese Einwohner auch mehr Arbeitsplätze anbieten müssen, genauso wie wir sie auch für das Umland anbieten. Wir werden nicht entscheiden können, ob die Arbeitgeber die Arbeitsplätze an Bürger aus dem Umland oder an Bremer oder Bremerhavener Bürger vergeben. Auf diesen Sachverhalt haben wir relativ wenig Zugriff. Wir müssen einfach mehr Angebote machen, und wir müssen sie auf allen Feldern machen. Einwohner, Arbeitsplätze und metropole Sogwirkung und attraktive Urbanität, das sind die Felder, auf denen wir arbeiten und auf denen wir uns bemühen müssen, unsere Leistungen zu steigern.

Ich glaube nicht, dass wir mit Miesepetrigkeit weiterkommen, ich glaube auch nicht, dass wir mit Thesen eines dramatischen Wandels weiterkommen, sondern das ISP ist auf einem guten Weg. Die meisten Projekte, die wir bereits benannt haben, werden auch für die künftigen Jahre den Löwenanteil unserer Investitionskraft binden, Sie brauchen sich nur einmal die Verpflichtungsermächtigungen anzuschauen, die wir auch in die Nachtragshaushalte bringen und die in den nächsten Jahren wirksam werden. Das ISP mit dem Folgeprogramm hat heute schon seine großen Konturen in vielen Bereichen vorgezeichnet.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Senats, Drucksache 15/1282, Kenntnis.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, das Präsidium war der Auffassung, dass wir für heute die Beratung schließen und morgen in der Diskussion fortfahren.

Ich bedanke mich und schließe die Sitzung.

(Schluss der Sitzung 17.42 Uhr)

(C)

(D)